

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 14. Februar 1905.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnement - Preis pro Nummer: 1 Pf. wöchentlich 29 Pf. monatlich 1.10 Mk. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisklasse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich - Ungarn 4 Mark, für das übrige Ausland 8 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (festgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Zeitungsm.-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Siegestrauer im Zirkus Busch.

Der Bund der Landwirte hat zu Ehren seines nach zwölfjähriger Agitation erlangenen glänzenden Vollzieges die Fahnen umflort und auf Halbmaß gehißt. Und diese Trauerfahnen des Triumphes wehten auch über der großen Generalversammlung des Bundes, die wie üblich im Februar den Zirkus Busch für ein paar Nachmittagsstunden füllte.

Außerlich war alles wie sonst arrangiert, vielleicht noch gesteigert: Ein riesiger Wienenschwarm von Menschen, die am Montag von der Arena bis hinauf zu den letzten Rängen den Zirkusraum füllten, eine erwartungsvolle und beifallsfreudige, außerordentlich anspruchsvolle Hörschaft. Wie immer paarten sich auch in dieser Veranstaltung die gegensätzlichen Elemente. Rechts in den Rängen in der Höhe der Rednertribüne die vornehmen Herren von tausend Hektar aufwärts in glänzenden Seidenhüten und kostspieligen Pelzen, dann weiter der „Mittelstand“, behäbig, in steifen runden Hüten, und schließlich auch eine große Anzahl jener wetherharten, von der Arbeit gesuchten Kleinen Landleute in Toppe und weichen grünen Hüten, zumeist aus der näheren märkischen Nachbarschaft.

Die Veranstaltungen des Bundes der Landwirte stehen seit jeher unterhalb des Niveaus selbst der katholischen Versammlungen. Alles ist vorher genau berechnet, auch die Diskussionsredner sind im voraus festgesetzt, und wie es scheint selbst die bei jeder Gelegenheit hervorbrechenden Beifallsbezeugungen und Zwischenrufe. Wie bei der Zirkusvorstellung der wirklichen Spezialitäten, behält sich auch die Direktion des Bundes allerdings „Abänderungen der Tagesordnung“ vor und von diesem Rechte machte man denn auch Gebrauch, indem man zur Hebung der Stimmung einige Extramercen einlegte. Graf Reventlow und der Herr v. Oldenburg wurden als Stimmungssteigerer herbeigeholt.

Indessen so imponierend das Geheere der Generalversammlung in diesem Jahre war, die Stimmung wollte sich trotz aller Mühe in dem frohigen Miesraum nicht einstellen. Der Bund der Landwirte hat gewiß organisatorisch nicht Unbedeutendes geleistet. Er hat einen über alle Erwartung starken Erfolg erlangt und das in dem Geschäft liegende Kapital wird sich sicherlich reich verzinsen, sobald die neuen Handelsverträge in Kraft getreten sind. Es ist ein Milliarden Gewinn, den der Bund der Landwirte seinen Interessenten auf Kosten der Allgemeinheit durch politischen Kampf zu schaffen verstanden hat.

Aber wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist der Bund der Landwirte bestimmt, an seinen Erfolgen zu Grunde zu gehen. Diese gedämpfte Stimmung beherrschte offenbar weniger die Versammlung als die angestellten Bundesredner. Es ist dem Bund der Landwirte niemals gelungen, die geistige Regsamkeit der von ihm vertretenen Schichten zu erhöhen. Es läßt sich kaum eine Veranstaltung denken, die sich auf einem so niedrigen Niveau hält und die dabei ein geradezu beschämend dantesches Publikum findet.

Das Mittel, mit dem der Bund der Landwirte seine Erfolge erzielte, soweit er Massen zu werben suchte, war die stramme Opposition und Rebellion. Darum ging es in den früheren Bundesversammlungen fast immer los, daß sie stürmisch zu. Die Beifallsstürme, das unaufhörliche Händeklatschen, die Massenschreie von Zwischenrufen waren in früheren Jahren aus der Stimmung des Aufstandes gegen die Regierung geboren und entbehrten nicht der inneren Wärme und Ueberzeugung. Heute war dieser Anreiz nicht mehr vorhanden. Die Leiter des Bundes der Landwirte sind nämlich, so sehr sie sich Mühe geben, das zu verschleiern, über die von ihnen errungenen Erfolge, die sich in den Handelsverträgen ziffernmäßig ausdrücken, geradezu überrast. Zugleich aber ist ihnen klar geworden, daß sie nunmehr auch die Pflicht haben, vor allen loyalen „Königstreuen“ und Regierungsfreundschäften zurückzutreten, um nicht das große Geschäft, das sie erzielt haben, auf die Dauer in Frage zu stellen. Andererseits verlangen ihre Anhänger weiterhin den Ton des Tropes vor Königsthronen, an den sie gewöhnt sind, den agrarischen Pöbelstil. Zudem wissen die Arrangierer des Bundes der Landwirte, daß ihre Anhänger, so weit sie sich im Großgrundbesitz befinden, durch die Handelsverträge tatsächlich gesättigt sind und daß sie nunmehr noch wenig Neigung haben, sich den Unannehmlichkeiten einer Opposition anzuschließen. Schließlich aber sind sich die Agenten des Großgrundbesitzes, die sich Vertreter der Bauern nennen, darüber klar, daß die Handelsverträge fast ausschließlich das Interesse des Körnerbau treibenden Großgrundbesitzers fördern, und daß die „Bauern“, von denen man doch immer redet, die Betroffenen, ja die Geschädigten sind. Die Kleinen Bauern wenigstens haben mit den Arbeitern gemeinsam die Furcht dieser hochagrarischen Handelsverträge zu zahlen und die mittleren und größeren Bauern haben jedenfalls nicht entfernt den Gewinn, den die Großgrundbesitzer haben. Die Opferwilligkeit aber die zur Erhaltung einer solchen Riesenorganisation gehört, ist gerade unter der ländlichen Bevölkerung nicht allzu bedeutend. Der Bund der Landwirte hat deshalb niemals und auch in diesem Jahre nicht einen Massenbericht erstattet. Außerhalb der Eingeweihten weiß niemand, wie sich diese Organisation erhält. Man fürchtet augenscheinlich, daß nach dem Sieg der Handelsverträge die Neigung der größeren Geldgeber stark nachlassen wird, und von den unsicheren Beiträgen der Kleinen lassen sich die Kosten der Organisation nicht bestreiten.

So mußten die leitenden Herren des Bundes der Landwirte den Versuch machen, die Unzufriedenen zu spielen, die Oppositionsmasse vorbehalten und dennoch nicht die ihnen so wohlwollende Regierung des Kaiserzöllen und namentlich nicht den Monarchen zu verlegen. Die ganze Veranstaltung trug diesen Zwittercharakter. Es waren blasse und matte Nachklänge des früheren werden

Rebellengeheiß, durch das sich immer wieder betriebsmäßig die fast gouvernementale Zufriedenheit der Befähigten durchdrang. Deshalb wurde die Stimmung im Zirkus Busch von Stunde zu Stunde kühler, wie sehr immer durch jedes kräftigere Wort die allgewohnten Beifallsstürme entfesselt wurden. Lebhaft wurde das Publikum eigentlich nur, wenn sich Erinnerungen an die Oppositionszeit hervortraugen, wenn ein kleiner Spatz über irgend einen Minister geleistete wurde. So wurde beispielsweise die Erwähnung der Kuehnerung des preussischen Finanzministers, der Bund der Landwirte gieße Del ins Feuer, mit sährmischen Psuirufen begrüßt! Auch sonst war man freigeig mit solchen Psuirufen. Beispielsweise wurde dem Zentrums-Abgeordneten Am Zehnsoff wegen seines Unfalls in der Kanalvorlage die gleiche Subdigung zu teil.

Es verlohnt sich nicht, den Ansprachen der Herren Wangenheim, Möfde, Hahn, Dertel eine ausführlichere Wibergabe zu widmen. Man vermied fast ängstlich irgendwelche sachlichen Argumente, für die auch das Publikum keine Empfänglichkeit zeigte. Man begnügte sich mit den im Kreigerberiein-Bathos vorgetragenen kleinsten Gemeinplätzen, ab und zu untermischt mit kleinen Epähen und „Dichtervorten“. Gott und König, Schwert, Hammer und Pflug, ehrliche Arbeit in Stadt und Land, Mittelstand, germanischer Hort der Sitte — mit diesem kleinen Vokabularium fristeten sämtliche Redner ihren geistigen Aufwand.

Mit besonderem Eifer trieb man diesmal Mittelstandspolitik, und es beweist nur die vollkommen mangelnde Auffassung der kleinen Leute, die dem Bunde anhängen, wenn man es ohne Protest und ohne jedes eigene Nachdenken durchsieh, daß man diese Handelsverträge als einen wenn auch bescheidenen Erfolg der Mittelstandspolitik anerkennt. In Wahrheit sind nämlich gerade diese Handelsverträge die Krönung jenes großkapitalistischen Deutschtumens zwischen dem Großgrundbesitz und der Großindustrie. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so kann die Wirkung dieser Handelsverträge nur sein, daß auf der einen Seite die Großgrundbesitzer des Ostens, auf der anderen Seite die Syndikatsindustrie, deren Kapitalkraft es gestattet, Zollschranken durch Filialen im Auslande zu überwinden, ihre Profite und ihre Herrschaft steigern. Die Handelsverträge sind alles, nur nicht geeignet, dem Mittelstand zu nützen, der ebenso die Kosten zu bezahlen hat wie das allerdings von allen haberdenden Eliauen des Westes gemeinsam ausgebeutete Proletariat.

Das Referat über die Handelsverträge hielt der aus dem Reichstag entfernte Herr Dertel, der, um seine innere Zufriedenheit zu verschleiern, sein Thema mit der Bürgengesetz-Novelle verknüpfte, gegen die er energischen Protest erhob. Die von ihm beantragte und dann wie üblich einstimmig angenommene Resolution verfaßt nur notdürftig das Begehren, das die Agrarier über die Handelsverträge empfinden. Von einer Ablehnung ist keine Rede. Die Resolution ist vielmehr in dem Stil gearbeitet, in dem auch alle Ansprachen gehalten waren: „Ein erster Schritt zur Verbesserung“ oder, nach dem Zeugnis, das Herr v. Oldenburg dem Grafen Willow ausstellte: „Koch manne Läden auszufüllen, aber als Vorleptier verseyt!“ Die Resolution Dertels lautet:

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte erkennt an, daß die dem Reichstage vorgelegten Handelsverträge in mancher Hinsicht eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen herbeiführen können. Unbedingte Voraussetzung dessen ist aber eine umsichtige Handhabung der Verträge.

Sie betrachtet die Tendenz der Verträge immerhin als einen ersten Schritt der Abkehr von der Caprivischen einseitigen Exportpolitik, stellt aber fest, daß eine große Reihe berechtigter Wünsche der Landwirtschaft eine Berücksichtigung nicht erfahren hat.

Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß die verantwortlichen Leiter der Politik des Reiches und der Einzelstaaten in fortschreitender Erkenntnis der Notwendigkeit der Erhaltung und Stärkung des deutschen Bauernstandes mit Ernst und Entschiedenheit bemüht sein werden, seine Existenzbedingungen wieder so zu gestalten, daß der notwendige und berechtigte Ausgleich mit denjenigen hergestellt wird, die den anderen Verfassständen im Deutschen Reich eingeräumt werden.

Um aber dann auch den kleineren Landwirten des Westens und Südens „gerecht“ zu werden, wurde dem Vertrauensvotum der Dertelschen Resolution noch eine Unzufriedenheitskundgebung in Gestalt des folgenden von einem bayerischen Gutsbesitzer eingebrachten Antrages hinzugefügt:

„Die Landwirte Süd- und Westdeutschlands bedauern, daß beim Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich - Ungarn wiederum eine Vieh-Konvention abgeschlossen worden ist, welche die Gefahr der Einschleppung von Seuchen unter allen Umständen nicht unmöglich macht. Sie sehen fernach in der Unterscheidung von Maß- und Futtergerste sowie der niedrigen Verzollung der letzteren eine Schädigung der süd- und westdeutschen Landwirtschaft. Die unzulänglichen Zollsätze für Vieh, Trauben, Wein, und Tabak sowie die Zollfreiheit der Milch, Rahm lassen den unbedingt notwendigen Schutz der einheimischen Landwirtschaft vermissen. Die süd- und westdeutschen Landwirte stellen fest, daß der Bund der Landwirte ihre Interessen stets mit aller Entschiedenheit vertreten hat und daß lediglich der Reichstag durch die Annahme des Antrages Kardorff bei der Verahrung des Zolltarifs die Verringerung unserer berechtigten Forderungen unmöglich machte.“

Beide Resolutionen wurden naturgemäß einstimmig angenommen!

Auch die „Diskussion“ verlief leblos, selbst Herr Liebermann von Sonnenberg wußte nicht die „Töne des Herzens“ zu finden, die ihm sonst zu Gebote stehen, obwohl er seinen trockenen Feinspruch mit der Erzählung würzte, die Kaiserin, vor deren er eben getredet, hätten ihn todschlagen wollen. Der schlichte Mann aus der Werkstatt, Tischlermeister Pauli, kam ebenfalls nicht über die

üblichen Redensarten hinaus, und der Generalmajor v. Rüdten, der mit den Höllein eines talentlosen Weinreisenden sich als Vertreter der nassauischen Winger vorstellte, konnte nur darüber interessante Betrachtungen anregen, wie viel doch in Deutschland dazu gehört, um es bis zum General zu bringen.

Nur ein Redner zeigte den alten Geist des kämpfenden Bundes. Das war der Rittergutsbesitzer von Bodelschwingh-Schwarzehasel, der gegenüber den zahm gewordenen Bundesherren das feste Lied des frondierenden Junkers psiff und, wie es schien, den eigentlichen Geschäftsleitern des Bundes gar nicht willkommen redete; wenigstens sprach Herr Liebermann von Sonnenberg dann so regierungsfreundlich, als ob er das Bedürfnis empfunden hätte, den Eindruck, den die Rede des Herrn v. Bodelschwingh „oben“ machen könnte, wieder zu verwischen. Der Junker v. Bodelschwingh hielt nämlich eine geharnischte Rede gegen die unzuverlässigen Elemente, die für den Kanal gestimmt hätten, obwohl sie früher seine Gegner waren. Politische Motive seien es gewesen, wie der umgefallene Herr v. Rappenheim kürzlich erklärt habe, die die Wandlung veranlaßt hätten. Man habe dem preussischen König die Gelegenheit geben wollen, sein für den Kanal verpändertes Wort einzulösen, und man habe das getrübe Verhältnis zwischen der Krone und den Kanalrebellen wieder aufhellen wollen. Mit großem Stolz wandte sich Herr v. Bodelschwingh wider die Aufhebung sachlicher Gegengründe durch politische faktische Motive. Zudem er von seinen Vorfahren sprach, bemerkte er jovial: „Unsere Beziehungen zu den Hohenzollern sind zu alt, als daß sie durch die Opposition gegen den Kanal getrübt werden können.“

Weiter rechnete Herr v. Bodelschwingh mit den 12 Landräten ab, die für den Kanal gestimmt, und er erklärte, daß die plötzlichen konservativen Kanalreue seinen Anspruch auf politische Zuverlässigkeit mehr hätten. Ihnen würde er niemals seine Stimme geben. Er deutete ferner an, daß man das Militärverhältnis gewisser konservativer Abgeordneten benutzt habe, um einen Druck auf ihre Kanalabstimmung auszuüben. Er freute sich über jeden Abgeordneten, der die Schule der Armeedurchgemacht habe, aber, fügte Herr v. Bodelschwingh mit gehobener Stimme hinzu: „Das Abgeordnetenhaus liegt in der Pring Albrechtstraße, nicht auf dem Tempelhofer Felde.“ Diese Worte fanden stürmischen Beifall und wurden mit langanhaltendem Händeklatschen begrüßt. Das war noch die alte Sprache, die man in früheren Jahren gehört hat. Aber es war nur eine vereinzelte Erinnerung an die rauheren Kriegszeit des Bundes, der heute nur deshalb sich noch oppositionell gebärdet, um seine Existenzberechtigung zu betweisen.

In den Ansprachen wurde vielfach auf die russische Bewegung Bezug genommen. Die Herren sind sich nur nicht ganz einig, wie sie aufzufassen sei. Die einen entnehmen aus ihr eine Mahnung für den preussischen König, was dabei herauskomme, wenn der Fürst seinem Volk entfremdet sei, andere aber erklärten die Revolution solange für unmöglich, als der russische Bauernstand noch existiert. An diesem einen Beispiel erkennt man, wie viel Mühe die Wandler diesmal hatten, um mit ihrem Siege fertig zu werden. Sie sind in der Tat über Argumente verlegen und schwanken ziemlich hilflos zwischen dem Bestreben, der Regierung und ihrem König nicht allzu auffällig zu sein und ihren Anhängern dort die gewohnte oppositionelle Kost weiter zu servieren.

Als Lösung für die nächste Zukunft wurde ausgedrückt, daß man dafür sorgen müsse, daß die agrarisch verbesserten Handelsverträge nun auch agrarisch ausgeführt würden. Dazu kamen natürlich die bekannten Forderungen der Mündigung der Weisbegünstigungsverträge und der Inkraftsetzung des tollen Zolltarifs, der unter dem Namen des Antrages Kardorff geht.

Ganz wohl scheint indessen den Siegern nicht bei ihren Erfolgen zu sein. Sie fürchten nicht mit Unrecht, daß die großkapitalistischen Wirkungen der Handelsverträge schließlich zur Auflösung auch der kleinbäuerlichen Bevölkerung so viel beitragen werden, daß die unnatürliche Gemeinschaft zwischen Junker und Kleinbauer beseitigt wird und damit unter dem allgemeinen Wahlrecht auch die politische Bedeutung des Bundes verschwindet.

Nach dem Streik.

Die Macht der Organisation hat sich unter den schwierigsten Umständen wirksam erwiesen. Trotz aller Erbitterung und alles anfänglichen Widerstrebens haben die Bergarbeiter schließlich doch der Parole ihrer Führer Folge geleistet. Auch die Arbeiter des Essener Reviers nehmen die Arbeit einmütig wieder auf. Am Sonntag hat die Siebener-Kommission mit 60 Delegierten des Essener Reviers nochmals verhandelt, und es ist ihr gelungen, diese zu überzeugen, daß die geschlossene Einheit der organisierten Bergarbeiter auf die Dauer größere Garantien für die Durchsetzung ihrer Forderungen bietet, als die planlose Fortsetzung des Streiks. Die Delegierten beschloßen dann einstimmig, die Arbeit wieder aufzunehmen. Um weiter der Organisation die Herrschaft zu sichern, werden in der nächsten Zeit Wirtelsiederparlamenten abgehalten werden, zu denen Unorganisierte keinen Zutritt haben.

Die Lehren dieses Streiks werden von den Organisationen zweifellos benutzt werden zu ausgiebiger organisatorischer Erziehungsarbeit an den Bergarbeitern und ein neuer Kampf wird sie besser gerüstet finden, als sie es vordem waren. Der Streik selbst hat ja schon seine Wirkung in dieser Beziehung getan. Das wird klar, wenn man den Beginn des Streiks mit seiner Beendigung vergleicht. Wie man auch über die Berechtigung des Streiks denken mag: das muß man doch zugeben, daß er sich planlos entwickelt hat; die Organisation vermochte ihn im

Anfänge nicht zu meistern. Unendlich schwerer, als die Eröffnung eines Streiks, ist seine Beendigung nach kurzer Dauer ohne sofortige greifbare Erfolge. Das dies nach drei oder vier Tagen so gut wie vollständig gelungen ist, das es gelungen ist, die erregten Massen zu einem organisierten Rückzuge zu veranlassen, das ist ein so eindringlicher Beweis von der Stärke des Organisationsgedankens unter den Bergarbeitern, daß für die Zukunft die besten Aussichten erwachsen. Daran anknüpfend die Lehren des Streiks auszunutzen zur Vertiefung und Festigung dieser Wirkung wird jetzt eine der wichtigsten Aufgaben der Organisationen sein.

Auch die Notwendigkeit ganz bedeutender Stärkung ihrer Kräfte wird nun den Bergleuten klar werden. Dann werden sie kräftigeren Widerstand leisten und mehr erreichen.

Dabei kann unerörtert bleiben, ob sich diese stärkere Wirkung unmittelbar auf die Vergewaltigungen äußern kann oder als Druck auf die Gesetzgebung. Sowie schon dieser Streik, der vom Standpunkt des Führers aus sehr unglückliche Chancen bot, seinen Einfluß auf die Gesetzgebung geltend gemacht hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch diese Wirkung stärker gewesen wäre, wenn die Bergleute besser gerüstet waren und mit überlegener Ruhe, ihrer selbst sicher, länger aushalten konnten. Darüber wird heute keiner der Streikenden mehr im Zweifel sein, daß die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse nicht unabhängig von der Politik betrieben werden kann; und die sich das noch nicht selbst klar zu machen vermögen, die empfinden es doch und es bedarf nur des richtigen Wortes, um sofort fruchtbareren Boden zu finden, die dunkle Empfindung zum klaren Denken zum Erwecken. Davon, bis zu der weiteren Erkenntnis, daß es sich nicht um Politik schlechthin, sondern um eine bestimmte Politik handelt, ist dann nur ein kleiner Schritt. Daß die Bergarbeiter die Gesetzgebung zu ihren Günstigen beeinflussen müssen und daß sie sie beeinflussen können, das hat ihnen der bisherige Ausgang ihres Streiks gezeigt. Daß aber der bisher von ihnen geübte Herbeizuführen, das wird ihnen die weitere Entwicklung der Dinge klar machen. Schon jetzt ist ihnen nichts weiter zugesichert worden, wie eine Begrenzung des Arbeitstages aus sanitären Gründen. Keine Verkürzung auf 8 Stunden, sondern nur auf 8 1/2 nach einigen Jahren und nicht für alle Bergarbeiter. Dann Arbeiterauschüsse und Befestigung des Bagennullens. Sonst nichts. Vor allen Dingen wird an ihrem Einkommen nichts geändert. Sie werden dieselben armen Teufel bleiben wie bisher, sie werden weiter den Reichtum für ihre Herren schaffen und selbst nichts weiter davon haben wie Brot mit Margarine, Öl und Schmutz. Sie werden zu der Einsicht kommen, daß noch weit mehr geschehen muß, wenn ihnen geholfen werden soll.

Daß die bloße Verstaatlichung der Bergwerke an ihrem Lose nicht viel ändern würde, zeigt ihnen das Beispiel ihrer Kameraden, die in staatlichen Bergwerken beschäftigt sind. Es geht denen nicht besser. Sie sind nicht besser gelohnt und werden eher noch unter härterem geistigen und politischen Druck gehalten als die Bergarbeiter privater Gruben.

Die Bergarbeiter werden jetzt leichter denn je empfänglich und zugänglich sein für die Aufklärung, daß der Kapitalismus die Ursache ihres Elends ist, und daß sie zu hoffnungslosem ewigen Elend verdammt sind, wenn sie sich nicht aufrufen zum Klassenkampf für die Befreiung des Kapitalismus. Für eine prinzipielle Aufklärung der Bergarbeiter über die Rolle des Kapitalismus und über die wirtschaftlichen und politischen Grundzüge des Sozialismus ist jetzt ein fruchtbarer Boden vorhanden. Die höchste Logik, die sich fern hält von allem Volkstum, wird jetzt des Erfolges am sichersten sein. Gegen die aus den Tatsachen des eben beendeten Streiks und der ihm folgenden gesetzgeberischen Aktionen geschöpfte Logik der sozialdemokratischen Grundzüge kann keine Partei aufkommen, gebärde sie sich auch noch so arbeiterfreundlich.

Die Wiederaufnahme der Arbeit

vollzieht sich nach den vorliegenden Meldungen jetzt rasch. Auf einer großen Anzahl Stellen sind die Belegschaften in alter Stärke wieder angefahren. Es wird übrigens jetzt selbst von den Berliner „Neueste Nachrichten“ zugegeben, daß, worauf wir schon hingewiesen haben, die während des Streiks verbreiteten Meldungen über Grubenschäden stark übertrieben waren und nur als Schreckmittel benutzt werden sollten.

Auf einzelnen Stellen müssen die Bergleute ein Schriftstück unterzeichnen, wonach sie sich für kontraktbrüchig erklären für den Fall, daß sie nochmals ohne Kündigung in den Streik treten.

Bergbau-Unternehmer aus ganz Deutschland sind in Berlin versammelt, um zu der angekündigten Kollaboration zum Vergesetz gemeinsam Stellung zu nehmen.

Kommunale Unterstützungen.

Auf Antrag unseres Genossen Examer bewilligte die Stadt Darmstadt 2000 Mark für die Bergleute. Der Zentrumsbesitzer Stieker stimmte dagegen.

Der Stadtrat in Mannheim bewilligte auf Antrag unserer Parteigenossen 1000 M.

Der Stadtrat in Ludwigshafen bewilligte auf Antrag der Sozialdemokraten 2000 M. Das Zentrum und die Nationalliberalen stimmten dagegen; sie haben jedoch nicht die Mehrheit.

In Dresden beantragten unsere Parteigenossen bei der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 5000 M. Die Beschlußfassung steht noch aus.

Ein Blutdürstiger.

Der bekannte Herr, der mit der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“ besonders die „Post“ bespricht, will die Regierung zwar nicht anklagen, aber er beklagt sie, daß sie es vermeiden wollte, die Flinte schießen zu lassen. Die Verübung von Blutvergießen wird dargestellt als Duden der Regierung vor dem triumphierenden Arbeiterheer!

Die „Post“ drückt diese Ausgeburt zartlich Blutdürstiger Phantasie ab, ohne es zurückzuweisen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Februar.

Reichstag.

Am Montag plätscherte die Beratung um das für und Wider der Handelsbeschränkungsverträge bis in die späte Abendstunde fort. Kaum einer der Redner vermochte größere Gesichtspunkte vorzutragen, viele verloren sich in Einzelheiten. Gleichwohl wird die Beratung noch weiter fortgeführt werden, da Dr. Heim im Vollgefühl seiner Bedeutsamkeit darauf bestand, dritter Redner des Zentrums zu sein, und so eine nochmalige Folge von Rednern eröffnet ist. Nach Beendigung der ersten Lesung der Verträge soll dann das Plenum einige Tage ruhen, damit derweilen in der Kommission die Regierung ausgiebig dem agrarischen Examen unterworfen wird.

Minister Rheinbaben bekräftigt mit gutem Recht die agitatorische Wirkung der Rede Singers vom Sonnabend und nahm sogleich bei Beginn der heutigen Sitzung das Wort zu einem Abwärtswort. Besonders galt es ihm, die böse Wahrheit

zu verdecken, daß der Vorteil aus den landwirtschaftlichen Zollsteigerungen im Verhältnis zur Größe des Grundbesitzes wächst, daß den größten Nutzen die wenigen Zehntausende der Edelsten erraffen, welche der Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zu allererst bedürfen. Mühselig erklimmte der preussische Finanzminister ein „indirektes Interesse“ der Kleinbauern an den Kornzöllen, ohne deren Erhöhung der größere Besitz sich vermehrter Viehzucht zuwenden und dadurch dem Kleinbesitz Konkurrenz bereiten würde. In Wahrheit gestand der Minister damit zu, daß der Großgrundbesitz, falls, wie er klagt, der Körnerbau nicht genügend Gewinn abwirft, Mittel hat, um sich durch eigene Bemühung zu verbessern, ohne das arbeitende Volk zu brandschöpfen. Die indirekte Ministerbeförderung aber um den Schutz der Bauern vor der Konkurrenz der Großbetriebe erheitert besonders in dem Augenblick, da die Bereicherung der Reichen und ihre Stärkung gegenüber allen anderen Schichten des Volkes den wesentlichen Inhalt der Reichszollpolitik im besonderen und der gegenwärtigen Regierungstätigkeit im allgemeinen ausmachen.

Sodann wechselten in bunter Folge die Zöllner und Zollgegner. Herr Tobias Nöhler, konservativer Gütsbesitzer aus Mittelbrunn, sind die Zollerhöhungen nicht hoch genug, doch will er nehmen, was zu bekommen ist, für welche Scheidenheit aber die Regierung die unerträgliche Belastung der Arbeitgeber durch die Sozialpolitik einstellen möge. Nicht ohne Interesse ist es, daß auch Herr Dr. Veumer, der Ritter des Zentralverbandes, sich schmerzvoll genötigt sieht, die uneingeschränkte Verherrlichung der Verträge durch seinen nationalliberalen Agrarminister Sieg durch das Geständnis zu ergänzen, daß die Industrie als der geschädigte Teil auf dem Zollfelde bleiben werde. Abgeordneter Sartorius wiederum von der Freisinnigen Volkspartei, der bei der letzten Wahl den Bündlervorsitzenden Köstke in Kaiserslautern aus dem Felde schlug, begründete gerade vom Standpunkt des Landwirtschaftlers die Gegnerschaft gegen die jetzige Zollpolitik. Herr v. Kardorff rühmte nicht mit Unrecht, daß er der Kaiser im Streit für die Zölle schon seit Anfang der 70er Jahre gewesen ist und daß er nun so große Erfolge erzielt. Weis, der Mann der Laurahütte hat mit sicherem Instinkt zeitiger als die meisten seiner Klassengenossen erkannt, wie die Bereicherung der besitzenden Klasse durch die Gesetzgebung zu betreiben ist.

Ein Industriespezialist vom Regierungstisch mißte sich gegenüber Dr. Veumer in längerer Darlegung, daß die Industrie dennoch ganz gut ausgehe und daß die deutschen Zollunterhändler allenthalben gegenüber den ausländischen die Klagen, die Erfolge reichlich erweisen. Dann zeigte der welfische Rittergutsbesitzer v. Hohenberg, daß die oppositionelle Treue zum angestammten Herrscherhause dahinsiecht und begeisteter Hingabe an Vorlagen der hohenzollernschen Regierung weicht, sobald wichtige materielle Interessen in Frage stehen. Herr Dove von der Freisinnigen Vereinigung fand einige gute Bemerkungen gegen die agrarischen Redner und seine abschließende Ankündigung, daß von jetzt ab nicht Frieden sein, sondern die Streitzeit gegen die Zöllner erst recht ausgegraben werden solle, hätte wirkungsvoll sein können, wenn nicht dieser Redner von jenen „Freisinnigen“ wäre, die soeben auf ihrem Parteitage erklärten, es sei ihnen vorläufig noch nicht möglich zu sagen, ob sie für oder wider die Verträge gegen den Handel stimmen würden.

Vom Auftreten Dr. Heims verspricht sich mancher im Reichstag etwas und so hörte man ihn trotz sehr vorgerückter Stunde mit Aufmerksamkeit. Heim hat einen derben Mund, wie ihn die Zirkus Busch-Agrarier beneiden können, und seine Parteifreunde erwarten seine Rede mit gemischten Gefühlen; er befriedigt ihren Geschmack durch kräftige Witze gegen seine Gegner, aber er sagt auch Dinge, die den diplomatisierenden Zentrumsführern fürchterlich sind. So belachte man zunächst den Redner, so lange er vornehmlich die liberalen Redner verhöhnte. Als er aber in sehr schroffen Wendungen gegen die Berliner Regierung und gegen die schwere Benachteiligung der kleineren Landwirte schloß, ergriff die eigenen Parteigenossen gelindes Entsetzen; die zuvor oft sichtlich begriffene Rede endete in beifallslosem Schweigen. Der bayerische Minister v. Zeilisch und Graf v. Posadowsky betonten gegenüber dem Zentrumsredner mehrmals, daß auch die Interessen der bayerischen Landwirtschaft nach Möglichkeit gewahrt worden seien.

Fortsetzung der Beratung am Dienstag.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, die am Montag im Abgeordnetenhause begann, liefert von neuem den Beweis, daß wir uns in Preußen unter dem Ministerium Hammerstein auf die schlimmste Reaktion gefaßt machen müssen. Ohne daß der Minister dagegen Einspruch erhob, forderte der freikonservative Scharfmacher Freiherr v. Zedlitz eine neue, verschlechterte Auflage der lex Neke; er will nicht nur den Winderjährigen das Vereinsrecht nehmen und damit der gewerkschaftlichen Bewegung einen schweren Schlag zufügen, sondern auch das Verbot fremder Sprachen in Versammlungen eingeführt wissen. Auf diese Weise würde allen fremdsprachigen Elementen durch einen Federstrich das Vereinsrecht genommen werden. Wie der Minister bereits früher erklärte, liegt diese Entrechtung unserer polnischen Mitbürger ganz in seinem Sinne. Ueber die anderen Attentate auf das Vereinsrecht äußerte er sich nicht, er gab aber durch sein Schweigen zu erkennen, daß wir mit der Möglichkeit weiterer Verschlechterungen des Vereinsgesetzes zu rechnen haben. Skandalös ist es, daß, wenn man von einem schlichteren Entgegnungsversuch des Abg. Brömel (fr. Vg.) absieht, kein Redner aus dem Hause den Attentatsgeflüsten des Scharfmachers entgegentrat.

Wie auf dem Gebiet des Vereinsrechtes so sind auch auf dem des Wahlrechtes höchstens Verschlechterungen zu erwarten. Die Herren sprechen von einer „Reform“, aber in Wirklichkeit läuft diese Reform darauf hinaus, daß das elende Dreiklassen-Wahlrecht so zurecht gestickt werden soll, daß es ewig hält. Wieder war es Herr v. Zedlitz, der diese reaktionären Pläne offenbarte; er will einige große Wahlkreise teilen, dadurch die Zahl der Mandate etwas vermehren, aber nur unter der Bedingung, daß das Dreiklassen-Wahlrecht ewig und an seinem Wesen nichts geändert wird. Und angesichts dieser dreifachen Verhöhnung der Wähler glauben die vereinigten Liberalen mit ihrem bekannten „Reform“-Antrag eine wer weiß wie große Tat vollbracht zu haben. Statt ein wirkliches Wahlrecht an Stelle des jetzigen Scheinwahlrechtes zu fordern, begnügen sich die Liberalen mit Änderungen, die für sie selbst einige Vorteile bedeuten, der Arbeiterklasse aber schaden und vor allem die Schauscheitern des Dreiklassen-

wahlsystems fortbestehen lassen. Es geht doch nichts über liberale Bescheidenheit.

Die übrige Debatte wurde ausgefüllt durch die Forderung eines Gesetzes zur Regelung des Automobilverkehrs, einer besseren Vorbildung der Verwaltungsbeamten und durch die üblichen ministeriellen Reden gegen Polen und Dänen.

Am Dienstag fällt die Sitzung mit Rücksicht auf die Arbeiten der Budgetkommission aus.

Am Mittwoch wird die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Auch das Herrenhaus tritt am Mittwoch zusammen, um u. a. die Vorlage betreffend die Verstaatlichung der Gibernia zu erledigen.

Händliche Zwischigkeiten im weiblichen Freisinn.

Die Freisinnige Vereinigung hat bei den letzten Wahlen zwar nur ungefähr 1/4 Million Wähler um ihr Banner geschart und nur 1/4 Duzend Mandate errungen; nichts desto weniger glaubt sich diese Partei den Luxus „taktischer“ Differenzen gestatten zu können. Um sich zu stärken, hat die Freisinnige Vereinigung die ehemaligen Nationalsozialisten in sich aufgenommen, nachdem diese nach einem halben Jahrzehnt politischer Illusionen und Enttäuschungen die Wahrnehmung gemacht hatten, daß es doch nicht so leicht sei, die deutsche Arbeitererschaft der Sozialdemokratie zu entfremden. Aber die Aufnahme der Nationalsozialisten ist dem weiblichen Freisinn bis jetzt nicht zum Vorteil ausgeschlagen. So viele ihrer ehemaligen Ideale auch die Raumanns und Genossen preisgegeben haben, zum Standpunkt des öden, hoffnungslosen „freisinnigen“ Fortwärtseins haben sie es bis jetzt doch nicht bringen können. Sie wollen nun einmal eine politische Rolle spielen. Dazu gehören aber auch Wähler. Um diese Wähler nicht zu verlieren, bedarf es politischer Grundzüge, sichtbarer Marksteine des politischen Handelns. Politische Grundzüge sind nun aber gerade nicht die Sache der liberalen Kapitalistenschicht, die sich unter allen Umständen einzurichten versteht.

Die neuen Handelsverträge bedeuten die schamloseste Ausplünderung der großen Masse des konsumierenden Volkes. Aber die kapitalträchtigen liberalen Unternehmungskreise werden sich auch mit den neuen Handelsverträgen abzufinden verstehen. Sie wollen deshalb keine unbedingte Verwerfung derselben, während die nationalsozialistischen Kreise für deren Ablehnung eintreten, um sich für die Zukunft größere Massen von Wählern zu sichern. So erklärte Pastor Raumann auf der am letzten Sonntag zusammengetretenen Generalversammlung der Freisinnigen Vereinigung:

Wir haben keinen Anlaß, den Agrariern ihre Agitation zu erleichtern und sie uns zu erschweren. Von jetzt ab muß unsere Agitation dahin arbeiten, einen Gesinnungsumschwung herbeizuführen. Dann aber dürfen wir uns nicht mit belastet. Das Jahr 1918 muß für Deutschland bedeuten, was 1848 für England war: den Herrschaftswechsel von rechts nach links. Aber mit dem kleinsten Herumhandeln gewinnen wir niemand und halten auch niemand bei uns.

Auch Herr Dr. Theodor Barth unterstützte die Politik Raumanns. Er fand aber heftigen Widerspruch nicht nur bei den Abgeordneten Dove und Wommjen, sondern namentlich auch bei den Vertretern der Handelsstädte Hamburg und Bremen. Vergebens erklärte ein Delegierter, es sei „tief beschämend, daß nicht einmal in dieser Frage die Freisinnige Vereinigung einig sei“. Auch der Stettiner Delegierte sprach sich für Annahme der Handelsverträge aus!

So blieb denn dem Vorsitzenden Schrader kein anderer Ausweg übrig, als zu erklären, daß diese Meinungsdivergenzen nur „taktischer“ Natur seien und die „prinzipielle“ Einigkeit der Partei nicht berühren. Schade nur, daß das „Berliner Tageblatt“, eines der Hauptorgane der Partei, — in diesen Differenzen prinzipielle Meinungsverschiedenheiten erblickt.

Deutsches Reich.

Ein russischer Sieg in Dresden.

Aus Dresden wird uns berichtet: Ein Verwandter des Zaren Nikolai, der russische Fürst Leon Kojshoubek, hatte sich am 11. d. M. vor dem Dresdner Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Fürst war wegen großer Entfremdung (er weilt mit seiner Familie in Rom) vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Fürst Kojshoubek, geb. am 13. Juli 1862 zu Paris, verfügt über ein jährliches Einkommen von 100 000 Rubel. Im November 1904 bezog er mit Familie und Dienerschaft ein Quartier im „Europäischen Hof“ zu Dresden und bezahlte dafür täglich 80 M. Der Fürst war hochgradig nervös.

Am 8. Januar gegen 10 Uhr abends schickte er seinen Diener zum Portier Möller, der soeben den Nachtdienst angetreten, und ließ Zeitungen holen. Der Diener brachte das „Berl. Tagebl.“; bald verlangte der Fürst aber noch weitere Zeitungen. Portier Möller erwiderte, der Diener möge seinem Herrn die soeben eingetroffenen Postsendungen hinauftragen, worunter sich auch der neueste „Simplizissimus“ befand. Nach einer Stunde stürzte der Diener schreckensbleich zum Portier, er solle sofort zum Fürsten kommen. Möller durfte seinen Posten nicht ohne weiteres verlassen, begab sich daher erst nach Verlauf einer Stunde in die fürstlichen Gemächer. Der erlauchte Gast schob seine Gemahlin sofort ins Nebenzimmer, um seine Zeugen zu haben, und nun stellte er den ahnungslosen Hausbeamten zur Rede: „Wie können Sie sich erlauben, mir den „Simplizissimus“ herauszufischen, so ein Blatt, das die russischen Adligen verhöhnt?“

Auf der Titelseite dieser Nummer sah man Karikaturen des Zaren, der russischen Geistlichkeit und der russischen Soldaten als Schlachtenhelden. Die Schlussseite zeigte das Bild eines Großfürsten in Gesellschaft einer Courtesane und darunter die Worte: „Ach, 30 000 Tote! Kellner, noch 'n Schnaps.“ Auch die baltische Flotte kam hier schlecht weg. Den Fürsten ärgerte dies um so mehr, als er zu Beginn des Krieges einen „Russischen Flottenverein“ ins Leben rief und zu dessen Vorsitzendem ernannt war.

Der Portier beteuerte seine Unschuld und bat um Verzeihung. Aber der Fürst, ein athletisch kräftiger Mensch, schrie ihn an: „Sie großer Esel! Sie großer Verbrecher!“ und vertrieb dem Nichtsahnenden einen fürchterlichen Fußtritt in die Bauchgegend. Möller wurde es momentan „grün und blau“ vor den Augen. Er taumelte gegen die Tür. Weich und verstört meldete er dem Hoteldirektor Portier den brutalen Exzeß. Noch am selben Abend zog Möller, der über heftige Schmerzen in den inneren Organen klagte, einen Arzt zu Rate. Dieser konstatierte erheblichen inneren Bluterguß und verordnete zunächst kalte Umschläge. Anderen Tags zeigten sich noch weitere bedenkliche Krankheitssymptome: Verdauungsbeschwerden, aufgeschwollener Leib und blaue Flecke mit harter Geschwulst am Oberschenkel. Zehn Tage mußte der Rixhändler ununterbrochen das Bett hüten. Nach 16 Tagen trat er verjüngt wieder seinen Portier-Dienst an, mußte ihn aber zwei Tage später abermals aufgeben und sich auf's neue in ärztliche Behandlung begeben, in welcher er sich bis heute noch befindet. Nach dem Gutachten des behandelnden Arztes Dr. Fausthaber machte der Portier den Eindruck eines sehr kranken Mannes. Die Verletzung war als eine sehr schwere anzusehen. Auch der Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Donau bezeichnet den fürstlichen Schuß als ein gefährliches Werkzeug. Die durch den Fußtritt herbeigeführte Erschütterung der Bauchhöhle hätte das Leben des Rixhändlers in Gefahr bringen können. Der Sachverständige schloß mit der Er-

Wärung: Ein Fußtritt kann Lebensgefahre unter allen Umständen mit sich bringen.

Der Staatsanwalt Dr. Lottemoser bezeichnet die Tat des Ruffen als eine rohe, wenn gleich dieser in seinem Nationalgefühl sich gekränkt sah. Der Ankläger beantragt angemessene Bestrafung. Der Vertreter des Nebenklägers H. A. Dr. Fiedler erklärt, der Fürst habe die Gasse in Deutschland später verlegt. Es wäre wohl angebracht, wenn man ihm an einem stillen Orte Gelegenheit böte, darüber nachzudenken, wie ein auf den Höhen der Gesellschaft Wandelndes sich gegen Niedriggestellte zu benehmen habe. Eine Gefängnisstrafe, die ja allerdings doch nicht vollstreckt werden könne, möge man aber auswerfen, um dem Fürsten das Wiederkommen zu verhindern.

Justizrat Dr. Thürmer plaidierte für Geldstrafe und meinte, ein Fußtritt sei ein ganz geeignetes Mittel, um jemand seine Mißachtung zum Ausdruck zu bringen. Jeder Deutsche würde sich im Auslande gegebenenfalls ebenso verhalten. Einige linksstehende Zeitungen hätten nur die Sache aufgebauscht, um gegen Rußland zu hetzen. (1)

Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof unter Vorsitz des Assessors Dr. Schulte auf eine Geldstrafe von 1000 Mark, eventl. 67 Tage Gefängnis. Während Umstände wurden dem Angeklagten zugestanden, weil „durch die geradezu schamlosen Artikel des „Simplicissimus“ der Fürst in seinem Nationalgefühl gekränkt worden sei“. Andererseits aber habe man auf die höchste Geldstrafe erkannt, weil ein Mitglied der höchsten Gesellschaftskreise sich auch gegen Domestiken in so brutaler, gewalttätiger Weise nicht verhalten dürfte.

Dieses Urteil wurde in Dresden, nicht etwa in Rußland gefaßt. Arbeiter, die sich in trunkenem Zustande an einem Streikbrecher vergreifen, werden zu schweren Justizhausstrafen verurteilt. Ein russischer Großfürst-Verbrecher, der auf wahrhaft viehische Weise, ohne jeden Grund einen wehrlosen Mann lebensgefährlich mißhandelt — erhält 1000 R. Geldstrafe, weil der „Simplicissimus“ ein — schamloses Blatt sei! Man wird künftig gut tun, gegenüber russischen Großfürsten zu Selbsthilfe zu schreiten. Freilich ein Verwandter des Fürsten ist kein lästiger „Schmorrer und Verschwörer“, der sich auch dann nicht in Deutschland maufsig macht, wenn er deutsche Staatsbürger mit Fußritten mißhandelt.

Eine eigene Rolle spielt in diesem Ruffenprozeß der Justizrat Thürmer, der froh sein kann, wenn man ihn nicht beim Wort nimmt, daß Fußritte ein geeignetes Mittel seien, jemandem seine Mißachtung zu bezeugen.

Polierte Kinnluden und revidierte Backzähne.

Aus Hannover wird uns geschrieben: Bei der 8. Kompagnie des 79. Infanterie-Regiments in Gildesheim sind im Jahre 1902/3 eine ganze Masse Soldatenmißhandlungen vorgekommen, die erst gemeldet worden sind, als die Mißhandelten entlassen waren. Die Meldung selbst berührt nicht eines öffentlichen Interesses. Als nämlich der Ministerialrat Graf ganz unversehrt ein schlechtes Führungszeugnis erhielt, ging er zu seinem Hauptmann und beschwerte sich bei diesem darüber, wobei er die Bemerkung fallen ließ, daß er wohl deshalb ein so schlechtes Zeugnis erhalten habe, weil er sich nicht, wie die anderen, alles von dem Unteroffizier habe gefallen lassen. Der Hauptmann verlangte Beweise und deduzierte aus dieser Bemerkung eine Mißhandlung, weshalb er einen Taterkündig einreichte. Der Bericht hatte eine kriegsgerichtliche Untersuchung zur Folge, deren Ergebnis war, daß der Vizefeldwebel August Gott wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in 19 Fällen zu sechs Wochen gelindem Arrest verurteilt wurde. Seine Spezialität war „Kinnluden polieren“ und „Backzähne revidieren“. Darüber haben wir schon berichtet.

Der zweite Angeklagte war der Sergeant Stänkel, der vor acht Tagen abgeurteilt ist. Dieser war Kammerunteroffizier und hatte Siefel auszugeben. Wenn das Ansuchen zu lange dauerte, nahm er einen fingerdicken Rohrstod und verlegte damit den in gebückter Stellung sich befindlichen Soldaten mehrere recht kräftige Schläge. Die Soldaten gingen mit Bittern und Zagen in die Kammer, oft ließen sie weg, liegen die Siefel stehen und schafften sich eigenes Schuhwerk an, um den Mißhandlungen zu entgehen. Stänkel erhielt für fünf ihm nachgewiesene Fälle 14 Tage Mittelarrest.

Am Freitag nun hatte sich als letzter der Sergeant August Dörke vor demselben Gericht, dem Kriegsgericht der 20. Division in Hannover, zu verantworten. Der Angeklagte hat den Rekruten Winkel mindestens zehnmal mit Ohrfeigen traktiert. Ferner hat er ihm beim Griffe über das Gewehr so zugehauen — „gereicht“ sagt der Angeklagte —, daß eine Knochenhautentzündung des Schlüsselbeines entstand und der Rekrut deshalb als dienstunfähig entlassen werden mußte. Winkel meldete sich wegen dieses Gewehr-„zureichens“ krank. Als der Sergeant ihn hierbei auf dem Flur traf, gab er ihm „links und rechts welche an den Kopf“ und verlangte, er solle die Krankmeldung wieder zurücknehmen. Winkel ging auch wieder zum Feldwebel und erklärte diesem, er wolle Dienst tun. Der Feldwebel ließ das nicht zu, erhe Winkel untersucht war und als er dies dem Sergeanten meldete, bekam er dieselbe Tracht wie vorher verabreicht, so daß er einen halben Tag lang heftige Kopfschmerzen hatte. Ein andermal konnte Winkel wegen eines Fehlers an der Hand beim Turnen am Quersbaum mit Untergriff keine Klimmzüge machen. Der Angeklagte besaß ihn darauf, sich auf den Bauch hinzulegen und nun trat ihm der Soldatenführer mit dem Kommissärlin zwischen die Schulterblätter, daß der Rekrut mit dem Hint auf die Erde stieß und sich in die Rippen biß. Einem anderen Soldaten, dem Rekruten Straßerjahn, befahl er, als die anderen erzürnten, sehr oft, sich hinzulegen, weshalb in der Kompagnie das geflügelte Wort entstand: „Bataillon halt! — Straßerjahn hinlegen“. Dieses Hinlegen soll nach Aussage des Angeklagten eine schwere Übung sein und weil Straßerjahn ein schwacher Soldat war, wollte er nur immer sehen, ob er die Übung auch noch konnte! Daß er den Rekruten damit schikanieren wollte, stellte er in Abrede, und auch sein Verteidiger meinte, daß auf diese Übung sehr viel Wert gelegt werde. Durch die Zeugen wurden alle Fälle, die der Angeklagte sämtlich ablegnete, klar bewiesen. Der Sergeant sagte zu den Mißhandelten: „Beschwerden könnt Ihr Euch, dann bin ich verloren, Ihr aber auch!“ Infolge dieser Bemerkungen haben auch die Zeugen keine Anzeige erstattet. Der Vertreter der Anklage beantragte, den Angeklagten der Mißhandlung in 15 Fällen schuldig zu sprechen. Für die Mißhandlung mit dem Gewehr beantragte er eine Woche und für den Fall beim Turnen 7 Wochen Gefängnis, dann weiter je einmal 8 Tage, einmal 2 und zweimal 3 Wochen Mittelarrest. Diese Einzelstrafen — zusammen 6 Monate 2 Tage Freiheitsentziehung — beantragte er in eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis zusammenzufassen! Das Kriegsgericht sprach ihn von der Gewehrmißhandlung und der des Straßerjahns frei, im übrigen verurteilte es ihn wegen Mißhandlung in 13 Fällen je einmal zu 8 und dreimal zu 10 Tagen Mittelarrest, und zog diese 110 Tage in 3 Wochen Mittelarrest zusammen, das ist 20 Proz. der Gesamtstrafe. Man nahm minder schwere Fälle an und berücksichtigte strafmildernd, daß es schon so lange her ist, als der Angeklagte sie begangen, und weil er die Chinaexpedition mit-

und zwar seien darunter auch Verheiratete, während in anderen Orten uneheliche Leute beschäftigt werden. — Die bürgerliche Presse stellt sich so verwundert über diese Feststellung, als ob es das erste Mal wäre, daß ein deutscher Minister über die Vorgänge in seinem Ressort schlecht unterrichtet ist. —

Das gekränkte Bälou-Organ. München, 12. Februar. (Fig. Ver.) Gegen den Professor Lujo Brentano hat die „Münch. Allgemeine Zeitung“ ein wahres Nestelreiben eröffnet, weil dieser Mann es gewagt hat, den Aufruf zu der Münchener Kundendemonstration zu unterzeichnen und in einem offenen Briefe seine Abscheu vor den feigen Mörder auszusprechen. Unser Münchener Partei-Organ nahm deshalb in seiner letzten Nummer Veranlassung, das demagogische Gebahren des angeblich liberalen Blattes in der gebührenden Weise zu kennzeichnen. Das Bälou-Organ fällt sich dadurch schwer gekränkt und erklärt, es werde die „Münchener Post“ vor den Radau zitieren. Das kann ein recht hübscher Prozeß werden. —

Husland.

Von der Hullkommission.

Die Hullkommission hielt am Montag nachmittags eine Sitzung ab, in welcher die namens der englischen und russischen Regierung gestellten Anträge und von ihnen zu machende Bemerkungen verlesen wurden. Der englische Vertreter O'Beirne verlas die Anträge seiner Regierung, die das Ergebnis der vernommenen Zeugenaussagen und der der Kommission unterbreiteten Schriftstücke seien. Dieselben betragen: 1. In der Nacht zum 22. Oktober befand sich tatsächlich kein Torpedoboot oder Torpedojäger unter den britischen Fischerbooten oder in der Nähe der russischen Flotte. Die russischen Offiziere haben sich getäuscht, indem sie annahmen, daß Schiffe dieser Art an Ort und Stelle oder in der Nachbarschaft seien und daß sie die russische Flotte angegriffen hätten oder beabsichtigten, sie anzugreifen. 2. Es war kein ausreichender Grund vorhanden, um die Eröffnung des Feuers zu rechtfertigen. Nachdem das Feuer einmal eröffnet war, hat man nicht, wie man gemußt hätte, das Schießen geleitet und kontrolliert, um zu vermeiden, daß der Fischerflotte Beschädigungen zugefügt wurden. Das Feuer ist gegen die Fischerflotte während eines unangemessenen langen Zeitraumes fortgesetzt worden. 3. Die Leute an Bord der russischen Flotte hätten den Verwundeten sowie den beschädigten Booten zu Hilfe kommen müssen. 4. Seitens der Leute an Bord der Fischerboote oder derjenigen, welche die Leitung dieser Boote hatten, wurde kein Fehler begangen. Die von dem russischen Vertreter Nekludoff verlesenen Anträge lauten wie folgt: In Erwägung der Beweise, die von der einen wie der anderen Seite der Untersuchungskommission zur Prüfung unterbreitet worden sind, in Erwägung ferner der Tatsachen, an die in den diesen Anträgen beigefügten Bemerkungen erinnert wird und die durch die Untersuchungskommission enthüllt und festgestellt worden sind, ist die russische Regierung zu der Schlussfolgerung berechtigt, daß das vom russischen Geschwader in der Nacht zum 22. Oktober abgegebene Feuer in rechtmäßiger Erfüllung der militärischen Pflichten eines Geschwaderchefs befohlen und ausgeführt worden ist, daß daher weder der Admiral Nakhodjstowitsch eine Verantwortung treffen könne, noch einen seiner Untergebenen. Die russische Regierung beklagt aufrichtig, daß der Vorfall Unschuldige getroffen und beabsichtigt, wenn der Geschwaderchef auch frei von Verantwortung ist, sich keineswegs einem Schadenersatz zu entziehen. Die Regierung würde bereit sein, die ungeschuldeten Opfer ihres Feuers ihres Geschwaders schadlos zu halten und den angerichteten Sachschaden zu erlösen, indem sie vorschlägt, die Festsetzung der Entschädigungssumme einem Schiedsgericht zu überweisen, das aus den Mitgliedern des Haager Schiedsgerichtshofes erwählt wird.

Nun kann die Kommission ihr jalomonisches Urteil fällen!

Frankreich.

Schwenkung nach links.

Paris, 11. Februar. (Fig. Ver.) Durch sein erstes Auftreten hatte das Kabinett Rouvier die alte Bloc-Mehrheit gespalten und um sein Zentrum eine ebenso große wie zweideutige Links- und Rechtsmehrheit pruppiert. Auf die Dauer war diese Situation unhaltbar. Herr Rouvier ist aber nicht umsonst auf den Parlamentarierbank alt geworden. Er hat nun kurz entschlossen der für ihn gefährlichen Zweifelsituation ein jähes Ende bereitet, um nach links abzuweichen.

Zunächst brachte die Regierung mit ungewöhnlicher Promptheit einen Gesetzentwurf über die Trennung zwischen Kirche und Staat ein, der nicht nur vom linksradikalen Unterrichts- und Kultusminister unterzeichnet war, sondern auch von Rouvier, Delcassé und dem Minister des Innern, Etienne, d. i. drei bisherigen Gegnern der Trennung. Der Minister des Aeußeren, Delcassé, hatte es ja unterlassen, seine Unterschrift auf den Trennungsentwurf Combes' zu setzen. Und zwar ist der neue Regierungsentwurf im allgemeinen dem Combes'schen sogar überlegen, indem er sich eng an den Entwurf des sozialistischen Abg. Briand anschließt.

Noch wichtiger aber ist der Umstand, daß das Kabinett Rouvier in der getrigen Interpellationsdebatte durch den Mund des linksradikalen Kultusministers sich kategorisch verpflichtet hat, die Trennung zwischen Kirche und Staat unmittelbar nach Erledigung des Budgets und der Militärreform (zweijährige Dienstzeit) zu gutem Ende zu führen. Diese Verpflichtung war übrigens schon vor der Debatte vom Vorstand der Linksparteien in einer der Depudiertenkammer vorzulegenden Resolution formuliert und von der Regierung akzeptiert worden. In der entscheidenden Abstimmung scharten sich dann um diese Resolution, also auch um die Regierung, 338 gegen 185 Stimmen. Das ist die alte Linksmehrheit des Kabinetts Combes, vergrößert durch etwa 30 linksstehende Dissidenten von dazumal. Auch die revolutionären Sozialisten stimmten mit der Mehrheit.

Daß ferner der Zusatzantrag des revolutionär-sozialistischen Abg. Sembat, der die Beratung der Altersversicherungsvorlage in der laufenden Session fordert, einstimmig votiert wurde, das versteht sich umso mehr von selbst, als dieses Votum ja wohl eine platonische gute Absicht bleiben muß.

Das allgemeinpolitische Ergebnis der Debatte ist — bis auf weiteres — die Wiederherstellung des alten Blocs nebst dem Bloc-Vorstand. Und zwar ist in diesem Vorstand auch die rechtsozialistische (jaureffistische) kann man sie ja nicht mehr nennen! Fraktion vertreten — durch den Abgeordneten Briand, der die Bloc-Resolution mit unterzeichnet hat. Diese Fraktion hat sich also effektiv über den Beschluß des Nationalrates ihrer Partei hinweggesetzt. —

Schweden.

Ein Vorspiel der kommenden Wahlrechts-Debatten bildete die kurze Verhandlung, die am Freitag in der Zweiten Kammer der Ueberweisung des Regierungsvorschlages zur Wahlreform an den Konstitutionsauschuß voraus-va. Die Stockholmer Liberalen,

Abbot Staaß und Bürgermeister Lindhagen sprachen sich entschieden gegen den Vorschlag aus; ebenso unser Parteigenosse Thorsön von Hstad, der unter anderem bemerkte: „Wenn man die Wahlrechtsfrage in dieser Weise zu lösen sucht, schafft man nicht Ruhe im Lande. Man ruft vielmehr eine Bewegung ins Leben, die immer stärker und dringender eine Verfassungsrevision fordern wird.“ — Der einzige, der in dieser Debatte die Regierungsvorlage zu verteidigen suchte, war der reaktionäre Professor Hjörne von Uppala. Er hatte den Einfall, Thorsön und den liberalen Rednern vorzuhalten, sie hätten den Klassenkampf-Standpunkt in die Debatte gezogen, während es doch tatsächlich die Regierung ist, die ihre ganze Vorlage darauf zugeschnitten hat, die Macht der herrschenden Klassen in den Reichstagen zu stärken, statt sie, wie es das Ziel einer ehrlichen Wahlrechtsreform sein müßte, einzuschränken. Findet die Regierung keine besseren Verteidiger ihrer Vorlage, so wird diese Wahlrechtsreform wohl auch in diesem Jahre wiederum scheitern.

Blut und Papier!

Der Zarismus setzt sein Spiel fort, auf der einen Seite seine Untertanen zu füttern, auf der anderen papierne Versprechungen aufzuhäufen.

Allerdings war der Sonntag in Petersburg insoweit für Väterchen verloren, als er anscheinend keinen Anlaß fand, neue Megeleien zu veranstalten.

In Rußisch-Polen ist die Ernte des Kleinkalibrigen Absolutismus reich.

Neue „Kommissionen“.

Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß ein Ausschuß gebildet werde behufs unverzüglicher Feststellung der Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter in Petersburg und Umgegend und behufs Ermittlung von Maßnahmen zur Verhütung der Entstehung solcher Unzufriedenheit in der Zukunft. Der Ausschuß soll aus Vertretern der betreffenden Ressorts sowie Vertretern der Industriellen und der Arbeiter, nach Wahl dieser beiden Gruppen bestehen.

Die Einberufung eines allrussischen Kongresses

zur Bearbeitung der Arbeiterfrage sowie politischer Freiheiten verlangte die Generalversammlung der kaiserlich russischen Technischen Gesellschaft.

Die Opfer in Rußisch-Polen.

Bei der Megele in Sosnowice sind nach der „Kattowiger Zeitung“ 21 Tote sofort auf dem Platze geblieben. Die Zahl der Schwerverletzten betrug 64, von denen bis Freitagabend 16 gestorben sind, so daß hiernach die bisherige Gesamtzahl der Toten 37 betrug. Die Zahl der Leichtverletzten betrug 65, so daß insgesamt 150 Personen durch die Salven getötet wurden. Es erhält sich ferner die Behauptung, daß vor Ankunft der Ärzte eine Anzahl Leichen von den Soldaten beiseite geschloffen wurde. Die genaue Anzahl der Opfer jener Katastrophe wird sich daher wohl niemals feststellen lassen. Die Soldatensoldaten raubte die Leichen aus!

Auf den Kirchhöfen in Lodz sind an 144 Personen beerdigt worden, die bei den letzten Unruhen ums Leben gekommen sind; 200 Verwundete liegen in den Krankenhäusern. So wird selbst offiziell zugestanden.

Ein Teil der Arbeiter erschien in den Fabriken, trat aber um 10 Uhr wieder in Ausstand. Die Straßenbahnen sind schon seit 16 Tagen nicht in Betrieb.

Semstwo-Streik.

Montag wurde die Moskauer Semstwo-Versammlung eröffnet. Sie nahm eine Resolution an, welche besagt, daß es ihr unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich sei, zu arbeiten.

Kundgebungen.

Aus Dresden wird uns berichtet: Gegen das russische Infanterieregiment protestierte am Sonntagabend eine von 1500 Personen besuchte Volksversammlung, in der Genosse Block über die Revolution in Rußland sprach. Als der Redner im Laufe seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags auch die Rolle der deutschen Reichsregierung gegenüber der russischen Barbarei kennzeichnete und mit Worten andeutete, was auf den Umschlagen der Hestausgabe des Königsberger Prozesses biblisch veranschaulicht ist, wurde ihm vom überwachenden Beamten d a 3 Wort entzogen. Die Versammlung nahm eine Protestresolution gegen die schmachvollen Zustände in Rußland einstimmig an.

Partei-Nachrichten.

Eine Agitationstour durch die deutschen Städte, in denen größere polnische Kolonien und polnisch-sozialdemokratische Organisationen vorhanden sind, unternahm in diesen Tagen Genosse Morawski aus Kattowice, der bekanntlich erst vor kurzem eine fast dreijährige Gefängnisstrafe verbüßt hat. Er sprach in Berlin, Hamburg, Wilhelmshagen a. G. und Bremen. Infolge des Bergarbeiterstreiks wurde von den geplanten Versammlungen im Rheinlande abgesehen. Nach Referaten des Genossen Morawski über: „Revolution und Sozialismus“ nahmen die sämtlich gutbesuchten Versammlungen Resolutionen an, in denen dem kämpfenden russischen und polnischen Proletariat Bewunderung und glänzende Sympathien ausgesprochen wurden.

Aus Industrie und Handel.

Kommerz- und Diskontobank. Nachdem vor einigen Tagen als erste der hiesigen Großbanken die Nationalbank für Deutschland ihre Jahresbilanz veröffentlicht hat, folgt jetzt als zweite die Kommerz- und Diskontobank mit ihrer Jahresabrechnung. An dem besseren Geschäftsgang des Bankgewerbes im letzten Jahr hat, wie die Aufstellung zeigt, auch diese Bank ihren Anteil gehabt, wenn auch im ganzen nur im bescheidenen Maße. Der Gesamtumsatz, der im Jahre 1903 13,17 Milliarden Mark betrug, ist auf 13,51 Milliarden gestiegen, der Bruttogewinn einschließlich des Vortrages aus dem vergangenen Jahre auf 5 900 786 Mark gegen 5 614 581 Mark. Es setzt sich dieser Gewinn aus folgenden Posten zusammen:

	1904	1903
Gewinnvortrag	175 980	153 492 M.
Zinsen	3 133 133	3 355 979
Provision	1 293 719	1 256 239
Gewinn auf Wertpapiere und Konfortialbeteiligungen	1 112 192	513 330
Kursgewinn auf Wechsel	241 207	288 943
Kursgewinn auf Sorten und Zinscheine	34 543	46 593
	5 900 786	5 614 581 M.

Nach Abzug der Kosten (1 690 657 gegen 1 663 898 Mark), Steuern (252 500 gegen 293 085 Mark), Abschreibungen auf die beiden Bankgebäude in Hamburg und Berlin (25 319 gegen 37 317 Mark) und auf Mobilien (60 078 gegen 24 541 Mark) bleibt ein Reingewinn von 3 962 200 Mark (im Vorjahre 3 579 817 Mark), von dem diesmal eine Dividende von 6 1/2 Proz. gegen 6 Proz. im vorigen Jahre verteilt werden soll.

Wie die Gewinnaufstellung zeigt, hat der Provisionsgewinn nur um zirka 37 000 Mark zugenommen, während der Zinsrückgang gar um ungefähr 290 000 Mark abgenommen hat; das läßt darauf schließen,

daß die Kommerz- und Diskontobank, um ihre Kreditgeschäfte zu erweitern, ihren Schuldnern vielfach recht niedrige Zinsbedingungen eingeräumt haben muß. Wenn trotz dieser Abnahme der Gesamtbruttogewinn um rund 376 000 Mark größer ist, erklärt sich das aus der Ausdehnung der Industriewerte im letzten Jahre und der dadurch bewirkten Gewinnsteigerung auf Wertpapieren.

Die Bilanz weist, abgesehen von der Vergrößerung des Kreditgeschäfts und Kundenkreises, keine bemerkenswerten Veränderungen gegenüber dem vorjährigen Abschluß auf. Gestiegen ist der Wechselbestand um circa 15 Millionen Mark (von 22 462 128 auf 37 457 368 Mark), der Vorräte um circa 9 Millionen Mark, während andererseits die Summe der Kreditoren um ungefähr 19 und der Betrag der laufenden Akzepte um 5 1/2 Millionen Mark zugenommen hat. Wie bei der Nationalbank für Deutschland, hat sich auch bei der Kommerz- und Diskontobank die Liquidität verschlechtert, denn während die Kreditoren und Akzepte sich um rund 24 1/2 Millionen Mark vermehrten, beträgt die Zunahme der greifbaren Mittel nur circa 13 Millionen Mark.

Zur Lage der Holzindustrie. Trozdem die letzten drei Monate des vorigen Jahres im Holzgewerbe einen wenig befriedigenden Geschäftsgang zeigten, waren die finanziellen Resultate des Jahres 1904 für das Holzgewerbe doch erheblich günstiger als im Jahre 1903. Besonders erfreulich war, daß nur die fast erhöhte Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes, vor allem aber die lebhafteste Bautätigkeit, die durchschnittlich günstigen Abschüsse der Betriebe herbeiführte. Der Absatz deutscher Erzeugnisse im Ausland war nicht unerheblich niedriger als im Jahre 1903. Sowohl die Ausfuhr von einfach bearbeiteten Gegenständen, wozu hauptsächlich Bretter, Bohlen, Fagelbalken, Furniere, ungelegte Parkettböden etc. usw. gehören, als auch die von weiterbearbeiteten Waren ging der Menge und dem Werte nach zurück. Einfach bearbeitete Gegenstände wurden im Jahre 1903 191,6 Tausend Tonnen im Werte von 21,6 Millionen Mark ausgeführt, dagegen im Jahre 1904 nur 169,9 im Werte von 20,6. Die Ausfuhr von Fabrikaten im engeren Sinne zeigt dem Werte nach einen schon seit vielen Jahren andauernden Rückgang. Selbst im Jahre 1896 war der Export schon größer als 1904. Zurückgegangen ist 1904 der Export namentlich in Vorrätwaren, Möbeln und feinen Holzwaren. In letzteren betrug er 1903 noch 26,7, 1904 nur noch 19,8 Millionen Mark. Der Absatz hat besonders in Großbritannien und in den Niederlanden nachgelassen.

Der Rückgang des Exports im Jahre 1904 wurde aber um so leichter verkraftet, als der Inlandsmarkt eine so starke Aufnahmefähigkeit zeigte, daß selbst der gegen 1903 erhöhte Import keinen unangenehmen Wettbewerb verursachte. Der Import der eigentlichen Fabrikate stieg von 41,0 Tausend Tonnen im Jahre 1903 im Werte von 37,2 Millionen Mark auf 46,6 im Werte von 57,6 im Jahre 1904. Noch stärker nahm die Einfuhr einfach bearbeiteter Gegenstände zu. Der Menge nach stieg hier der Import von 2334,3 auf 2386,7 Tausend Tonnen, oder dem Werte nach von 154,1 auf 160,3 Millionen Mark.

Bremische Anleihe. Bremen nimmt eine Anleihe von 30 Millionen Mark auf, die fast ausschließlich zum Ausbau der Anlagen für den Schiffs- und Hafenerkehr dienen sollen.

Gewerkchaftliches.

(Siehe auch 1. Beilage.)

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung in der Berliner Goldmetall-Industrie ist jetzt nach fast fünfmonatlicher Kampfdauer ihrer Entscheidung einen Schritt näher gerückt. Es sind nämlich Verhandlungen zur Beilegung des Streiks angebahnt worden. Bei beiden Parteien, Arbeitgebern sowohl wie Arbeitnehmern, macht sich nachgerade ein verstärktes Friedensbedürfnis geltend, wenn auch keine der beiden Gruppen in Anbetracht der Stärke ihrer Organisation als der nachgebende bzw. unterlegene Teil betrachtet werden will. Aus diesen Umständen heraus erklärt es sich auch, daß die Einleitung der Verhandlungen nicht von Organisation zu Organisation, sondern zwischen Fabrikanten und Streikenden unter offizieller Ausschaltung der Organisation gedacht ist.

Mit der Art der angebahnten und zu führenden Verhandlungen befaßte sich gestern die regelmäßige Wochenversammlung der Streikenden und Ausgesperrten auf das eingehendste. Es wurde den Anwesenden nämlich bekannt gegeben, daß der Kollege Schneider mehrfach Unterredungen mit dem Chef der Firma Hirschhorn, Dr. Fürstenheim, einem Mitgliede der Vertrauenskommission der Fabrikantenvereinigung, zwecks Beilegung des Streiks gehabt hat. Demnach habe Dr. Fürstenheim sachliche Verhandlungen über den Tarif der Gürtler und Drücker etc. für die ganze Branche in sicheres Ausblick gestellt, falls die Arbeit zuvor in allen Betrieben wieder aufgenommen würde. In Anbetracht der gegenwärtigen Situation empfahl Schneider in einem Antrage, den Vorschlag des Herrn Dr. Fürstenheim, der sich sicher im Einverständnis mit den übrigen Fabrikanten befindet, in Erwägung zu ziehen und durch Anfrage von Werkstattkommissionen bei den einzelnen Fabrikanten festzustellen, inwieweit sie nach eventueller Wiederaufnahme der Arbeit den Forderungen der Streikenden und Ausgesperrten entgegenkommen könnten.

Ueber diesen Antrag entspann sich nun eine äußerst lebhafteste, nichtdestoweniger aber sehr sachliche Debatte, an der sich circa 20 Redner beteiligten. Die meisten Redner, mit Einschluß der Streikleitung, erklärten sich in Anbetracht dessen, daß sich die Streikenden durch das angeregte Vorstelligwerden von Werkstattkommissionen bei den Fabrikanten absolut nichts vergeben würden, nach Lage der Sache für den Antrag. Eine Anzahl Redner wandten sich aber auch entschieden dagegen. Sie empfahlen, entweder nur vor Beendigung des Streiks, oder sonst überhaupt nicht in Verhandlungen einzutreten, ganz gleichgültig wie der Kampf auch endigen möge. Nachdem hierbei noch eine Aussprache über die bisherige Taktik der Streikleitung erfolgt war, beschloß die Versammlung schließlich mit etwa Dreiviertel-Majorität, aus den Streikenden jeder Werkstatt eine Kommission zu wählen, die bei den einzelnen Fabrikanten vorstellig wird und sich zu vergewissern hat, ob die Fabrikanten nach event. Wiederaufnahme der Arbeit Verhandlungen über die Tarifforderungen der Streikenden zusichern wollen. Grundbedingung soll jedoch sein, daß die Fabrikanten auf die Unterzeichnung des bekannten Mebes'schen Vergleiches und die neunstündige Arbeitszeit einzugehen, wo sie noch nicht besteht. Betont wurde ausdrücklich, daß niemand die Arbeit wieder aufnehmen dürfe, bevor nicht weitere Informationen erfolgt sind.

Verächtigt wurde sodann, daß nicht, wie aus dem vorigen Versammlungsbericht gefolgert werden könne, sämtliche Kollegen der Firma Schwitzer u. Gräff umgefallen seien, sondern nur 14 von 91 in Betracht kommenden Streikenden.

Die in Brauereien beschäftigten Handwerker, Maschinisten und Geizer haben am Sonntag in einer stark besuchten Versammlung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Wie der Referent Korbmann und verschiedene andere Redner ausführten, ist der größte Teil der Brauereihandwerker hinsichtlich der Löhne schlechter gestellt, wie die Brauer. Für diese besteht seit dem ersten Januar vorigen Jahres ein Tarif, der ihnen einen Wochenlohn von

32 M. beläßt. Auch die ungelerten Brauerei-Hilfsarbeiter haben einen Tarif, die Maschinisten, Geizer und Handwerker dagegen nicht. Sie waren an der Tarifbewegung der Brauerei-Arbeiter nicht beteiligt. Das liegt zum Teil daran, weil die Brauereihandwerker nicht als solche eine geschlossene Organisation bilden, sondern der Gewerkschaften ihrer Berufs angehören. In Frage kommen Maschinisten und Geizer, Metallarbeiter, Schmiede, Tischler, Stelmacher, Maler, Lackierer, Sattler, Maurer, Zimmerer, Dachdecker und Kupferschmiede. Eine Erhebung, die sich auf 21 der größten hiesigen Brauereien erstreckt, hat ergeben, daß in denselben 431 Handwerker einschließlich Maschinisten und Geizer beschäftigt sind, von denen 189 den zuständigen Organisationen angehören, während 242 nicht organisiert sind. 219 erhalten Wochenlöhne von 30 M. und darüber, 192 erhalten weniger als 30 M. bis herunter zu 23,50 M. Die Arbeitszeit beträgt 9-12 Stunden. — Man hält es für recht und billig, daß den hier in Frage kommenden Handwerkern derselbe Lohn gezahlt werde, den die Brauer und Wärtter erhalten, und man würde sich damit begnügen, wenn diese Lohnhöhe — 32 M. — nach und nach erreicht wird. Hervorgehoben wurde, daß die Schultheißen-Brauerei diese Forderung bereits soweit erfüllt, daß sie die Handwerker mit einem Anfangslohn von 30 M. einstellt und ihnen nach einem Jahre 31 M., nach zwei Jahren 32 M. zahlt. Ferner wünschen die Handwerker eine Vertretung im Kuratorium des paritätischen Arbeitsnachweises und im Einigungsamt. — Eine Resolution wurde einstimmig angenommen. Derselbe besagt: Die Versammlung erklärt, daß die einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in den Brauereien beschäftigten Handwerker, Maschinisten und Geizer eine dringende Notwendigkeit ist; sie glaubt, daß dem um so weniger Schwierigkeiten entgegenstehen, als diese Verhältnisse für alle übrigen Arbeitnehmer in den Brauereien bereits durch Tarif geregelt sind. Es wird eine aus Vertretern der beteiligten Organisationen bestehende Kommission eingesetzt, welche einen Tarif ausgearbeitet und denselben einer inermöglichst innerhalb 14 Tagen einzuberufenden Versammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat.

Die Kommission wurde darauf ernannt, ihr gehört je ein Vertreter der Verbände der Maschinisten und Geizer, Metallarbeiter, Schmiede, Kupferschmiede, Holzarbeiter, Maler und Lackierer, Sattler an, auch soll zu den Beratungen je ein Vertreter der Sektionen I und II des Verbandes der Brauerei-Arbeiter hinzugezogen werden.

Ferner wurde diskutiert über einen von dem Vorsitzenden der Brauer, Hodapp, gemachten Vorschlag, der dahin ging, es möge gleichzeitig mit der Tarifbewegung die Frage erörtert werden, ob es nicht angebracht sei, die in den Brauereien beschäftigten Handwerker besonders zu organisieren, vielleicht in einer dritten Sektion des Verbandes der Brauerei-Arbeiter. Auf diese Weise könnten die Interessen der Betroffenen besser vertreten werden wie jetzt, wo sie den verschiedenen Gewerkschaften angehören, die doch auf die besonderen Verhältnisse in den Brauereien keine Rücksicht nehmen könnten. Aus diesem Grunde sei auch ein großer Teil der Brauereihandwerker gar nicht organisiert. Da die Handwerker zumeist dauernde Arbeitsstellen in den Brauereien haben, so sei die vorgeschlagene Organisation im Verbande der Brauerei-Arbeiter durchaus zweckmäßig, vor allem würde dadurch auch die Gewinnung der Unorganisierten erleichtert werden.

Die Steinarbeiter stehen vor einer Lohnbewegung. Im Jahre 1902 wurde denselben der 1900 abgeschlossene Affordtarif um teilweise 10-30 Proz. gekürzt vorgelegt. Da die unglückliche Konjunktur ihnen nichts weiter gestattete, als dagegen zu protestieren, haben sie davon ab, überhaupt einen Tarif abzuschließen. Es stellten sich dadurch unhaltbare Zustände ein, und da die Konjunktur eine fortgesetzt klau war, sahen die Arbeiter im nächsten Jahre sich genötigt, den vorgelegten Tarif anzunehmen, besonders schließlich deswegen, weil ihnen 6 Pf. Zulage zum Stundenlohn geboten wurde. Nachdem 1904 ein Aufschwung der Bautätigkeit Berlins zu verzeichnen war, glaubte sich die Gewerkschaft berechtigt, die Unternehmer an die Erfüllung ihrer auf bessere Zeiten gegebenen Verpflichtungen zu erinnern, und sie stellten die alte Forderung des allgemeinen Tagelohns auf, umso mehr, da die übergroße Mehrzahl der Berliner Geschäfte nur noch im Tagelohn arbeiten läßt und sich auch gut dabei stellt. Doch von schriftlicher Anerkennung und gänzlicher Aufgabe des Affordsystems will die Innung nichts wissen; sie erklärt: „Den uns als wichtig bekannten Steinmehren wollen wir den Tagelohn gewähren, doch die Konkurrenz hindert uns, denselben auf alle Steinmehren auszudehnen; im übrigen wollen wir den Affordtarif vom vergangenen Jahre weiter verlängern und den Steinmehren dadurch entgegenkommen.“

Eine Mitgliederversammlung der Steinarbeiter, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus tagte, wies diese Humung zurück und lehnte mit großer Majorität die Verlängerung des Affordtarifs (welcher am 1. März 1905 abläuft) ab, beauftragte jedoch den Gesellenausschuß, nochmals eine Unterhandlung zu versuchen.

Die Lohnbewegung der Treppenan-Arbeiter ist beendet. Am Sonntagabend ist von den Organisationsvertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber der neue Lohnvertrag unterzeichnet worden, worauf am Montag die Wiederaufnahme der Arbeit in den bestreikten Betrieben in vollem Umfange erfolgte. Als besonders bemerkenswert kann hervorgehoben werden, daß die Unternehmer in ihrer Weisheit einseitig genug waren, die Forderungen der Arbeiter größtenteils als berechtigt anerkennen, und diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Lohnbewegung bereits innerhalb einer Woche ihre befriedigende Erledigung finden konnte, ohne daß es zu einem allgemeinen Branchenstreik kam, der andernfalls wohl sicher ausgedehnt wäre. Der neue Tarif, der den Arbeitern zum guten Teil recht wesentliche Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse sichert, ist unter voller gegenseitiger Anerkennung der Arbeiter- und Arbeitgeber-Organisation abgeschlossen worden und dürfte auch noch im Laufe dieser Woche vor dem Gewerbegericht festgelegt werden.

Achtung Schuhmacher! Die Kollegen der Schuhfabrik von Köstliche, Neue Königsstr. 31, haben Montag morgen, nachdem ihre Forderungen bewilligt, die Arbeit wieder aufgenommen. Bei der Firma Pinner, Duxenstraße, ist die Situation unverändert.

Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Die arbeitswilligen Glasergehilfen Westphal, Wessel, Gotthold, Janke, Holzappel und Adler wurden am Sonntagvormittag während der Sitzzeit samt dem Geschäftsführer Dessauer der Firma Schermer u. Co. zum Gaudium des gesamten, die Spidernstraße in Wilmerdors passierenden Publikums und aller dortigen Ladeninhaber durch die Polizei vom Bau gebracht. Da der Glasergehilfe Herr Daniel Glaser, der Inhaber der Firma Schermer u. Co., nicht die polizeiliche Erlaubnis zur Sonntagsarbeit nachgesucht hatte, so wird die verhinderte Sonntagsarbeit den lieben Arbeitswilligen und auch Herrn Glaser noch einige Mark Geldstrafe kosten.

Deutsches Reich.

Zurückgewiesene Scharfmacher.

Stuttgart, 13. Februar. (Privatdepesche.)

Mit bedächtiger Gründlichkeit bereiten die Stuttgarter Bauunternehmer einen Kampf gegen die organisierten Bauarbeiter vor, der über kurz oder lang zum Ausbruch kommen wird. Zu den Kriegsvorbereitungen gehört auch das von uns mitgeteilte unverfrorene Anstehen um Aufnahme der Preisklausel, mit dem der Stuttgarter Bauwerkerverein an eine ganze Reihe staatlicher und kommunaler Bauverhöre herangetreten ist. Die Herren wollen die Niedertrampeln der Arbeiter mit Ruhe vornehmen können, ohne die Sorge um die Erfüllung eingegangener kontraktlicher Verpflichtungen auf dem Raden zu haben. Die heute verlaufene Antwort der Stuttgarter Stadtverwaltung an die Scharfmacher lehnt diesen Wunsch der Unternehmer ab. Die volksparteiliche Stadtverwaltung sieht aber noch die Verpflichtung, sich für diese Ablehnung bei den Unternehmern zu entschuldigen und beruft sich darauf, daß die Gemeinde in Lohnkämpfen unparteiisch sein müsse.

Die Berliner Lese- und Diskussionsklubs sind jetzt auf dem Wege, ihre Tätigkeit für die Bildungsbestrebungen der Arbeiter auf einer planmäßigen Grundlage aufzubauen. Zu diesem Zwecke war vom Klub „Süd-Ost“ die Aufforderung zu einer Konferenz ergangen, die im Gewerkschaftshaus stattfand und auf der 11 Klubs mit 335 Mitgliedern durch 30 Delegierte vertreten waren. Der Referent Alexander Kossiol schilderte in großen Zügen die Aufgaben, welche die Klubs als Vorkämpfer für die politische Tätigkeit des einzelnen zu erfüllen hätten. Die Entfaltung fruchtbarer Tätigkeit werde leider durch die Misshandlung gehindert, die auf Seiten der leitenden Partei-Instanzen den Klubs gegenüber bestände. Um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten, müßten letztere sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen und einen gewerkschaftlich organisierten Arbeitsausschuß schaffen, durch dessen Wirksamkeit und Initiative die Erziehungstätigkeit eine neue Welebung erfahren würde. In der dem Referat folgenden Diskussion trat es an den Tag, daß diese Anregungen einem seit langem bei allen Klubs gehegten Wunsche entsprachen. Nachdem die Meinungen genügend geklärt waren, gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die Konferenz der Lese- und Diskussionsklubs Berlins und Umgegend erklärt sich prinzipiell für einen engeren Zusammenschluß zu einem Bund. Zur Verwirklichung dieses Zieles wird eine Kommission gewählt, in die jeder Klub einen Delegierten zu entsenden hat. Die Delegierten der heutigen Konferenz beschließen, in ihren Diskussionsklubs für die Verwirklichung der gemachten Vorschläge einzutreten.“

Brig. Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier lautete das Thema einer im Schönebergischen Lokal hier selbst stattgefundenen Versammlung. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, eilten die Anwesenden die für die Freiheit gefallenen russischen Arbeiter durch Erheben von den Plätzen. Genosse Ledebour hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die zahlreich Erschienenen über die Ursachen, welche zu dieser wohl einzig dastehenden Lohnbewegung geführt haben, zu unterrichten. Nachdem die bekannte Berliner Resolution betreffs der Bergarbeiterbewegung angenommen war, nahm die Versammlung einstimmig eine Sympathie-Resolution für die russischen Freiheitskämpfer an.

Stettin. Am Sonntag, den 5. Februar etc., fand hier eine Volksversammlung statt, in der Genosse Albrecht Kille einen interessanten Vortrag über: „Preussische Kulturbilder“ hielt. Hierauf erstatteten unsere Gemeindevertreter Bericht. Es ist seitens der Gemeindevertreter beschlossen worden, da die einzelnen Schulklassen überfüllt sind, am 1. April drei neue Lehrer anzustellen und zwar zwei mit einem Anfangsgehalt von 1400 M. und 640 M. Wirtentschädigung und einen mit 1100 M. und 400 M. Wirtentschädigung. Ferner verhandelte die Gemeindevertretung über die Erwerbung eines Grundstücks, auf dem ein eigenes Amtsgebäude und eine zweite Schule erbaut werden sollen. Es sind auch bereits mehrere Angebote gemacht, aber diese Sache wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Sodann hat der Amtsvorsteher mitgeteilt, daß trotz dieser erhöhten Ausgaben die Kommunalsteuer wohl von 165 auf 180 Proz. kommen würde. Nach einem Appell des Vertrauensmannes Hähnisch an die Versammlung, kräftig für materielle Unterstützung der Opfer Rußlands wie der streikenden Bergarbeiter Deutschlands zu sorgen, wurde die Versammlung geschlossen.

Berichtigung. Der Bericht über mein Referat in der Protestversammlung vom 9. d. M. enthält eine schiefe Wiedergabe meiner Ausführungen über die Stellung der russischen Sozialdemokratie zum bürgerlichen Liberalismus. Nicht gegen ein Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den Liberalen in gewissen Angelegenheiten habe ich mich gewendet. Was ich mit allem Nachdruck zurückwies, war nur die Auffassung, als ob der gelegentliche gemeinsame Kampf auch ein gemeinsames Kongresssein und den Abschluß fester Bündnisse zwischen grundsätzlich getrennten Vorkämpfern für konstitutionelles Leben in Rußland bedinge. Das Hindrängen auf oppositionelle Wirtentschädigung bezeichnete ich als genau so sinnig, wie feinerzeit der Rat an die deutsche Sozialdemokratie gewesen wäre, unter dem Sozialistengesetz mit Freisinnigen und Anarchisten zusammen zu tagen. Für das gelegentliche Zusammengehen der russischen Sozialdemokratie mit den Liberalen, so fürchte ich aus, müßte das von Engels zitierte Wort des Hadebrandliedes gelten:

„Mit dem Speere soll man Gabe empfang'n, Spitze gegen Spitze.“

Clara Zetkin.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eine neue Spende des Kardinals Fischer.

Essen, 13. Februar. (B. L. V.) Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, hat der „Essener Volkszeitung“ eine zweite Spende von 1000 Mark zugehen lassen mit folgendem Schreiben: Anbei übersende ich weitere eintausend Mark zur Unterstützung notleidender Bergarbeiterfamilien und füge den Wunsch bei, daß die Bergleute sich sämtlich dem Beschluß der Delegiertenversammlung vom 9. d. M. anschließen und unbeteiligt durch unüberlegte Aufreizereien, überall die Arbeit wieder aufnehmen. Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln.

Die Regierung scheint zu Reformen geneigt.

Rom, 13. Februar. (B. L. V.) Wie aus bester Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt Ministerpräsident Solmitti, eine Delegation der Eisenbahnarbeiter zu empfangen, um sich über deren Forderungen Bericht erstatten zu lassen. Es ist somit als sicher anzunehmen, daß die Regierung zur Einführung von Reformen schreiben wird, welche die berechtigten Wünsche der Eisenbahner berücksichtigen. Dadurch würde die Hauptursache für den bestehenden Konflikt beseitigt und ein Ausstand der Eisenbahner vermieden werden.

Papierner Versprechungen.

Petersburg, 13. Februar. (B. L. V.) In den Ministerkommissionen vom 11. d. M. und vom heutigen Tage erörterte man die Fragen betreffend legislative Maßnahmen im Fabrikwesen, die zur Behebung des Industrielebens dringend notwendig erachtet werden. Das Ministerkomitee beriet über die allgemeinen, in allen Fabrikationsanwendungen anwendbaren Maßnahmen unter gleichzeitiger Feststellung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Fabrikbesitzern und den Arbeitern Petersburgs. Prinzipiell wurde festgesetzt, daß die Leitung des Industrielebens Aufgabe des Finanzministeriums bleiben solle. Das Ministerkomitee beschloß, den Finanzminister zu beauftragen, unverzüglich folgende Gegenstände zu bearbeiten: 1. Organisation zur Erledigung der in gewerblichen Anstalten aus Mietverträgen entstehenden Fragen; 2. Verbesserung der Existenzbedingungen der Arbeiter; 3. Änderung der bestehenden Gesetze für Streiks, die ausschließlich wirtschaftlichen Charakters sind und nicht mit Ausbesserungen verbunden sind; 4. ärztliche Hilfe für Arbeiter; 5. Umfang der Rechte und Obliegenheiten der Fabrikinspektoren. Die Bearbeitung dieser Fragen soll eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Finanzministers ausführen und dabei Angaben von Fabrikbesitzern und Arbeitern in Betracht ziehen.

Petersburg, 13. Februar. (B. L. V.) Der deutschen Aktien-gesellschaft Schaller Gruben- und Hüttenverein ist die Erlaubnis erteilt worden, in Rußland tätig zu sein zur Ausbeutung der im Schwarapanitzke des Gouvernements Kutais und an anderen Orten befindlichen Lagerstätten von Manganerz und anderen Metallen, mit Ausnahme von Gold, Platin und Silber.

Sofia, 13. Februar. (B. L. V.) Die Session der Sobranje ist heute geschlossen worden. Der Ministerpräsident kündigte die Einberufung einer außerordentlichen Session an, welche vermutlich Anfang des Monats Juli stattfindet.

Reichstag.

140. Sitzung vom Montag, den 13. Februar 1905, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Pofadowitz, Frhr. v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der Handelsverträge, sowie des Viehseuchen-Abkommens mit Oesterreich-Ungarn.

Preussischer Bundesrats-Bevollmächtigter Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben: Der letzte Redner am Sonnabend, Abg. Singer, hat hier behauptet, in den neuen Handelsverträgen seien alle übrigen Interessen der süddeutschen Bauern und der ostdeutschen Junkern ausgeglichen. Ich muß dem entgegen treten, damit keine agitatorische Wirkung mit diesen Worten getrieben wird.

Zuerst also die Frage, ob die neue Handelspolitik auch wirklich der gesamten und nicht nur der östlichen Landwirtschaft zugute kommt. Die Landwirtschaftskammern von Westfalen, der Rheinprovinz usw. haben einhellig diese Frage bejaht.

Ich habe den Ausdruck „vergiftete Waffen“ nur gegen die Form Ihrer damaligen Agitation gebraucht. Die Deutung, die Sie meiner Äußerung jetzt unterlegen, lag mir völlig fern.

Die allergrößte Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland hat eine Größe von zwei bis hundert Hektar. Ueberhaupt nur 25 000 Betriebe in Deutschland, also noch nicht 1/2 Proz., sind größer.

Ich erkläre aber, daß ich nur gesagt habe, daß der mittlere und Kleinbesitz an einer Erhöhung des Schutzes der Landwirtschaft Interesse hat.

Die zweite Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die dritte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die vierte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die fünfte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die sechste Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die siebte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die achte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die neunte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die zehnte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die elfte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die zwölfte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

Die dreizehnte Frage betrifft die Notwendigkeit des Schutzes für die Landwirtschaft. Der Reichskanzler hat darauf hingewiesen, daß 1871 noch 64 Proz. der deutschen Bevölkerung auf dem Lande lebten.

essen der übrigen Stände. Herr Singer meinte, daß durch die Erhöhung des Kornzolls der Wohlstand der Nation um 500 Millionen belastet wird.

Das würde doch nur richtig sein, wenn das ganze Inland den ganzen Kornzoll zu tragen hätte, und das ist ganz ausgeschlossen.

Während dieser Zeit aber sind die Getreidepreise gefallen. Auf Grund der Statistik muß die Frage unbedingt verneint werden, daß bei erhöhten Kornzöllen die Getreidepreise steigen.

Die Lebenshaltung der Arbeiter dagegen hat sich während des fünfjährigen Zolls erheblich verbessert. Ich lege mir immer die Frage vor: weshalb bekämpft eigentlich die Sozialdemokratie mit solcher Leidenschaftlichkeit den erhöhten Schutz der Landwirtschaft?

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Auch Viehzucht betreibt ich, und das alles nicht aus Sport, sondern aus Geschäft. Ich habe also ein praktisches Urteil in diesen Dingen.

Die bisherigen Handelsverträge halte ich für gut. Die Zölle waren für die Landwirtschaft notwendig, aber sie waren auch ausreichend.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Die richtige Verrechnung des Abgeordneten Gothein, daß ein Besitz unter 5 Hektar überhaupt kein Getreide zum Verkauf produzieren kann, ist vom Grafen Pofadowitz und vom Herrn Finanzminister damit zu widerlegen versucht worden.

Hg. Dove (freif. Bg.): Wie ist Graf Reventlow hier aufgetreten. Ich bedaure, daß der Herr Graf nicht hier ist, er ist wahrscheinlich im Circus Dux (Heiterkeit links). Widerspruch des Abgeordneten Graf Reventlow, der im Saale ist und neben dem Abgeordneten v. Kardorff sitzt. Als Graf Reventlow sich hier als Senior aller Parlamentarier aufspielte, da mußte ich an das Wort Puffing denken: Im Reiche der Geister gibt es keinen anderen Rang als den Rang des Wissens, und in der gebildeten Gesellschaft keinen anderen als den der guten Sitten. Nach der eigenen Berechnung des Grafen Pofadowsky enthalten die neuen Handelsverträge Zollrückstellungen für unsere Ausfuhrartikel bei 481 Millionen — 46 Proz. der gebundenen Ausfuhr, für 781 Millionen — nach meiner Berechnung für noch mehr — sind die Zollrückstellungen überhaupt nicht festgelegt. Das muß zu einer sehr bedenklichen Erschwerung der Ausfuhr führen. Dazu kommt als weitere Belastung der Industrie die Verteuerung der Lebenshaltung. Der Reichskanzler meinte freilich, die Industrie Deutschlands sei so kräftig und tüchtig, daß sie all das werde aushalten können. Wenn der Reichskanzler die Industrie lobt, will er etwas von ihr haben. (Heiterkeit.) Mit seinem Rezept verfährt aber der Reichskanzler umgekehrt wie in der Gellertischen Fabel der sterbende Vater: „Um Hansen ist mir gar nicht bange, der kommt durch seine Dummheit fort.“ (Große Heiterkeit.) Die Tüchtigkeit der Industrie kommt übrigens nur daher, daß sie stets im freien Wettbewerb vor der Gefahr steht, durch eine neue Erfindung weit zurückgeworfen zu werden. Wie wäre es denn, wenn auch die Landwirtschaft es einmal mit der Intelligenz und Tüchtigkeit versuchte. (Heiterkeit.) Die ganzen Regierungs-erklärungen sind auf den Ton des Miquelischen Wortes gestimmt: „Wir haben 30 Jahre lang die Industrie gefördert, jetzt wollen wir einmal 30 Jahre lang die Landwirtschaft fördern.“ So kann man doch nicht vorwärts kommen, man muß doch immer die Gesamtproduktion im Auge behalten. Ein national-liberaler Agrarier forderte uns auf, die handelspolitische Streitigkeit zu begraben. Wir denken gar nicht daran, wir werden die Streitigkeit weiter schwingen, weil wir überzeugt sind, daß wir es im Kampf für die Allgemeinheit, gegen die Sonderinteressen einer Klasse tun. (Lebhafte Weisfall links. Lachen rechts.)

Hg. Stauffer (wirtsch. Bg.): Herr v. Feilich hat die Langfristigkeit der Handelsverträge verteidigt. Es ist aber zweifellos, daß solche Verträge nicht geeignet sind, den schwankenden Preisen der landwirtschaftlichen Produkte Rechnung zu tragen. Fürst Bismarck hat seine Agrarzölle in 13 Jahren dreimal geändert. Herr von Feilich als Vertreter eines kleinagrarisches Staates sollte am wenigsten für langfristige Handelsverträge eintreten. (Sehr richtig! rechts.)

Hg. Heim (B.): Es hat im gegenwärtigen Augenblick keinen Zweck, über Vorteile und Nachteile der Landwirtschaft oder der Industrie zu sprechen. Es kommt vielmehr jetzt lediglich auf das Schicksal der Vorlage an. Die Verweisung an eine Kommission halte ich für ausreichend. Am Vieh ist der Kleinbesitz meist beteiligt, beim Rindvieh nämlich dreimal so stark auf das Areal, bei den Schweinen sogar zehnmal so stark. Hier tritt also der Bund der Landwirte für die Kleinen ein. Das ist mein Kompliment für den Bund der Landwirte. (Weisfall bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Aber lassen Sie nicht zu früh (nach rechts) ich spreche nächster noch zu Ihnen, seien Sie nicht zu optimistisch. (Heiterkeit beim Zentrum.) — Kein Gewerbe hat einen so schnellen prozentualen Rückgang wie das Mällegewerbe. Leider ist die bisherige relativ günstige Relation des Mehls zum Getreide nicht beibehalten worden. Ich fürchte, das Syndikatswesen wird sich der Mühlenindustrie bemächtigen und die kleinen und mittleren Mühlen strangulieren. — Ueber unser Verhältnis zu den Meistbegünstigungsstaaten werden wir doch sicher Auskunft bekommen.

Sie werfen uns das Bündnis mit den Sozialdemokraten vor; die bayerischen Liberalen haben uns dazu gedrängt. Soll ich Ihnen vorlesen, wie sich die freisinnigen Blätter über das Verhalten der bayerischen Liberalen, Ihren Parteigenossen, empört haben? (Zuruf bei den Freisinnigen: Sind nicht unsere Parteifollegen!) Ja, alle waren gegen das neue Landtagswahlgesetz, die Halbroten und die Schiedsrichter! (Große Heiterkeit, Widerspruch links.) Ah, Demokraten haben wir in Bayern nur noch einen einzigen, der war allerdings dafür. . . Der Bund der Landwirte hat mich für sich reklamiert; aber ich habe nie so engherzige Währungs- und Verkehrspolitik mitgemacht, habe nie für jeden Kanal gleich Kompensationen gefordert, habe nie für den 7,50 Mark-Zoll gestimmt.

Zum Schluß polemisiert Redner gegen die, wie er sagt, demagogische Behauptung, daß die erhöhten Zölle die Brot- und Weizenpreise erhöhen würden. Zölle und Preise liefen nicht parallel, sondern vielfach konträr. In Bayern bräuteten auch die kleinsten Bauern mit einem Besitz bis zu 2 Hektar herab Getreide auf den Markt, nur 1/2 des Bodens in Bayern sei im Besitz von Landwirten, die über 100 Hektar hätten. Bayerns Interessen seien in den neuen Handelsverträgen vernachlässigt worden, die Interessen der Kleineren und mittleren Deformationen seien nicht so gewahrt worden, wie die der Großen. Viehschneckenkonvention, Schweine-Einfuhr, Getreidezoll — alles gegen die kleinen Bauern. Die Landwirtschaft ist sehr zufrieden mit den neuen Verträgen, sagen Sie (nach rechts). Aber die bayerischen Bauern machen kein Geschäft mit Tappelskirk u. Co., sitzen nicht an der großen Staatskassette in Berlin, wo den überagrarisches Bestrebungen durch sanfter Wohlthaten der preussischen Regierung entgegengetreten wird. Die bayerischen Bauern sind nicht vertreten im preussischen Landtag, im preussischen Landesökonomie-Kollegium, im deutschen Landwirtschaftsrat. Das sind keine Bayern, die darin sitzen. Da werden die Wünsche der Landwirtschaft einseitig vorgetragen, einseitig gehört und einseitig entschieden. Dem der Schluß nicht drückt, der kann nicht sagen, wo er ihn drückt. (Lachen rechts.) Das Milieu der großen Produzenten duftet nicht nach Ackertrüme, sondern nach Patschuli und Salonbauern. Da hält Minister Poddieskoff seine prachtvollen deutschen Reden, da herrscht der Geist von Tappelskirk u. Co. Und darum werden die Interessen der kleinen und mittleren Deformationen den Großgrundbesitzern geopfert. (Stürmischer Weisfall links.)

Bayrischer Bevollmächtigter Frhr. v. Feilich (auf der Tribüne kann verständlich): Abg. Dr. Heim weiß nicht, was Bayern durchgesetzt hat, und ich kann ihm nicht sagen, was es ist, da die Bundesrats-sitzungen geheim sind. Niemand ist ganz zufrieden, und das ist nicht anders zu machen. Wir haben versucht, einen allgemeinen Ausgleich zu schaffen. Welches die Wirkung der Verträge sein wird, weiß niemand, aber wir hoffen und glauben, daß sie gut sein wird. Die Verträge werden im einzelnen von der Reichsregierung vertreten. Ich kann nur allgemeine Gesichtspunkte anführen. Das habe ich neulich gesagt. Abg. Dr. Heim ist doch ein viel zu kluger Mann, um nicht zu wissen, daß die Situation beim Zolltarif, bei dem Minister Frhrn. v. Nettel etwas Spezielles über den Getreidezoll gesagt hat, eine ganz andere ist, als die jetzige. Jetzt handelt es sich um fertige Verträge.

Staatssekretär Graf Pofadowsky: Die Interessen der süddeutschen Staaten, besonders Bayern, haben bei Abschluß der Verträge weitgehende Berücksichtigung erfahren. Die Wortweise des Abg. Dr. Heim sind also ganz unbegründet. Hier der Hauptprodukte Bayerns, namentlich Braugerste, Malz und Hafer sind mit kräftigem Zolle belegt worden. Abg. Dr. Heim hat behauptet, in den Viehschnecken sei Bayern benachteiligt, aber er selbst hat es doch ausgesprochen, daß der bayrische Bauer namentlich an der Schweinezucht beteiligt sei. Und gerade das Schwein hat höhere Zölle erhalten als das andere Vieh. Ferner sind Bayern große Vorteile beim Grenzverkehr eingeräumt worden. Da die Verträge doch einmal in eine Kommission sollen, so werde ich dort ausführlich darüber sprechen. Es handelt sich dabei um den Unterschied zwischen Stückzoll und Gewichtszoll. — Auch der Hopfen ist im Zoll um 40 Prozent erhöht worden. Den Mann will ich sehen, dem es gelingt, sämtliche Forderungen, die überhaupt erhoben worden sind, bei Handelsverträgen durchzusetzen. Es geht eben nicht anders: beim Abschluß von Handelsverträgen muß man nur einmal zwischen wichtigeren und unwichtigeren Forderungen unterscheiden; und bei den unwichtigeren

muß man sich mit den niedrigeren Höfen begnügen. Ueber Malzgerste und Futtergerste werden wir in der Kommission sehr eingehend verhandeln. Herr Dr. Heim kann sich aber ohne weiteres darauf verlassen, daß wir schon im fiskalischen Interesse dafür sorgen werden, daß nach Deutschland keine Gerste, die zum Vermälzen geeignet ist, als Futtergerste kommt. Wir werden der Kommission die Maschine zur Unterscheidung der Gerstenarten und die erforderlichen technischen Manipulationen vorführen. Herr Sartorius hat gemeint, sein Professor hätte ihn durchfallen lassen, wenn er als Examensarbeit einen solchen Tarif, wie den der verbündeten Regierungen, hätte vorlegen wollen. Ich kann ihm sagen, daß ich ihn, wäre ich kein Examinator, nach seiner heutigen Rede auch glatt durchfallen ließe. (Heiterkeit rechts.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 1/2 8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

139. Sitzung vom 13. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertische: Frhr. v. Hammerstein.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Bei den Ausgaben, Titel: „Ministerergelbst“ führt Abg. Dr. Witt (B.) Beschwerde darüber, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz bei der Besetzung der Land-Würgermeisterstellen die Selbstverwaltung nicht genügend respektiere. So sei in einem Orte des Kreises Reichenheim die erledigte Bürgermeisterstelle kommissarisch besetzt worden, ohne daß die Selbstverwaltungsorgane genügend befragt worden seien.

Abg. Dr. Lethbründ (natl.): Die Bürgermeisterei-Versammlung hatte einen Gerichtsfretär in Reichenheim einstimmig zum Bürgermeister gewählt, und zwar wiederholt. Trotzdem ist die Bürgermeisterstelle zunächst kommissarisch und später definitiv mit einem anderen Herrn besetzt worden. Ich möchte den Minister dringend bitten, dafür zu sorgen, daß derartige Dinge nicht mehr vorkommen. (Weisfall links.)

Minister Frhr. v. Hammerstein: Die Regierung müsse darüber entscheiden, ob ein Mann für den Posten geeignet sei oder nicht. Der Regierung liege nichts fern, als ein Eingriff in die bestehenden Rechte der Selbstverwaltung.

Abg. v. Arnim (konf.) verlangt Regelung des Automobilwesens. Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) führt Klage über die Germanisierung oder Verbalhornierung polnischer Ortsnamen. Bei den Ausweisungen von Polen verfährt die Regierung mit der größten Härte. Selbst Polinnen, die als deutsche Reichsangehörige geboren sind, werden ohne jede Rücksicht mit ihren Männern aus dem Lande ihrer Geburt verjagt. So ging es erst jüngst einer siebenjährigen Frau, die so krank war, daß der Arzt sie für transportunfähig erklärte. In den Ausweisungsbestimmungen zum Anstiedelungsgesetz hat der Minister verfügt, daß nicht grundsätzlich den Polen die Anstiedelungsgenehmigung zu verweigern sei. Praktisch aber hat noch kein Pole die Erlaubnis zur Gründung einer neuen Anstiedelung erhalten. Ich bitte den Minister, mir zu sagen, wie der Pole aussähen soll, dem er keine Einwilligung gibt. (Heiterkeit.)

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich halte es für ganz selbstverständlich, daß in einem deutschen Staat die Ortsnamen deutsch sind. Wenn der Vordredner sagt, niemand könne die deutschen Namen, so kann ich das nur bedauern, aber nicht abändern. Ich kann nur sagen, daß, nachdem ich aus landespolizeilichen Gründen die Namensänderung angeordnet habe, es Pflicht jedes Untertanen ist, sich darüber zu orientieren. Ich glaube, wir alle mit Ausnahme der Freunde des Vordredners wünschen überhaupt polnisch-jüdische und polnisch-christliche Elemente in Deutschland nicht. Wir wollen dem Polentum nicht aus dem Osten neues Blut zuführen. In einzelnen Fällen kann man ja von der Härte des Gesetzes absehen und Gnade für Recht ergoßen lassen, aber in dem vom Vordredner erwähnten Fall ist die alte Frau ausgewiesen worden, weil sie ein Hort antideutscher Bestrebungen in der Stadt Posen war. Für die Ausweisungsbestimmungen zum Anstiedelungsgesetz hätte ich vom Vordredner zurechtwärtigen Dank erwartet. (Lachen bei den Polen.) Wir ist noch wegen keiner Verweigerung der Anstiedelungsgenehmigung eine Beschwerde zugegangen. Ich glaube, es ist für die Gesamtheit nur ein Vorteil, wenn die polnischen Kinder in der Fürsorgeziehung nur Deutsch lernen. Ich habe auf alle Wünsche des Herrn Abg. v. Jazdzewski also nur ein freundliches Nein. (Weisfall rechts.)

Abg. Frhr. v. Jeditz (ff.): Der Minister hat uns in der Kommission für diese Session ein Gesetz über die Änderung des Wahlrechts in Aussicht gestellt. Unsere Partei hat einen Antrag eingebracht, wonach die Teilung übergroßer Wahlkreise erfolgen soll, wenn sonst die Wahl nicht zweckmäßig vollzogen werden kann. Aus diesem Grunde sind wir bereit, eine wesentliche Zahl von neuen Abgeordneten zuzugestehen, auch wenn davon in der Hauptsache oder ganz nur die Linke Vorteile hätte. Ich bin erfreut über die Erklärung des Ministers, daß die neue Vorlage das Dreiklassen-Wahlrecht aufrechterhalten soll. Wenn eine Novelle zum Vereinsgesetz vorgelegt wird, so müssen wir nach den Erfahrungen der neuesten Zeit verlangen, daß Minderjährige nicht zu Vereinen und Versammlungen zugelassen werden.

Abg. Broemel (fr. Bg.): Der Abg. Frhr. v. Jeditz verlangt den Ausschluß der Minderjährigen vom Vereins- und Versammlungsrecht. Das reaktionäre alle preussische Vereinsgesetz verjagt aber nur Schüler und Lehrlinge die Teilnahme an Vereinen und Versammlungen, und die Erfüllung der Forderung des Herrn v. Jeditz würde ein großer Rückschritt sein. (Sehr richtig! links.) Ueber die Novelle zum Wahlrecht hat der Minister früher gesagt, sie solle das bestehende Gesetz nach mehreren Richtungen abändern. Kürzlich hat er gesagt, sie solle sich auf die Teilung zu großer Wahlkreise beschränken. Das würde eine ganz unzulängliche Maßregel sein. (Sehr richtig! links.) Wenn Abg. Frhr. v. Jeditz vorgeschlagen hat, im ganzen 9 neue Abgeordnetenmandate zu schaffen und diese auf die größten Wahlkreise zu verteilen, so würde das nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein. (Sehr richtig! links.) Wenn die berechtigten Beschwerden zu einer Novelle zum Wahlgesetz führen sollten, welche nur die Teilung großer Wahlkreise enthielte, so würde dies als ein Hohn auf das Wahlrecht aufgefaßt werden können. (Sehr richtig! links.) Die Hauptsache aber ist, daß eine Reform des Wahlrechts kommt, welche die unerträgliche Zurücksetzung der Städte beseitigt.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Ich habe nicht die Absicht, auf die beiden von den Abgg. Frhr. v. Jeditz und Broemel angeregten Fragen, auf die Änderung des Vereinsgesetzes, wonach der Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen verboten werden soll, und die Frage der Wahlkreisteilung näher einzugehen, da dieselben in kürzester Frist das Haus in Gestalt von Berlagen der Regierung beschäftigen werden. Mit den Ausführungen des Abg. v. Jeditz über Änderungen des Wahlgesetzes bin ich einverstanden, dagegen muß ich mich prinzipiell der Forderung des Abg. Broemel widersetzen, daß die Einwohnerzahl der Kreise maßgebend sein soll für die Zahl der Abgeordneten. Wenn der Abg. Broemel die Neufassung des Reichskanzlers, daß die Regierung über den Parteien stehe, für unrichtig erklärt hat, so ist das „über den Parteien stehen“ natürlich nicht so aufzufassen, als ob wir den einzelnen Parteien vorschreiben wollten, was sie tun sollen. Die Regierung steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß sie gebührende Rücksicht auf die einzelnen Parteien nehmen muß, ohne sich natürlich von irgend einer Partei, besonders auch nicht von der des Abg. Broemel (Heiterkeit), leiten zu lassen. Die Behauptung des Abg. Broemel, daß die Regierung unter den Parteien steht, steht unter der Kritik. (Weisfall rechts.)

Abg. Hansen (Däne) führt Beschwerde über die Behandlung der Dänen und Oplanten und über rigorose Ausweisungen. Minister Frhr. v. Hammerstein erklärt die Beschwerden des Abg. Hansen für unbegründet.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Abg. Frhr. v. Jeditz ist auf das Wahlrecht eingegangen. Wir sind auch der Meinung, daß die Bevölkerungszahl allein nicht für die Zahl der zu wählenden Ab-

geordneten maßgebend sein kann. Wenn wir Parteien der Linken eine allgemeine Wahlreform verlangt haben, so wissen wir ganz genau, daß wir einer Majorität gegenüberstehen, von der wir für eine Wahlreform nur sehr wenig zu erwarten haben. Mit einer bloßen Teilung großer Wahlkreise ist uns nicht genug. Das Dreiklassenwahlrecht ist infolge des Aufbaues auf der Steuerleistung einen konfuse Zustand geschaffen, es ist geradezu zu einer Karikatur geworden, die ein vernünftiger Mensch kaum verstehen kann. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich dabei um einen prinzipiellen Fehler, um einen Unfirtin. Das Wahlverfahren sollte dem bei den Stadtverordnetenwahlen nachgebildet werden.

Abg. Stroffer (konf.) kommt auf die zahlreichen Unglücksfälle in Berlin infolge des großen Wagenverkehrs, insbesondere am Potsdamerplatz und an den Kreuzungen der Hauptverkehrsstraßen zu sprechen. Kein Mensch sei seines Lebens mehr sicher. In den letzten Wochen seien 8 Landtags-Abgeordnete überfahren worden, und einer sei infolge dessen verstorben. Wenn jetzt, wie es nach Mitteilungen in der Presse schein, die Automobile noch im Verkehrsnetze Berlins vom Polizeipräsidenten bezogen werden sollten, so würde Berlin die verpestetste Stadt werden. Die schönste Straße in Berlin, der Kurfürstendamm, sei jetzt schon verpestet. (Weisfall rechts.)

Minister Frhr. v. Hammerstein: Bis zu einem gewissen Grade teile ich die Bedenken des Abg. Stroffer, ich bedaure auch, daß die Zahl der Unglücksfälle in Berlin noch immer eine erschreckend hohe ist. Obgleich sich der Verkehr auf den Straßenbahnen um 27, auf den Omnibussen um 8 und mit sonstigen Wagen um 5 Millionen vermehrt hat, hat sich aber die Zahl der Unglücksfälle nicht vermehrt. Das wird zum Teil auf die vorzügliche Haltung der Berliner Polizei zurückzuführen sein. Die Säugmannschaft wird fortgesetzt darauf hingewiesen, mit aller Sorgfalt über den Verkehr zu wachen. (Weisfall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung).
Schluß 4 1/2 Uhr.

Gewerkchaftliches.

Die Berliner Filiale des Zimmerer-Verbandes hat kürzlich ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1904 herausgegeben. Demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in Berlin und Umgegend im verfloffenen Jahre von 3343 auf 4088 gestiegen ist; es ist also eine Zunahme von 745 Mitgliedern zu verzeichnen. In ebenso erfreulichem Maße hat sich auch das Vermögen der Filiale um über 20 000 M. erhöht. Bei einer Jahreseinnahme von 107 465,65 M. und einer Ausgabe von 84 020,88 M. ist der Vermögensbestand von 54 005,56 M. auf 77 450,33 M. angewachsen. Mit den Unternehmern ist es infolge des bestehenden Tarifvertrages zu ernstlichen Konflikten nicht gekommen. Die am 1. April in Kraft getretene Lohnerhöhung von 6 1/2 auf 70 Pf. pro Stunde vollzog sich im Gegenfatz zu früher ohne jede Schwierigkeit. Infolge der außerordentlich stürmischen Bautätigkeit blieb die Arbeitslosigkeit der Mitglieder auf ein bisher einzig dastehendes Minimum beschränkt. Während nämlich laut Ergebnis früherer statistischer Aufnahmen im Jahre 1899 auf je 100 Mitglieder 5,1, 1900 = 3,2, 1901 = 6,6, 1902 = 3,7 und 1903 = 3,2 Arbeitslose entfielen, so reduzierte sich dieser Satz im Jahre 1904 auf 0,9. Selbst während der Frühjahrs- und Herbstmonate, in denen erfahrungsgemäß sonst stets eine größere Arbeitslosigkeit herrscht, ist der früher gewohnte Prozentsatz an Arbeitslosen bei weitem nicht erreicht worden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte auch das Jahr 1905 den hiesigen Zimmerern reichliche Arbeitsgelegenheit bringen. Mit besonderer Freude haben die Berliner Verbandsmitglieder die Ertragsverhältnisse des Gesamtverbandes aufgenommen, was sie ebenfalls zu erhöhter Organisationsfähigkeit angespornt hat.

Das ist gewiß eine anerkennenswerte Leistung, und mit vollem Recht kann jedes Verbandsmitglied für sich in Anspruch nehmen, an der Erroberung dieser verbesserten Verhältnisse sein Teil beigetragen zu haben.

Allerdings waren zur Erreichung dieser Resultate große Anstrengungen notwendig. 90 Angriffskreuzer und 45 Abwehrkreuzer mühten diesershalb geführt werden, die einen gewaltigen Kostenaufwand verursachten. 315 000 M., die zur Führung der Lohnkämpfe notwendig waren, wurden aus eigenen Mitteln bestritten; mithin der beste Beweis, daß der Zentralverband durch die Opferfreudigkeit und Solidarität der Mitglieder sehr gut in der Lage ist, die Vergewaltigungspolitik des Arbeitgeber-Verbandes zu durchkreuzen, und daß er sich zu einer kraftvollen Interessenvertretung der Zimmerer Deutschlands entwickelt hat.

Soweit nämlich die Zusammenstellung erfolgt ist, sind in 284 Zahlstellen die Löhne erhöht und zwar:

in 39 Zahlstellen um 1 Pf. pro Stunde	
1	1 1/2
102	2
22	2 1/2
44	3
28	4
2	4 1/2
34	5
6	6
5	7
1	7 1/2
1	8
1	10

Die Arbeitszeit wurde verkürzt in 60 Zahlstellen, und zwar:

in 2 Zahlstellen um 1/4 Stunde	
35	1/2
23	1

Zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden im Laufe des Jahres 7 Zahlstellen-Versammlungen abgehalten. Außerdem fanden nicht weniger wie 319 Bezirksversammlungen bezw. Morgen- und Abendprachen statt. Der allgemeinen Agitation dienten noch 10 Versammlungen und eine Konferenz; an der letzteren beteiligten sich 96 Delegierte aus 42 Zahlstellen der Provinz. Vorstandssitzungen wurden 19 abgehalten. Der Postausgang betrug 3987 Sendungen. Durch den Arbeitsnachweis erhielten 1255 Verbandsmitglieder Arbeit zugewiesen; ein Zeichen, wie regen der Nachweis auch von den Unternehmern in Anspruch genommen wird. An Differenzen, die eine Untersuchung nötig machten, wurden der Organisation 190 gemeldet. Wegen Nichtinnehaltung der vertragmäßigen Arbeitszeit mußte der Vorstand in 50 Fällen einschreiten. In 37 Fällen erfolgte sofortige Regelung. 15mal mußte wegen der Verbunden und Aborte interveniert werden. Bei Lohnforderungen und Lohnstreitigkeiten wurde 10mal die Güte des Vorstandes in Anspruch genommen. Streitigkeiten mit dem Unternehmer oder dem Polier waren in 6 Fällen zu schlichten. Unglücksfälle wurden 6 gemeldet, wovon 4 einen tödlichen Verlauf durch Abfuhr nahmen. Das Gewerbegericht mußte in 32 Fällen in Anspruch genommen werden. Das Hauptaugenmerk richtete die Zahlstelle auf den Ausbau der Organisation, und der Erfolg kann in jeder Hinsicht als ein erfreulicher bezeichnet werden, so daß, falls es in diesem Jahre wider Erwarten nicht zu einem Tarifvertrag, mit den Unternehmern kommen sollte, die Berliner Mitgliedschaft des Zimmerer-Verbandes auch einem ersten Lohnkampfe mit Ruße entgegensehen kann.

Marktpreise von Berlin am 11. Februar. Nach Ermittlungen des Igl. Polizei-Präsidenten. Für 1 Doppel-Zentner: Weizen**), gute Sorte 17,60—17,67 M., mittel 17,54—17,61 M., geringe 17,48—17,45 M. Roggen**), gute Sorte 13,90—13,89 M., mittel 13,88—13,87 M., geringe 13,86—13,85 M. Futtergerste**), gute Sorte 16,40—15,20 M., mittel 15,10 bis 13,90 M., geringe 13,80—12,70 M. Hafer**), gute Sorte 16,40—15,70 M., mittel 15,60—14,90 M., geringe 14,80—14,10 M. Erbsen, gelbe, zum Roden 45,00—30,00 M. Epelbohnen, weiße 50,00—30,00 M. Rinsen 60,00—30,00 M. Kartoffeln 10,00—8,00 M. Nistkorn 5,00—4,32 M. Hen 9,40—7,30 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,00 M. Eier per Schock 6,00—3,80 M. *) Drei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Urania, Taubenstr. 46/49.
8 Uhr:
Im Bannkreis der Jungfrau.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
Hörsaal: Dr. P. Ristenpart:
Die Astronomie der Gegenwart und die Aufgaben der nächsten Zukunft.

P. CASTAN'S PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Neu! Rosa Wedsted, das finn-ländische
Riesen-Mädchen!!!
2 Meter 20 cm groß!
Neu!
Das Erwachen des Poseidon!

Metropol-Theater
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert von Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Ciampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage:
Die glückliche Gilberte
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm.: Das elfte Gebot.

Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schwan in 3 Akten v. Anthony Ross u. Leon Karrof. Deutsch v. R. Schönau.
Sonntag, 19. Februar, nachmittags 8 Uhr: Nora.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Köpenickerstr. 67/68.
Zum Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Ad. Philipp:
85. New-York
Male.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise
Ueber'n grossen Teich.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Schlitzlicht-Vorstellung zum Festen des Nationalbundes für Veteranen.
Gastspiel des Herrn Dir. C. Weiß u. Ref. Piasecka u. Stadth. in Bremen.
Idelade. Gemälde in 1 Akt von H. Müller. Hieraus: Ihre Familie.
Bolschid mit Gesang in 3 Akten von J. Elmbe u. G. Engels. Anf. 8 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Baumstr. 16.
Der Bucllige
oder: Die Nacht der Arbeit.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Mittwoch: Große Waidler-Fest.
Anfang 8 Uhr. Allerlei Ueber-raschungen.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Gastspiel des Bernhard-Rosa-Theaters:
Das Geheimnis der alten Wamfell.
Schauspiel in fünf Akten und einem Vorspiel nach dem gleichnamigen Roman von E. Marlitt bearbeitet von Carl Hochberg.
Entree 30 Pf. Rumer. Platz 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Der Hausdrache.

Passage-Theater.
Anf. d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Anf. nachm. Sonntag, 3. Hofentg. 5 Uhr.
Lucia Krall,
die berühmte Gesangs-künstlerin.
Smeralda und Senitza,
d. unübertreffl. Urob.-Längerinnen u. d. glänz. Febr.-Programm.
Boranzzeige:
Sonabend, den 18. Februar:
Passage-Theater-Ball.

Palast-Theater
Burgstr. 22, früher Feen-Palast.
Bis-a-bis d. Börse, 2. Rln. v. Hof. Börse.
8 Uhr: Das epochenmachende Februar-Programm.
9 1/2 Uhr: Novität! Der größte Erfolg:
Wie man Weiber fesselt.
Militär-Gesangssposse von Reisingen, Verfasser von "Walter Gräber", "Onkel Töhrn", "Die einst im Rair".
Anfang 8 Uhr. Vorher: Konzert.
Entree 50 Pf.
Vorzeiger dieser Annonce zahlen wechontags die halben Kassenpreise.
Freitag: Elite-Abend. Kabale und Liebe. — Sonabend: Bockbier-Jubiläum und Trubelfest. Nach der Vorstellung: Familien-Freizeitang.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Sonntag 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.
Sittlich in den
numer. Wägen
sind hier 8 Tage
bisher zu haben

Gustav Behrens
Spezialitäten-
Theater.
Frankfurter-
Allee 85.
Das großartige Februar-Programm.
Sehen
Hören
Staunen
und weiter empfehlen.

Schiller-Theater Friedrich-Wilhelm-
Mädliches Theater.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Im Hafen.
Drama in 3 Akten von Georg Engel.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Fuhrmann Henschel.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Pension Schüller.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kren & Schönfeld.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Stürmischer Lacherfolg!
Der Kilometerfresser
Sonntag nachm. 3 Uhr: Charleys Tante.

Belle Alliance-Theater.
Belle Alliancestr. 7/8.
Heute u. folgende Tage 8 Uhr:
Novität: Durchschlagend. Lacherfolg!
Der beste Tip.
Gr. Kasst.-Poste m. Gef. u. Tanz 1.3 Akt.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Zirkus Busch.
Großer Sports-Abend.
Fortsetzung der Großen
Internationalen
Ringkampf-Konkurrenz.
M. 7500.— Geldpreise in bar!
Ehrenprotectorat: Herr Professor Reinhold Vegas.
Mimable de la Calmette (Frankreich) — Rietböfer (Berlin).
Revanche-Ringkampf zwischen
Emil Ritschle (Berlin) und J. van Dem (Holland).
Ferner:
Charles Bernards (Schweiz) — C. Bertalan (Ruthenen).
G. Gensch, Amateur (Berlin) — W. Zandorhy (Ungarn).
(Beginn der Ringkämpfe circa 8 1/2 Uhr.)

Letzte Nachmeldungen:
Nicolai Petroff, Champion von Bulgarien.
Zbyzko Czuganiewicz, Meisterkämpfer von Oesterreich.
Jacob Koch, Weltmeisterschaftsringer.
Außerdem mit noch nie dagewesenem
Erfolge die große Ausstattungs-Reise
Der Burkhart-Hootit, Schlichter auf "Tilud", ostpreussischer
Ballack. Weltreford! "Chips", engl. Vollblut, Sprung von
ebener Erde über 8 Pferde mit Reiter. Herr Ernst Schumann
mit seinen hervorragenden Meisterdrehsenen. Kulturten des
Italiensers Signor Magrini und die vorzüglichsten Programm-
Nummern.

Deutsche Konzert-Hallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich: Großes Urbock-Jubelfest.
Internationale Künstlerkonzerte. × Theater-Abteilung.
Spezial-Ausschank der Berliner Bock-Bräuerel.

Zirkus Schumann.
Einzig dastehender unüber-
troffener Erfolg.
Die große Schumannsche mit märchen-
hafter Pracht inszenierte Ausstattungs-
Pantomime:
Eine Nordlandreise.
Im Strahle der Mitternachtsonne.
Sieben hervorragend schöne Bilder
und die feenhafte Schluss-Apotheose.
Vorher das glänzende Programm
und Direktor Alb. Schumanns
Monstre-Resurren.
Achtung! Morgen, Mittwoch,
den 15. d. M., abends präzis
7 1/2 Uhr:
Große außerordentliche
Gala-Vorstellung
zum Besten der Krieger-Zanitäts-
Kolonne vom Roten Kreuz Berlin
und des Landesvereins vom Roten
Kreuz.

Skala-Theater.
Linienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)
An der Grenze,
oder: Verschlafen.
Poffe mit Gesang in einem Akt.
Großer Boxer-Kampf
sowie 30 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

WINTERGARTEN.
Anfang 8 Uhr.

SAHARET
und die ausgezeichneten Kräfte
d. neuen Februar-Programms.

Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
In den unteren Sälen jeden Abend:
Bockbierfest.
KONZERT.
Der dumme Rag u. der klinge Hans.
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend, Sonntag.
Fritz Steidl-Sänger.
Nach jeder Vorstellung im Kaiseraal:
Tanz.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Sonntag 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.

Palast-Theater
Burgstr. 22, früher Feen-Palast.
Bis-a-bis d. Börse, 2. Rln. v. Hof. Börse.
8 Uhr: Das epochenmachende Februar-
Programm.
9 1/2 Uhr: Novität! Der größte Erfolg:
Wie man Weiber fesselt.
Militär-Gesangssposse von Reisingen,
Verfasser von "Walter Gräber",
"Onkel Töhrn", "Die einst im Rair".
Anfang 8 Uhr. Vorher: Konzert.
Entree 50 Pf.
Vorzeiger dieser Annonce zahlen
wechontags die halben Kassenpreise.
Freitag: Elite-Abend. Kabale und
Liebe. — Sonabend: Bockbier-
Jubiläum und Trubelfest. Nach der
Vorstellung: Familien-Freizeitang.

WINTERGARTEN.
Anfang 8 Uhr.

SAHARET
und die ausgezeichneten Kräfte
d. neuen Februar-Programms.

Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
In den unteren Sälen jeden Abend:
Bockbierfest.
KONZERT.
Der dumme Rag u. der klinge Hans.
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend, Sonntag.
Fritz Steidl-Sänger.
Nach jeder Vorstellung im Kaiseraal:
Tanz.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Sonntag 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.

Neue freie Volksbühne

Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Neuen Theater:
Extra-Vorstellung.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Familienidyll. — Abschiedssouper. — Kollegen.
Karten für Mitglieder a 1 M., für Gäste a 1,25 M. sind an
allen Zahlstellen zu haben.
Am gleichen Tage abends 8 Uhr im Theatersaal der Königl.
Hochschule für Musik (Hardenbergstraße, Ecke Fasanenstraße,
Portal 5) 150/1
Vortrag des Herrn Dr. Max Osborn über:
*** Moderne Bildhauerkunst ***

(mit Vorführung der Hauptwerke moderner Bildhauerkunst in Lichtbildern).
Billets a 50 Pf. für Mitglieder und Gäste sind an allen
Zahlstellen zu haben.
Der Vorstand. I. A.: Heinrich Neff, Kassierer, Veteranenstr. 6.

Freireligiöse Gemeinde Berlin
Sonabend, den 18. Februar 1905,
in den Andreas-Festsälen, Andreas-Strasse 21:
Großer Wiener Maskenball
mit Ueberraschungen.
Billets a 50 Pf. sind bei folgenden Komitee-Mitgliedern
zu haben: O. Jaenicke, Schöneberg, Goltzstr. 4, H. L. G. Bohne,
Kopenhagenerstr. 15; C. Christens, Mühlenstr. 49, III.; B. Schröder,
Passauerstr. 3 (Lad.); H. Kottow, Hochmeisterstr. 5, Quergeb. IV.;
Frau Kohhardt, Alexandrinerstr. 21, v. IV.; P. Kuhlitz, Immanuel-
kirchstraße 16, r. SA. IV.; P. Halbauer, Krautstr. 36, Quergeb. III.;
A. Kowalczyk, Swinemünderstr. 82, I. Quergeb. IV.; Th. Jerwin,
Urbanstr. 6, H. IV.; H. Soult, Grüner Weg 19, IV.; beim Kasson-
boten A. Räder, Rheinsbergerstr. 62, v. II.; und in den Geschäften
W. Boerner, S. Ritterstr. 15; H. Bohlsen, S. Kommandantenstr. 62;
G. Menz, NW. Wilhelmshavenstr. 61; H. Stamm, O. Holzmarkt-
straße 48a; F. Wolf, O. Pintschstr. 3; H. Vogel, N. Damminer-
straße 33; und H. Ziehm, N. Bernauerstr. 48; bei H. Pöge, O.
Rüdersdorferstr. 48; M. Wendt, NO., Greifswalderstr. 208; W. Krause,
N. Pappel-Allee 15-17; in den Schankgeschäften von A. Kieburg,
Adalbertstr. 86; M. Mix, Skalitzerstr. 59 und J. Wiedemann, O.,
Frankfurter Allee 47; außerdem in allen unseren Versamm-
lungen am Eingang zum Saal zu haben. 62/1
Anfang 8 1/2 Uhr. Das Komitee.

Volksgarten-Theater
(früher Weimann).
Mittwoch, den 15. Februar 1905:
Große Extra-Benefiz-Vorstellung
für Fräulein Dora Henning.
Zum erstenmal: Ein unbeschrie-
benes Blatt, Lustsp. in 3 Aufzügen
v. Ernst v. Wolzogen. Aufführung
6 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr. Nach der Vor-
stellung: Tanzkränzen, ohne Pads.

Abnormitäten-Ausstellung
Münzstr. 16.
Täglich Besichtigung
Die Hiesin Hona, 485 Pfd. schwer,
die schwerste Dame, die je gelebt.
**Medizinische Rätsel,
anatomische Wunder.
Riesen! Zwerge!**

Sanssouci.
Kollbuscher Tor — Stat. der Hochbahn.
Heute zum letztenmal:
**Der Leiermann
und sein Pflegekind.**
Bolschid mit Gesang in
fünf Akten von Charlotte
Dach-Preiser.
Morgen Mittwoch:
Die Tochter des Sträflings,
oder: Verlorne Ehre.
Schauspiel in drei Akten.

Masken-Garderobe
von 16712*
Carl Ernst,
Königsplatz 128, 1. Etz.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Vorzeiger dieser Annonce
erhält 10% Preisermäßigung.

**Hochelegante, Hochmoderne
Doppel-Uhrketten**
Kavalierketten,
ganze Länge 45 cm.
Nur 1,80 Mark
frei ins Haus bei Vorberei-
tung (auch Briefmarken). Nach-
nahme 20 Pf. mehr.
Diese Uhrkette ist das eleganteste
und modernste was existiert.
Elektro goldplattiert,
von echtem Golde kaum zu unter-
scheiden, mit feinst gearbeiteten
Gliedern und beweglich. Kompak-
t-Hängler.
Garantieschein.
Retournahme in 14 Tagen,
wenn nicht gefällt.
Katalog unserer sämtlichen Wa-
ren, einige tausend
Gegenstände, versend. umsonst
und franco.
Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Bestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren
mit Versand direkt an Private.
Wiederverkäufer hohe Provision.

**Möbel- und
Polsterwaren-Fabrik**
von 19372*
A. Schulz
Reichbergerstraße 5
empfiehlt Einrichtungen von 240 bis 5000 M.
von nur anerkannt gediegener Qualität
zu äußerst billigen Preisen.
Strenge reelle und gewissenhafte
Bedienung.
Anlaufste Bedingungen.
Telephon: Amt IV 6877.

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Leihhaus
Berlin, Unter den Eichen 2, Charlottenburg, Friedrichsplatz 12.
Besorgung von Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Bücher, Wäsche,
Kleidungsstücke etc. 17732*

Preis-Ausschreiben

für beste Näh-Arbeit in der Herren-Schneiderei.

Um die Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Massanfertigung und fertigen Lagerware zu erhöhen, haben wir uns entschlossen, folgende Preise für beste Näharbeit auszuschreiben:

- 1. Preis. 100 Mk. erhält derjenige Schneider, der den besten Paletot arbeitet.
- 1. Preis. 100 Mk. erhält derjenige Schneider, der den besten Gehrock arbeitet.
- 1. Preis. 100 Mk. erhält derjenige Schneider, der das beste Jackett arbeitet.
- 1. Preis. 30 Mk. erhält derjenige Schneider, der die beste Hose arbeitet.
- 1. Preis. 30 Mk. erhält derjenige Schneider, der die beste Weste arbeitet.
- 2. Preis. 50 Mk. erhält derjenige Schneider, der den zweitbesten Paletot arbeitet.
- 2. Preis. 50 Mk. erhält derjenige Schneider, der den zweitbesten Gehrock arbeitet.
- 2. Preis. 50 Mk. erhält derjenige Schneider, der das zweitbeste Jackett arbeitet.
- 2. Preis. 20 Mk. erhält derjenige Schneider, der die zweitbeste Hose arbeitet.
- 2. Preis. 20 Mk. erhält derjenige Schneider, der die zweitbeste Weste arbeitet.

Zugelassen werden nur solche Schneider, die keinen selbständigen Gewerbebetrieb haben und sich verpflichten, die Gegenstände selbst auszuführen. Meldungen von Schneidern werden in unseren Hauptgeschäften Chausseestrasse 24a/25 und Brückenstrasse 11 unter Vorlegung von hinreichender Legitimation und Vorzeigung eines Musterstückes, werktätlich, ausser Sonnabends, in der Zeit von 6—8 Uhr nachmittags, entgegengenommen. Für jede Arbeit wird ungeachtet der Prämierung der in unseren Geschäften übliche Lohn gezahlt.

Bei der Ablieferung wird jede Arbeit von dem betreffenden Schneider mit einem Motto versehen.

Die Prämierung wird durch eine Jury bestimmt. Die Namen der Mitglieder der Jury werden noch bekannt gegeben.

Die Namen der prämierten Schneider werden veröffentlicht. Die prämierten Gegenstände werden in unseren Hauptgeschäften Chausseestrasse 24a/25 und Brückenstrasse 11 ausgestellt werden.

Geschäfts-Häuser Baer Sohn

Fabrikation und Mass-Anfertigung von Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestrasse 24a-25.

11 Brückenstrasse 11.

Gr. Frankfurter Str. 20.

Waarenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse 46-50. — Krausenstrasse 44-49.

Durch **W**eißsen während der **W**oche Decorations

leicht gelittene Artikel, sowie die vom Ausschnitt übrig gebliebenen

Reste und Coupons

kommen nur heute
sehr billig zum
Verkauf.

Soweit der Vorrat reicht.

Hemdentuch-Reste Mtr. von 10 Pf. an, Damenhemden, Jacken, Beinkleider von 95 Pf. an, Damen-Nachthemden 2⁷⁵
Spitzen, Stickereien, Tischtücher, Gedecke, Taschentücher
Weisse Kleiderstoff-Reste Mtr. von 25 Pf. an, Weisse Batist- u. wollene Kinder-Kleider.

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

Vorzugs-Preise

Soweit der
Vorrat reicht.

Schwarz reinwoll. Cheviot ca. 110 cm breit,	reg. Preis 1,85 Mtr.	1 ⁰⁰
Schwarz reinwoll. Voile ca. 110 cm breit,	reg. Preis 1,80 Mtr.	1 ⁰⁰
	Meter	1 ⁴⁵ 1 ⁶⁵
Schwarz reinwoll. Lasting ca. 110 cm breit,	reg. Preis	1,95 2,10
Schwarz reinwoll. Seidensatin ca. 110 cm breit,	Mtr.	2 ⁴⁰
Schwarz reinwoll. Seidentuch	Mtr.	3 ⁴⁰

Schwarze halbfertige Roben

aus reinwoll. Voile 22⁵⁰ 27⁵⁰ 38⁵⁰

aus reinwoll. Seidentuch mit reicher Seidenapplikation 33⁵⁰

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Heute, abends 8 1/2 Uhr, finden zwei öffentliche Versammlungen statt: 1. im alten Bürgergarten, Lindenstr. 103; 2. in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7. Frauen haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwarten Die Vertrauenspersonen.

Dritter Wahlkreis. Heute, abends 8 1/2 Uhr, findet in Feuersteins Festsaal eine Versammlung des Wahlvereins statt, in welcher der Negitator Karl Stripp über: „Die deutschen Landstreicher“ sprechen wird. Nachdem Diskussion. Gäste haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Rieder-Schönevide. Der Wahlverein hält heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei F. Fischer, Berlinerstr. 17c, seine Monatsversammlung ab. Genosse Grünow - Ober-Schönevide hält einen Vortrag über: „Kommunalpolitik“. Gäste haben Zutritt.

Pantow. Am 18. d. M. veranstaltet der Wahlverein einen Maskenball im Lokale des Herrn Ebersbach, Berlinerstr. 102.

Friedenau. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Kaiser Wilhelmgarten“, Rheinstraße, eine Volksversammlung statt. Frau Dr. David spricht über: „Kugen und Bedeutung der Konsumvereine“. Das Lokal ist frei.

Lokales.

Wenzels Beisehung

hatte gestern ein zahlreiches Publikum auf die Beine gelockt. Es ist ja beim Tode eines Fürsten eitel blauer Dunst, wenn von Reportern geschrieben wird, daß die Bevölkerung in allen ihren Schichten sich vor Schmerz nicht zu fassen wisse, und so hat wohl auch in diesem Falle weniger die Trauer um einen hervorragenden Künstler als die Kunde, daß etwas Besonderes zu sehen sei, die Leute auf die Beine gebracht. Wer soll bei der landesüblichen Schulbildung, die vor lauter Religion und Hohenzollernkult nicht zur Würdigung bedeutender Männer kommen konnte, viel von Wenzels Künstlerreife wissen? Wenn der alte Herr nicht im Straßenbilde Berlins eine auffallende Erscheinung gewesen wäre, so hätte auch seine Person es kaum zu einiger Popularität gebracht. Nun hat aber mehr ein geschäftlicher Zufall als künstlerische Reizung den Maser zur bildnerischen Charakterisierung des bedeutendsten Preußenkönigs und des feierlichstänischen Zeitalters überhaupt geführt; und da die Verherrlichung von Hohenzollernfürsten an maßgebender Stelle so hoch bewertet wird, wie nie zuvor, so kamen zu dem längst begründeten Ruhm auch offizielle Ehren in schwerer Menge über den Künstler. Wie im Leben so erst recht im Tode. Bezeichnend ist da die Aufschrift des Kranzes, den der Kaiser am Sarge niederlegte: „Dem Ruhmesverkünder Friedrichs des Großen und seiner Armee in unvergänglicher Dankbarkeit Wilhelm II und sein Heer.“

Ehrenkompagnien, Trommelwirbel und wie die militärischen Auszeichnungen sonst noch lauten, kennzeichneten die Trauerfeier im alten Museum, an der der Kaiser selbst teilnahm, sowie auch den Leichenonkult. Joachim dirigierte den elegischen Gesang von Beckhohn und spielte das Lieblingsstück des Künstlers, Joseph Haydns rührendes Adagio.

Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. An derthalb Stunden später als angefangen war, gegen halb drei Uhr, traf er auf dem Dreifaltigkeitstempelkirchhof an der Bergmannstraße ein. Hier war der Weg zur Grabstätte und diese selbst mit pomphaftem Aufgebot hergerichtet. Die reizlosen Mauerkanten der Erdbegräbnisse waren mit Trauerflor behangen, Lorbeerbäume und Feuerbecken hatte man aufgestellt; die Grabstätte aber schmückten mit wahrhaft königlicher Pracht massige Immortellenkranze. Dem Zuge voran schritt eine Musikkapelle, die grellbunt aus allen möglichen Militärgeklängen zusammengesetzt war, sogar die Marine fehlte nicht. Gerade kein harmonischer Anblick. Dann kamen die Professoren der Hochschule im lachmoosroten Talar, die Studenten und Hochschüler in Weich und bunten Bannern und schließlich, was im Jivul noch würdig befunden war. Nach dem vom Oberhofprediger Dr. Drenaner gesprochenen Gebet hielten der Präsident der Akademie der Künste, Professor Ogen und Professor Hertzer vom Verein Berliner Künstler kurze, fast stumm zu nennende Gedächtnisreden. Wärrer sprach dann Bürgermeister Reide im Namen der Stadt Berlin; einen sehr kurzen und sehr sympathischen Nachruf widmete Prof. v. Stieler aus München dem Künstler. Zum Schluß sprach der Vorstand der Allgemeinen Künstlergenossenschaft, Prof. Kiehl aus Dresden. Dann wurden die drei Schaufeln Erde aus dem schmucklosen Eisenarg geworfen und langsam zerstreute sich die Trauergesellschaft. Wer vordem den Leichenzug nicht gesehen hatte, wunderte sich über die vielen bunten Kostüme in dem sonst so tristen Straßenbilde des Südwestens.

Wenzels künstlerischer Nachlaß, der vor allem aus Zeichnungen, einzelnen Skizzen und einer außerordentlichen Zahl von Skizzenbüchern besteht, soll von dem Verstorbenen der Rationalgalerie vermacht worden sein. Die Galerie besitzt bekanntlich bereits außer mehreren der schönsten Gemälde Wenzels eine reiche Zahl von Zeichnungen seiner Hand.

Eine Wenzel-Kunstausstellung wird in der Rationalgalerie vorbereitet. Sie wird sowohl die im Besitze des Instituts befindlichen als auch die aus sonstigen öffentlichen und privaten Besitz erreichbaren Werke des Meisters zeigen. Das Kupferstichkabinett der königlichen Museen hat im Verraum des Studienlokal bereits eine kleine Ausstellung der seltensten und schönsten graphischen Arbeiten Wenzels veranstaltet.

Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Vorlage über die Frage, in welcher Weise die drohenden Ausfälle im Stadthaushaushalt-Etat gedeckt werden können, hielt gestern seine vierte Sitzung ab und führte zunächst die Beratung über die Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert für sämtliche Grundstücke weiter. Auf Anfrage erteilten die Magistratsvertreter die Auskunft, daß im Reichsstat noch 1818 unbedeutende Grundstücke im Umfang von 705 Hektar vorhanden sind. Auch wurde mitgeteilt, daß von den angefragten Städten Frankfurt a. M. und Kassel, in denen bekanntlich die bekannten Grundstücke nach dem Ruwertag, die unbedeutenden nach dem gemeinen Wert besteuert werden, die Antwort eingelaufen sei, daß bisher Klagen gegen diesen Besteuerungsmodus nicht erhoben sind. Da in den erwähnten 1818 unbedeutenden Grundstücken auch der städtische Grundbesitz einbezogen ist, da Jahr um Jahr große Neubauten zur Wohnung kommen, so daß binnen absehbarer Zeit kein unbedeutendes Terrain im Reichsstat mehr vorhanden sein wird, so würde also die von einer Seite beantragte Besteuerungsart nach dem Muster von Frankfurt a. M. und Kassel eine Maßnahme sein, die für Berlin vollkommen wertlos ist. Es entspann sich über diesen Antrag eine längere Debatte, in welche wiederholt von sozialdemokratischer Seite eingegriffen wurde. In der Abstimmung wurde dieser Antrag abgelehnt und die Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert für alle Grundstücke nach dem Magistratsantrag angenommen. Schließlich gelangte noch eine Resolution zur Annahme, in welcher der Magistrat ersucht wird, in Erwägung zu ziehen, ob nicht eine Besteuerung des unbedeutenden Grundbesitzes nach dem gemeinen Werte zu einem höheren Prozentfuß angängig ist als diejenige des bebauten Grundbesitzes.

Eine Krise im Verein der Lehrlinge.

Der Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter hielt am Sonntag in den Andreas-Festsälen seine Generalversammlung ab. Der große Saal war gedrängt voll. Auf der Tagesordnung stand die Frage, welche Taktik der Verein befolgen soll. Der Referent, Rechtsanwalt Broß, wies auf die Gefahren hin, die dem Verein drohen, falls nicht eine gütliche Entscheidung, jedoch besonnene

Nichtung nach außen hin eingehalten werde. Schon das Vereinsgesetz lege Schranken auf. Die Prinzipale ferner dürften nicht unterschiedslos angegriffen oder gar respektlos verhöhnt werden; Mißstände seien nur mit sachlicher Schärfe festzustellen. Selbst die erwachsenen Arbeiter verhielten sich mit Recht abwartend. An der Spitze einer Vereinsaktivität dürften weniger große Worte als Leistungen, wenn auch nur bescheidene, stehen. Das Sichrühmen mit der großen „Macht“, die die so junge Organisation in Händen habe und mit der sie das Jahrhundert in die Schranken fordere, wie in der ersten von S. Lehmann geleiteten Nummer der Vereinszeitung gesagt worden ist, entspräche nicht der Bescheidenheit, die der Jugend zukomme. Vom Erhabenen zum Lächerlichen sei hier nur ein Schritt. Die Sympathien der großen Gewerkschaften und der Öffentlichkeit könnten dadurch leicht verfehrt werden. Nach innen hin befürwortete er dagegen eine intensivere Vereinstätigkeit: Propaganda auch unter den jugendlichen Arbeiterinnen und Heranziehung aller Mitglieder zur verantwortlichen Mitarbeit. Das sei allerdings bei der Jugend der Mitglieder ein gewisses Experiment, das indessen einmal gemacht werden müsse, wenn wirklich die Kräfte aller Mitglieder zu freier Entfaltung herangebildet und wenn verhärtet werden solle, daß einige wenige Erwaehene das Eltuerwesen, die schlimmste Gefahr für jede Vereinigung mit idealen Zielen, in den Verein trügen. Der Referent beantragte zum Schluß seines Vortrages, der von einem Teile der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, eine entsprechende Resolution. — Der Korreferent S. Lehmann bekämpfte die Ansichten des Referenten bezüglich der ähneren Taktik, während er sich über die innere nicht äußerte. Er beantragte eine Gegenresolution, in der sich die Lehrlinge „solidarisch“ mit den Gewerkschaften erklären und als Rekruten der modernen Arbeiterbewegung bezeichnen. — Unmittelbar nach Verlesung dieser Resolution, die bei dem anderen Teil der Versammlung großen Beifall fand, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

Hierzu erhalten wir noch vom Rechtsanwält Broß die Mitteilung, daß er nach Schluß der Versammlung ein Schreiben an den Verein gerichtet hat, worin er erklärt, daß er von dessen Leitung und ebenso von der Redaktion des Vereinsorgans „Die arbeitende Jugend“ zurückgetreten ist.

Einer der älteren Parteigenossen Berlins, der Kaufmann Wilhelm Friedländer, ist verschieden. In den letzten Jahren war er ein stiller Mann und wenige der jüngeren Genossen werden von ihm gehört haben. Als waderer Kämpfer trat er jedoch in die Breishe, als es in gefährvoller Zeit galt, die Wirkung des Sozialistengesetzes illusorisch zu machen. Wer damals an der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und der ebenfalls verbotenen Schriftenliteratur beteiligt war, wird sich sehr wohl erinnern, daß manche schwere Kiste in dem Kaufmannsgeschäft unseres Genossen Friedländer abgeladen wurde, und viel hatte die Partei ihm damals zu danken. Das Alter und das Verlangen nach Ruhe machte sich allmählich bei Friedländer geltend, und da haben wir ihn, als die Zeiten anders wurden, vom aktiven Wirken zurücktreten. Siebzig Jahre alt, ist er jetzt nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Wer ihn kannte, wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Die Beerdigung ist heute nachmittag 4 Uhr auf dem Friedhofe der Freireligiösen Gemeinde.

Der Magistrat und die „Wespe christlicher Nächstenliebe“. Für Kirchenbauzwecke sind vom Magistrat durchschnittlich 300 000 M. an die St. Pauli-Kirche und 330 000 M. an die Emmaus-Kirche, sowie 51 000 M. an die Heilig Kreuz-Kirche gezahlt worden. Von der Andreas-Kirche sind 15 M. zurückgezahlt worden. Mit der Rückzahlung scheinen es die Kirchen nicht eilig zu haben. Das scheint Schuld des Magistrats zu sein, der doch die Steuern forsch genug eingutreiben weiß.

Eine Geschmacklosigkeit. Ein hiesiges Blatt meldet: „Von der Weinfirma Kempinski nahm man bisher an, daß sie sehr gütig sei. Nach der Art aber, wie sie jetzt Reklame treibt, muß man fast vom Gegenteil überzeugt werden. Die Friedrichstraße war an den letzten Abenden mit Druckschriftenhändlern übersät, die in allen Tonarten „großartige sensationelle Enthüllungen aus dem Weinrestaurant Kempinski!“ ausbrüllten. Das Druckschiff, das mit großem Pönnig verkauft wurde, fand reichenden Absatz. Das Studium der schlecht gedruckten Schrift entwürdigte aber die Leser ganz gewaltig. Hinter dem vielversprechenden Titel verbirgt sich eine recht plumpe Reklame. Es wird „enthüllt“, welche Rassen von Wein und Speisen in dem betreffenden Restaurant angeblich konsumiert werden usw. Viele Käufer wollten von den Händlern ihr Geld wieder haben, und es kam oft zu erregten Szenen. Auch kam es vor, daß die Verkäufer polizeilich festgesetzt wurden, da die Käufer der Druckschrift erklärten, sie fühlten sich direkt betrogen.“

Der Kempinski läßt in einer anderen Zeitung erklären, daß er dieser Reklame völlig fernstehe; es handele sich um einen widerrechtlichen Wdrud aus einer Zeitung. Eine seltsame Ausflücht!

Abgefaßte Einbrecher. Die Berliner Kriminalpolizei hat einer Einbrecherbande das Handwerk gelegt. Wir erfahren über den Sachverhalt folgendes: Ein früherer Arbeiter Hermann Lange, der wegen Einbruchs schon mehrmals im Zuchthause gesessen hat, wurde im vergangenen Jahre als geisteskrank nach Herzberge gebracht. Im Sommer entwich er aus der Anstalt und hielt sich seitdem in Berlin verborgen. Bald nach seiner Flucht verband er sich mit einem alten Bekannten, einem Arbeiter Rudolf Gottschalk, der gerade aus dem Gefängnis gekommen war, zu neuen Einbrüchen. Da es aber beiden nicht mehr paßte, selbst zu arbeiten, so suchten sie sich junge Kräfte aus und lernten diese an. In einer Mädchenkneipe lernten sie einen Arbeitsburischen Johannes Pohlmann und einen Schlächter Otto Ansbj kennen, die beide noch unbestraft sind. In Nordorf wurden dann für 1500 M. Seidenstoffe gestohlen und zu einem Hebler Namens Knöfel gebracht, der in der Großen Frankfurterstraße 144 unter der Maske eines biederen Handwerkers lebte. Am Weidenweg 4 fielen der Bande für etwa 1700 M. Tuch- und Panamastoffe in die Hände. Auch diese wanderten zu Knöfel. Zur Entdeckung der Bande führte ein Einbruch in eine Geflügel-Großhandlung. Hier wurden acht Penner Gänse erbeutet. Schließlich wurde die ganze Gesellschaft bei Knöfel überführt. Während die alten Einbrecher leugneten, legten die jüngeren alsbald ein Geständnis ab. Lange mußte, weil er einmal für geisteskrank erklärt ist, wieder der Irrenanstalt überwiesen werden, die drei anderen Einbrecher und der Hebler wurden in Untersuchungshaft genommen.

Als Straßendiebstahl wurde der nur 21 Jahre alte Bursche Albert Mielle von der Kriminalpolizei auf dem Silesischen Bahnhof festgenommen. In Seelow bei Frankfurt a. O. wurde vor einigen Tagen eine 74jährige Frau auf der Haussee überfallen. Nachdem der Räuber ihre Kleidung nach Geld durchsucht hatte, ohne etwas zu finden, versuchte er, die Greisin zu dergewaltigen. Als auf die Hülfserufe der überfallenen Leute herbeiliefen, entfloß der Unmensche, entkam trotz der Verfolgung, wurde aber erkannt. Da Mielle, der erst einige Tage in der Gegend war, nach dem Überfall verschwinden blieb, so wurden überall die Polizeibehörden auf ihn aufmerksam gemacht. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß er in Berlin bei einem Bekannten ein Köfferchen abgeholt hatte. Mehrere Beamten beobachteten daher die Bahnhofe. Am Sonntag nachmittag sahen sie den Gestalt um 5 Uhr 20 Minuten, 10 Minuten vor der Abfahrt eines Zuges nach Schlesien, mit dem Köfferchen den Bahnsteig betreten und nahmen ihn fest. Mielle bestreitet, den Überfall verübt zu haben, muß aber zugestehen, zur Zeit des Überfalles in jener Gegend gewesen zu sein. Er wurde wegen Straßendiebstahls von verschiedener Behörde festbrieflich verfolgt und wird jetzt den Zeugen gegenübergestellt werden.

Schwer verunglückt ist in der Schwachkopffischen Maschinenfabrik zu Wildau der Bohrer Wilhelm Busch. Er kam beim Bohren eines Reifmantels der Bohrspindel zu nahe und wurde etwa 15 Male von der Spindel herumgeschleudert. Schwer verletzt wurde Busch dem Krankenhaus in Königs-Wusterhausen zugeführt. Wie uns berichtet wird, hat der Verunglückte 27 Stunden hindurch seine Maschine bedient. Triffst das zu, dann liegt ein geradezu frevelhaftes Spiel mit Menschenleben vor.

Romantik in der Barnimstraße. Einen kühnen Versuch zur Gefangenenerlösung aus dem Frauengefängnis in der Barnimstraße unternahm sechs Männer, von denen zwei festgenommen wurden, während die übrigen entkamen und noch nicht ermittelt werden konnten. Gegen 1 Uhr nachts drangen fünf Personen, welche vermutlich in den Besitz eines Nachschlüssels waren, in das Grundstück Barnimstraße 9 ein, welches neben der Gefangenenanstalt liegt und nur durch eine vier Meter hohe Mauer von dieser getrennt ist. Sie erstiegen die Mauer und kamen so auf das Dach der angrenzenden, ein Meter höheren Stallgebäude, welche sich an dem Gefängnishof entlang ziehen. Während einer der Burschen auf der Straße zurückgeblieben war und dort „Schäniere“ stand, postierten sich drei der Eindringlinge auf dem Stallgebäude, um von dort aus den Gefängnishof zu beobachten. Die übrigen zwei Männer betreten das Anhaltsgrundstück, um zwei Frauenspersonen zu befreien, die allem Anschein nach von dem Rauben der Freunde durch Kaffiber benachrichtigt worden waren. Die Fremden waren jedoch von mehreren Bewohnern des Hauses Barnimstraße 9 beobachtet worden, ebenso hatte der Anstaltswächter den Posten auf dem Dache bemerkt. Er benachrichtigte sofort durch Fernsprecher die zuständige Polizeiwache, von welcher aus schon nach kurzer Zeit ein größeres Schutzmansaufgebot zur Stelle war. Nun ergriß der auf der Straße befindliche Schmierseher sofort die Flucht. Ein Teil der Schutleute besetzte die Wein- und Barnimstraße, um ein Durchbrechen der Bestreiter zu verhindern, die übrigen Beamten nahmen auf dem Hofe des Hauses Barnimstraße 9 Platz. Es gelang jedoch nur zwei Leuten die Flucht abzuschnitten. Die drei auf dem Stalldach befindlichen Helfershelfer sprangen von dem Querschlaggebäude etwa fünf Meter tief auf den Hof eines zur Büschingstraße gehörigen Hinterhauses und entkamen. Die beiden Verhafteten sind der Ehemann resp. der Bräutigam von zwei Frauenspersonen, die eine längere Haft zu verbüßen hatten.

Die Katastrophe in der Händelstraße, bei der die Frau Brieble ihren Tod fand, beschäftigte am Montag die Deputation für die städtischen Gaswerke. Es wurde beschlossen, wiederholt die Hausbesitzer auf die Gefahren aufmerksam zu machen und sie zur Auswechslung der alten gusseisernen Gaszuleitungsrohre gegen schmiedeeiserne aufzufordern. In diesem Sinne soll anherdem eine amtliche Bekanntmachung erlassen werden.

Einbruch im Gewerkschaftshause. In der Nacht vom Sonntag zu Montag versuchten Einbrecher, in der zweiten Etage des Gewerkschaftshauses ihr Gewerbe auszuüben. Der erste Einbruch erfolgte in den Büroraumen des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter. Dort wurden etwa 20 M. gestohlen. Als dann verfuhten die Diebe ihr Glück an der Tür der Ordnenkassette der Buchbinder, das Sicherheitschloß widerstand hier ihren Versuchen. Im Bureau des Verbandes der Portefeuerer wurden einige Bleistifte entwendet, während die Tür, welche diesen Raum von dem der Ordnenkassette der Graveure trennt, durch den dahinter stehenden Gelbschrank ein Hindernis gebot. Die Kriminalpolizei wurde unterrichtet; es dürften entsprechende Maßregeln, welche zukünftige Diebstähle verhindern, in kürzester Zeit erfolgen.

Ueber einen Mordversuch an einer Prostituierten, den im Hause Dragonerstraße 37 der Tischler Franz Knoll verübt haben soll, berichtet der „Tag“: Die 31 Jahre alte Frau Ida Knoll, geborene Schönbek, steht seit mehreren Jahren unter sittenpolizeilicher Kontrolle, nachdem sie von ihrem Manne, einem Arbeiter, verlassen worden ist. Vor einigen Monaten machte sie in einem Restaurant des Zentrums die Bekanntschaft des Handwerksgehilfen Franz Knoll, der, aus Bromberg gebürtig, zuerst in Potsdam wohnte und dort als Tapezierer und Tischler tätig war. Die Knoll trat zu dem jungen Manne in nähere Beziehungen; als sie sich trennten, forderte sie ihn auf, sie zu besuchen, wenn er wieder einmal nach Berlin käme. Gestern hatte er sich nun in einem Briefe bei der Knoll angeflündigt, und mittags gegen 12 Uhr erschien er in deren Wohnung, Dragonerstraße 37. Gegen 11 Uhr wurden plötzlich die Bewohner des Hauses durch laute Hülfserufe in Aufregung versetzt. Ermittlungen ergaben, daß Frau Knoll von dem Manne durch Stiche am Halss mit einem Messer schwer verwundet worden war; die rechte Schlagader war getroffen worden, und bewußtlos lag die Knoll in einer Blutlache am Boden. Polizei und Arzt wurden sofort requiriert. Es gelang einem Beamten des zuständigen Reviers, den Tischler Knoll gerade in dem Augenblicke festzunehmen, als er sich aus dem Hause entfernen wollte. Die Knoll wurde nach Auflegung von Notverbanden in das Krankenhaus im Friedrichshain gebracht, wo sie zurzeit noch immer bewußtlos danieliegt. Ob sie am Leben erhalten werden kann, steht noch dahin. Knoll wurde zunächst nach dem Polizeipräsidium gebracht und dort sofort einem Verhör unterzogen. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er in Notwehr gehandelt habe, da die Knoll nach vorausgegangenen Streitigkeiten wegen Geldforderungen ihn tödlich bedroht habe. Vorläufig steht die Behörde seinen Angaben skeptisch gegenüber, da sie schon deshalb unglaubwürdig sind, weil Frau Knoll eine schwächliche Person ist, während Knoll über große Kräfte verfügt. Die Ermittlungen werden insobedessen erst dann weitergeführt werden können, wenn Frau Knoll die Vernehmungsfähigkeit wieder erlangt hat. Knoll wurde heute unter dem Verdacht des Mordversuches in das Moabitier Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

In der Lichtenberger Mordfalle

hat sich die Vermutung, daß die Fingerabdrücke an einer Gartentür gar nicht von Blut herrühren, bestätigt. Die chemische Untersuchung hat erwiesen, daß es sich um ein Gemisch von Menschenblut und Tier handelt, das erst an demselben Tage, an dem die Abdrücke entdeckt wurden, an die Tür gekniffert worden war. In Rahnsdorf brachte man die Entdeckung einer „Räuberhöhle“ mit dem Morde in Verbindung. Förster Schwarzstein von der Försterei Müggelsee stieß in dem Gehölz zwischen der Schleißchen Wahn und dem Müggelsee auf einen Menschen, der vor ihm die Flucht ergriff, das Mühlensiech durchwatete und leider entkam. Später fand er in einer niedrigen Holzung eine Art Höhle, die der Entkommenen bewohnt hatte. Der Mann, den er sich unter zusammengebundenen Sträuchern zurecht gemacht hatte, enthielt allerhand Lebens- und Gemütmittel, wie Bier und verschiedene. Daß der Höhlenmensch kein reines Gewissen hat, zeigt seine Flucht vor dem Förster. Mit dem Morde in Lichtenberg hat er aber wahrscheinlich nichts zu tun, wenn auch einige Hemden, die in seiner „Behausung“ gefunden wurden, Blutsfede enthalten sollen. Der Aufschöberer gehört aber vielleicht zu den Dieben, die in der Kolonie Rahnsdorf-Mühle kürzlich einen Einbruch ausführten und beim Versuch eines zweiten gestört wurden.

Feuerbericht. Die böswilligen Alarmierungen der Feuerwehrtrollen kein Ende nehmen. In der Nacht zum Sonntag erfolgte wiederum ein derartiger Alarm, und zwar nach der Burgdorferstraße. Leider gelang es nicht, den frevelhaften Burschen bei seinem listischen Treiben abzufassen. — Später wurde der erste Hilferuf nach der Klosterstraße 101 gerufen, weil hier Spielsachen in einem Keller Feuer gefangen hatten. Die Gefahr konnte leicht beseitigt werden. — Wäsche und Teden gingen dann in der Landbergerstraße 29 in Flammen auf, während in der Adalstraße 8 Verpackungs-materialien und Kleider auf einem Korridor brannten. Auch in diesen beiden Fällen nahm die Abloschung nur kurze Zeit in Anspruch.

— Ränger gab es aber in der Rigaerstraße 184 zu tun. Hier war in dem Keller eines Neubaus Feuer ausgekommen, das eine Baubude ergriffen hatte. Es mußte mit einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden, um die Flammen zu ersticken. — Die übrigen Alarmierungen, die noch aus der Grünauerstraße 10 und noch aus verschiedenen anderen Orten einliefen, waren durchweg auf „blinden Lärm“ zurückzuführen.

Im Belle-Alliance-Theater hatte Restroy's gute, naive Poffe „Lumpazibagabundus“ gefallen, die ein Kainz nicht verschmähte und in der dießmal Frau Dora, unsere tüchtigste Soubrette, mit dem gewagten Experiment des Kniereims Furore gemacht hat. Nun meinte die Direktion Kren, daß sich mit der Kaitetät weiter im Südwesten Geschäfte machen ließen, und so fabrizierte sie spornstreichs nach einer angeblich vorliegenden Idee eine Ausstattungspoffe. „Der beste Tip“ geheißen. Das war ein böser Braten. Schauerliche Unmöglichkeitlichkeiten türmten sich auf; ein alter Berliner — als Gastwirt im Hochgebirge, dem aber die Sehnüchtheit nach der Pante befällt und der nun mit der den Hotelwirten eigenen Menschenkenntnis die eine als Modedame erzogene Tochter einem Berliner Leichtfuß überantwortet, während er mit der anderen, unwürdigen erhaltenen, wegen ihres geliebten Postboten in Strach liegt. In Berlin wird das mühsam erworbene Vermögen auf der Rembahn verplempert, und nachdem dies geschehen, steigt die Tugend allerwärts. Die unwürdige Tochter, die natürlich von Frau Dora gepöbelt wird, und ein gräßlich häßlicher Däkel erstehen den wieder zu saurer Arbeit ertragenen Sünden als Retter. Nun ist es aber ein Glück als ein Unglück für eine Poffe, wenn sie sich auf Unmöglichkeitlichkeiten aufbaut; was aber nicht ins Spiel hineingehört, das ist die widerwärtig unmaßhaltige Sühlichkeit, die überall mit plumper Hand hingelockt ist und als vollständige Kaitetät hingenommen werden soll. Rechnet man dazu noch das Ballet mit seinem Mangel an Anmut, so kann einem selbst der liebe Humor der Frau Dora und Bozema Pradith's temperamentovolle Vortragskunst verleidet werden. Möge das Belle-Alliance-Theater entweder zur wirklichen Kaitetät des alten Restroy zurückkehren oder sich seine Ausstattungspoffen formen wie sie sich heutzutage gehören: zicksthaft, aus forschem Blödsinn und forschem Waden. Gefühlsqualungen, auch wenn sie noch so falsch sind, können in der Manege wie auf der Ausstattungsbühne nur peinlich wirken.

Der Berliner Frauenverein ersucht uns, folgende Mitteilung zu veröffentlichen: Der Berliner Frauenverein hat die Einrichtung eines Rechtsbüros getroffen, durch welches Frauen und Mädchen in Berlin und Vororten unentgeltlich Auskunft und Rat in juristischen Sachen gesichert wird. Es handelt sich dabei um Rat und Auskunft bei Mietsverträgen, Lohnverhältnissen, Ehesachen usw. Die Vermittlung mit den Herren Rechtsanwälten, welche sich bereit erklärt haben, Frauen und Mädchen mit Rat zur Seite zu stehen, haben die Unterzeichneten übernommen: Frau Lina Vaisch, Courbierstraße 9a, 2—3 Uhr; Frau Dr. Birnbaum, Frankfurter Allee 171a, 8—9 Uhr; Frau Dr. Kohn, Augsburgerstr. 30, 3—4 Uhr; Frau Draeger, Zaubenstr. 23a, 3 1/2—4 1/2 Uhr; Frau Samofsch, Wiltonstraße 19, 2—3 Uhr; Frä. v. Elenstein, Waisenstr. 21, 9—11 Uhr; Frä. Hamemann, Melancthonstr. 4, 3—4 Uhr; Frau M. Stettiner, Viktoriast. 5, 3—4 Uhr; Frä. Helene Lange, Grunetwald, Gilsstr. 9, 2 1/2—3 1/2 Uhr.

In der Hundausstellung. Die internationale Jagdhunde-Ausstellung, die am Sonntag und Montag im Luisenhof stattfand, bildete gewissermaßen die Overture zur landwirtschaftlichen Woche. Zwar überwiegt das agrarische Element unter den Besuchern nicht, doch sah man am Sonntag schon zahlreiche Landwirte, die frühzeitig die heimatische Scholle verlassen hatten, um einen Sonntag in allen Tonlagen wurde man beim Eintritt in das Ausstellungsgebäude begrüßt. Die Hunde, an freieste Bewegung gewohnt, schälten sich an der kurzen Kette wenig behaglich und lästigen aus Langeweile. Waren in der gut besichtigten Ausstellung nur Jagdhunde vertreten, so waren doch viele Hundeliebhaber aus Groß-Berlin herbeigeeilt, die dem Weidwerk sehr fern stehen. Deutsche und englische Vorstehhunde, Terrier in vielen Abarten, Schweighunde, russische Windhunde u. a. m. fanden gebührende Bewunderung. Nach den Räumchen, in denen die Fedel stationiert waren, zog sich aber der Hauptstrom der Besucher. Die krummbeinigen Lieblinge des Hauses mit ihren liebendwürdigen Manieren und dem störrischen Eigenium erregten besonderes Interesse. Auch die Karzeiten der Hundemode waren ausgestellt. Stiesel, Hemden, Joden und Hüte für kleine Hunde prangten auf einem Tische, und manches herbe Scherzwort wurde beim Anblick dieses unverfälschten Lugs laut.

Die von der „Typographia Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer“ zum Besten der Bergarbeiter veranstaltete Ratinee hat einen Ueberzuch von 1059,40 M. ergeben. Dieses schöne Resultat ist mit erzielt durch die selbstlose Mitwirkung der Frau Paula Weinbaum, der Herren A. Maffini, Schmidt, Alexander Weinbaum und Alfred Wittenberg, was auch hier erührend erwähnt sei.

Von den Ringkämpfen bei Busch. Ein Zwischenfall in der letzten Vorstellung bewirkte, daß der Franzose Henty Bouque disqualifiziert und von der weiteren Teilnahme an den Ringkämpfen ausgeschlossen wurde. Der Franzose hatte im Kampf mit seinem Gegner Emil Nitsche-Berlin wiederholt einen verbotenen Griff, nämlich das Würgen angewendet, trotzdem ihm dies vom Schiedsrichter unterlag worden war. Der Berliner Amateur Albert Hein unterlag nach 11 Minuten dem Holländer Joseph van Dem. Georg Strenge-Berlin brauchte 7 Minuten, um den Russen Saja Vericalan zu werfen, während Omer de Bouillon (Champion von Belgien) seinen Gegner J. Rudolf-Wöhnen bereits nach 2 Minuten 45 Sekunden abgefertigt hatte.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg.

Die Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Montag mit dem Antrag Kreuzgebrot, der verlangte, den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. Dezember 1903, nach welchem es nicht für wünschenswert erklärt wird, daß Stadtverordnete sich an Submissionen für die Stadt beteiligen, aufzuheben. Der zur Vorberatung dieses Antrags eingesetzte Ausschuss empfahl mit sechs gegen vier Stimmen die Annahme dieses Antrags. Von unserem Genossen Käter sowohl wie von einer Reihe bürgerlicher Stadtverordneter wurde die ganz haltlose Begründung des Berichterstatters des Ausschusses in ausgezeichneter Weise widerlegt. Nach einigen persönlichen Erklärungen einzelner Stadtverordneter, in denen sie ihre früher gegebene Unterschrift zu dem Antrag Kreuzgebrot zurückzogen, wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag des Ausschusses gegen 14 Stimmen abgelehnt und folgender, auch von unseren Genossen unterstützter Antrag:

„Der Magistrat wird ersucht, entgeltliche Arbeiten für die Stadt an Stadtverordnete nicht zu übertragen, falls dies nicht durch ganz besondere Verhältnisse im Interesse der Stadt ausnahmsweise geboten erscheint. Von solchen Ausnahmefällen ersuchen wir, der Stadtverordneten-Versammlung Mitteilung zu machen.“

Sodann ging die Versammlung zur Beratung verschiedener vom Ausschuss erledigter Einzelanträge über. Beim Etat der Desinfektionsanstalt wurde wie in früheren Jahren Gebührensicherheit beantragt. Der Antrag, der dießmal auch Zustimmung auf bürgerlicher Seite fand, gelangte mit einer Stimme Majorität zur Annahme. In den Ausschuss zur Feststellung der von den Stadtverordneten Hoffmann und Lohausen gehaltenen Reden, die zu den bekannten Klagen Veranlassung gegeben haben, wurde unsererseits Genosse Wolfermann und in den Ausschuss zur Beratung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versorgung der Feuerwehr Genosse Baumler gewählt.

Nieder-Schöneweide.

In der Hemischen Fabrik von Ruhheim u. Co. kam am Sonntagabend gegen 7 Uhr der in Adlershof, Bismarckstr. 14, wohnhafte Arbeiter Rudolf Conrad ums Leben. Arbeitskollegen fanden den einige Zeit Vermissten zwischen Welle und Zylinder eingeklemmt in einem Mühlwerk, welches noch kurz vor dem Unfall stillgestanden. Nach nahezu zweistündiger Arbeit war es den Arbeitskollegen erst möglich, den Verunglückten tot aus dem Getriebe zu befreien. Auf welche Weise der Verunglückte in das Getriebe geraten, wird die Untersuchung hoffentlich ergeben. Anscheinend waren die Schutzvorrichtungen ungenügend.

Steglitz.

Die Wahlen zum Kaufmannsgericht sind nunmehr ausgeschrieben. Sie finden statt am Montag, den 27. März, im Rathaus, Zimmer 12, und zwar für die Kaufleute von 10—12 Uhr für die Handlungsgesellen von 8—10 Uhr vormittags. Zu wählen sind je 6 Weisiger auf Grund der Verhältniswahl, und zwar auf die Dauer von 3 Jahren. Die Ausübung der Wahl steht nur denjenigen Wahlberechtigten zu, welche ihre Namen in die aufzustellende Wählerliste eintragen lassen. Der Antrag hierzu muß in der Zeit vom 13. bis 27. Februar entweder schriftlich beim Gemeindevorsteher oder mündlich im Rathaus, Zimmer 1, gestellt werden; im letzteren Falle von 8—1 Uhr vormittags und 9—10 Uhr abends, oder Sonntags von 12—1 Uhr.

Steglitz. Zum Besten der nothleidenden Familien der Bergarbeiter veranstaltet Herr Schade am Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in seinem Lokale „Birkenwäldchen“ ein Konzert. Es wird ausgeführt von einer 24 Mann starken Kapelle, außerdem haben die beiden hiesigen Arbeiter-Gesangvereine „Zukunft“ und „Jaget nicht“ ihre unentgeltliche Mitwirkung zugesagt. Herr Schade trägt die gesamten Unkosten, so daß die volle Einnahme den Bergarbeitern zufließt. Das Eintrittsgeld ist auf 20 Pf. festgesetzt.

In Pankow veranstaltet der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Dienstag, den 14. Februar, bei Rosch, Pankow, Kreuzstraße 3—4, einen Unterhaltungabend zum Besten der Bergarbeiter unter Mitwirkung der Theater-Gesellschaft Strzelwitz und des Gesangvereins „Flora“. Anfang 8 1/2 Uhr. Billets 25 Pf.

Gerichts-Zeitung.

Ein Rechtsanwalt vor Gericht. Unter einer schweren Anklage stand gestern der Rechtsanwalt Heinrich Hertwig aus Charlottenburg vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II. Er wurde beschuldigt, die Summe von 1200 M., welche er im Auftrage einer Mandantin eingezogen hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Eine Anklage wegen Unterschlagung war auf Grund folgenden Sachverhalts erhoben worden. Eine Frau Alwine Baum in Charlottenburg besaß ein kleines Vermögen in Höhe von 1200 M., welches sie ihrem Stiefbruder, dem Postboten Paul Becker, zur Aufbewahrung übergeben hatte. Anfang des Jahres 1903 verlangte Frau B. ihr Kapital von ihrem Stiefbruder zurück, der indessen aus irgend einem Grunde die Rückgabe verweigerte. Frau Baum wendete sich an den jetzigen Angeklagten und beauftragte ihn, das Geld zwangsweise einzuziehen. Rechtsanwalt Hertwig erzielte auch ein obliegendes Erkenntnis und erhielt im Januar 1903 noch die volle Summe ausgezahlt. Anstatt das Geld nunmehr sofort an seine

Mandantin abzuführen, soll der Angeklagte, wie die Anklage behauptet, die 1200 M. für sich verwendet haben, um sich aus einer schwierigen Vermögenslage herauszubefrei. — Wie die Beweisnahme ergab, hat Frau B. wiederholt Einschreibebriefe an den Angeklagten gerichtet mit der Aufforderung, das Geld herauszugeben. Als dies auf wiederholte Mahnungen nicht geschah, erstattete Frau B. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die das Verfahren gegen Hertwig wegen Unterschlagung eröffnete. Die Anklage war längst erhoben, Hertwig hatte jedoch immer noch nicht das Geld an Frau B. gezahlt; erst einen Tag vor dem vorigen Termin, am 20. Januar dieses Jahres, zahlte der Angeklagte das Kapital zurück. — In der gestrigen Verhandlung erklärte Hertwig, daß er durch die Schikanen eines ihm feindselig gesinnten Mannes in seiner Praxis dermaßen heruntergelassen war, daß er in Vermögensverfall geriet. Infolgedessen habe sich bei ihm eine hochgradige Nervosität eingestellt, die ihn fast arbeitsunfähig machte und ihm in geschäftlichen Dingen jede Klarheit nahm. In diesem Zustande könne es vielleicht möglich sein, daß er jenes Geld, ohne im Augenblick die Herkunft und die weiteren Folgen seiner Handlung zu erkennen, zu seinem Bureau Unterschlagungen in Höhe von 7000 M. begangen worden waren, durch die er verhindert wurde, das Geld rechtzeitig zurückzugeben. Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hoffeinz verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung in ideeller Konkurrenz mit Untreue zu einer Gefängnisstrafe zu vier Monaten unter Verlassung der Ehrenrechte.

Vermischtes.

Die Gräfin Montignoso. Die „Tribuna“ erzählt von einer dramatischen Szene, die sich im deutschen Konsulat zu Florenz abgespielt haben soll. Gräfin Montignoso, heißt es, habe in ihrer Erregung dem Justizrat Körner die Order des Königs von Sachsen ins Gesicht geschleudert, und der Konsul habe eingreifen müssen, um die Parteien zu beruhigen. Die Order hat folgenden Wortlaut: „Ich erteile dem königlich sächsischen Justizrat Emil Körner-Dresden hiermit den Auftrag, meine jüngste Tochter, Prinzessin Anna Louisa Pia, Herzogin zu Sachsen, die sich jetzt in der von der Gräfin Montignoso bewohnten Villa Papignano zu Florenz aufhält, von der Gräfin Montignoso abzuführen und nötigenfalls die Herausgabe meines Kindes mit allen gesetzlichen Mitteln zu erzwingen, meine Tochter danach der Kinderpflegerin Fräulein Alma Ruth aus Dresden zu übergeben und letztere anzuweisen, sich mit der Prinzessin Anna an ihren neuen Wohnort zu begeben. Gezeichnet Friedrich August.“

Nach anderer Meldung soll der Konsul einer friedfertigen Lösung entgegengehen.

Ausbreitung der Genickstarre in Oberschlesien. Die Genickstarre herrscht jetzt auch in Michalkowit, Salenze, Bogutsküh, Bismarckhütte und Laurahütte. Die Krankheit wälzt nunmehr in 16 Ortschaften Oberschlesiens. In Königshütte allein sind vom 20. November bis heute 63 Personen an Genickstarre gestorben.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 20. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: A. D. Frische. — Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland. Von R. Kallanoff. — Das Problem der „hundert Völker“. Von Rosa Luxemburg. — Zentrum-Sozialpolitik gegen einander. Von Gustav Hoch-Danau a. R. — Kretschke Sozialpolitik. Von Richard Wagner. — Eine Geschichte der Internationale. Von R. Kallanoff. — Der Hauptgedanke im Tarifvertrag. Von F. Schmetzer. — Literarische Rundschau: Wilhelm Bölsche, Weißbild. Von K. G.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern liegen jederzeit zur Verfügung.

Schlager auf Schlager bringt die neue Nummer 4 des „Süddeutschen Postillon“. Mit zynischem Spott zeigt uns das illustrierte Heft die Menschensfreundlichkeit der Grubenbesitzer. Der andere illustrierte Teil ist hauptsächlich der russischen Bewegung gewidmet, und werden die prächtig gezeichneten, zum Teil farbigen Bilder sehr den Bellal jedes Lesers finden. Auch im textlichen Inhalt treten die Ereignisse in Rußland in den Vordergrund. Das Leitgedicht „Der Triumph des Jarkismus“, Driele aus Sassen, Potemkinsche Arbeiter sowie kleinere Beiträge sind davon besonders hervorzuheben. Das Gedicht „Solidarität“ preist die Opferwilligkeit und das Zusammenhalten des Proletariats im Bergarbeiterstreik. Wir wollen noch die Erzählung „Beim Schultes“ erwähnen. Freunde der schwedischen Mundart kommen dabei sicher auf ihre Rechnung. Wer sich einige vergnügte Stunden machen will, dem empfehlen wir die Anschaffung dieser gelungenen Nummer. Sie ist um 10 Pf. bei jedem Kolporteur zu beziehen.

Dr. Arthur Sperling, Gesundheit und Lebensglück. Berlin 1904, Wilkin u. Co. Dieses Buch behandelt die Gesundheitspflege (besonders vom Standpunkte der rationalen Hygiene des Geistes und der Nerven). Die einzelnen Kapitel behandeln insbesondere: Erziehung zur „Gesundheit“, „Der Mensch in der Abhängigkeit von der Außenwelt“, „Die Rolle der Nerven im Organismus“, „Das menschliche Nervenglied“, „Leben und Nervenleben“, „Nervosität und Nervenkrankheit“, „Individuelles Nervenleben“, „Ueber den Schmerz“, „Ueber den Schlaf“, „Die Ursachen von Nervosität und Nervenkrankheit“, „Vorlicht mit dem Alkohol“, „Wenn die Nerven sich melden“, „Gesundheitspflege im täglichen Leben“, „Krankheiten der Nerven“, „Heilmittel für Nervenkrankheiten“, „Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unfallsfällen“, „Sturen und Kurorte“.

Wasserstand am 11. Februar. Elbe bei Ruffig + 1,45 Meter, bei Dresden + 0,18 Meter, bei Regensburg + 3,10 Meter. — Unstrut bei Trausnitz + 1,60 Meter, bei Rastdorf + 1,78 Meter, bei Wreslau Ober-Regel + 5,48 Meter, bei Wreslau Unter-Regel + 0,72 Meter, bei Frankfurt + 2,53 Meter. — Weichsel bei Braßmünde + 4,62 Meter. — Elbe bei Wörlitz + 1,48 Meter.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Am Sonnabend, den 11. Februar, verschied unser alter, treuer Mitglied
Wilhelm Friedländer.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem Begräbnisplatz der Freireligiösen Gemeinde, Doppel-Allee 15—17 statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
232/3
Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Tischler
August Jopke
(9. Bezirk)
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Michaels-Kirchhofes (Mariendorfer Weg) aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
232/5
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallschleifer
Heinrich Schröder
am 10. d. Mts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Petri-Kirchhofes in der Friedenstraße aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
11/12
Die Ortsverwaltung.

Todesanzeige.
Nach langem, schwerem Leiden verstarb am Montagmorgen im 61. Lebensjahre unser lieber Kollege, der Tischler
Franz Knöchel.
Ehre seinem Andenken werden in Ehren gehalten
Die Kollegen der Werkstatte
G. Olm, Köpenickerstr. 127.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Spezialarzt für **Haut- und Nervenleiden.**
10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4.

Kraus- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.
Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden ufm. werden fein u. preiswert geliefert
Arbeiter!
Raucht 3036L
Malinda-Zigarren!
Vertreter: S. Rund, Marsillustr. 23.

Grüdwurst
jeden Mittwoch frisch zu haben bei **Karl König, Inb. Emilio Koiper, Köpenickerstr. 21. Fernspr. 7a, 7824.**

Bekanntmachung
der Kreis-Krankenkasse der Dachdecker Berlins.
Die II. Abänderung unseres Statuts, § 39, tritt mit dem 10. Januar 1905, dem Tage der Genehmigung, in Kraft.
Der Vorstand. 21485
A. Salzmann, I. Vorsitzender.

5 3/4 Pfund Brot 50 Pf.
(Wachware 6 Stk. 10 Pf.)
Albrechts Bäckereien:
Wrangelestr. 135, Krautstraße 19, Waldenkreutzstr. 28, Panikerstr. 2, Markthalle Vorderstr., Stand 222/23, Markthalle Andreasstr., Stand 16/18, Centrale: Vorhagenstr. 13.

Hygienische Artikel,
Sanitäre Bedarfsartikel, Gummilwären etc. v. Prof. und Aerzten vielfach empfohlen.
Apotheker S. Schweitzer's Fabrik hygienischer Präparate.
Berlin O. 27. Holzmarktstr. 70.

Wurzburger Hühneraugenmittel
von Dr. H. Ungor-Würzburg. — 20 Pf.
In Berlin: Salomon-Apothek, Charlottenstraße, Groß-Apothek, Darnischstr. 33.
In Breslau: 16371, Victoria-Apothek, Friedr. Wilhelmstr. 34.

Hundekrankheiten
Spezialbehandlung. Tierarzt Philipp, Köpenickerstr. 9. Sprechstunden: montags 9—11, 4—5, sonntags nur vormittags.

Urania,
Wrangele-Straße 10—11.
Jeden Dienstag: **Nordd. Sänger.**
Nach der Soliree: Tanzkränzen ohne Anzahlung
Anfang 8 Uhr. **C. J. Walter.**

Masken-Garderobe
(größt. Verleihschäft d. Ostend).
Kostüm für Herren und Damen, einfachste bis eleganteste. Billige Preise.
Kostüm „Freiheit“ am Lager.
Frau Schultze, F. Struck, Frankfurter Allee 33.
Vorzeiger d. Jahres 10 %, Rab.

Wer-Stoff-hat,
fertige Herrenanzug, 20 M., ohne Konkurrenz, feinste Stoffe, 2 Anpr. Für guten Stoff belam gold. Medaille.
Ludwig Engel, Prenzlauer-Str. 23, 11. (Alexanderplatz). —
Gegründet 1892. 16632

Anton Boekers Ball-Salon,
Weberstraße 17.
Großer und kleiner Saal, sowie sämtliche Räume zum 25. März umhändelbar noch zu vergeben.
Ergebene 21100
Anton Boekers, Weberstr. 17.

Am Sonnabend, den 11. d. M. starb unser Kollege
Gottfried Pfundt.
Beerdigung in der Leichenhalle des St. Michaels-Kirchhofes heute Dienstag nachmittags 4 Uhr. 21092
Die Kollegen der Möbelfabrik Fridrich.
Dankagung.
Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung des Mannes
Heinrich Matthey
sowie allen Freunden und Bekannten, besonders dem Gesangsverein „Gerechtigkeits“, unseren tiefgefühlten Dank.
21436
Die Hinterbliebenen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, unser Tischler
August Jopke
am 10. Februar verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Michaels-Kirchhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
80/5
Die Ortsverwaltung.

Unterstützungsverein der Bierabzieher Berlins und Umgegend.
Am Sonnabend, den 11. Febr., verschied unser Kollege
Gustav Wiedmann
im 39. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr von der Halle des Heiligkreuz-Kirchhofes, Mariendorfer Feldstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
286/15
Der Vorstand.

II. Wahlkreis.

Heute, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

2 öffentliche Versammlungen

1. Alter Bürgergarten, Lindenstr. 105.

Referent: Dr. Alfred Bernstein.

2. Sabels Brauerei-Nussschank, Bergmannstr. 5-7.

Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Tages-Ordnung:

1. „Die weltpolitische Lage.“

2. Diskussion.

Frauen haben Zutritt.

210/1

Zahlreichen Besuch erwarten

Die Vertrauensleute.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Heute Dienstag, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in Feuersteins Festsaal, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Rezitators Karl Stripp: „Die deutschen Landstreicher.“ 2. Diskussion.

Gäste willkommen!

240/7*

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679. Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Mittwoch, den 15. Februar, abends 7 Uhr:

Bezirks-Versammlung in Ober-Schönevide

bei Kaufhold, Wischmännchenstraße Nr. 18.

Tages-Ordnung:

111/17

1. Vortrag über: Das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Regen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Morgen, Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr:

Fortsetzung

der

ordentlichen General-Versammlung

im großen Saal von Keller, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung:

18/3

1. Ersatzwahl zum Vorstandsvorsitz. 2. Wahl von 5 Mitgliedern und 5 Stellvertretern zum Arbeitsnachweis-Kuratorium. 3. Regelung der Anstellungsbedingungen unserer Angestellten und eventuelle Beschlussfassung über Anstellung eines dritten Beamten. 4. Bericht vom Gantag. 5. Abrechnung vom Projektionsvortrag. 6. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir richten an sämtliche Mitglieder das dringende Ersuchen, in dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen! Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Die Versammlung beginnt Punkt 7 1/2 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, den 16. Februar 1905, abends 8 1/2 Uhr, bei Lipps, Am Friedrichshain 22/29:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Außenbericht. Bericht des Vorstandes. Bericht des Arbeitsvermittlers, des Bibliothekars und der Kontrollkommission. Ersatzwahlen für Ortsverwaltung. Ersatzwahl des 2. Arbeitsvermittlers. Verbandsangelegenheiten.

Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht [90/3] Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verein der Bildhauer Deutschlands.

Vorwaltung Berlin.

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15:

General-Versammlung.

Fortsetzung der letzten Generalversammlung vom 9. Tages-Ordnung: Neuwahl des Verwaltungsrates. Berichte und Neuwahl der Kommissionen. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands

Filiale Berlin.

Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Beschlüsse des vorjährigen Heimarbeiterschutz-Kongresses, die unseres letzten Verbandstages bezüglich der zukünftigen Aktion in der Konfektion und die für uns hieraus entstehenden Verpflichtungen. 2. Antrag der Ortsverwaltung betreffend die Einstellung des Erscheins des Berliner Lokalblattes. 3. Berichterstatterin von der Bezirkskonferenz. 4. Neuwahl eines Mitgliedes zur Proklamationskommission.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne dieses kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter!

Alle Kollegen der Treppengeländer-Branche, die auf Bauten arbeiten, müssen rote Berechtigungskarten vorzeigen. Alle anderen arbeiten für Betriebe, die nicht bewilligt haben.

Wir bitten, daß die Bauarbeiter darauf achten. Die Kommission.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Keller, Bergstr. 69:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Heinrich Ströbel über: „Kulturfortschritt und gepanzerte Faust.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Bei Behandlung dieses lehrreichen und interessanten Themas erwartet recht zahlreichen Besuch Herren und Damen als Gäste willkommen. Der Vorstand. 240/10*

Zentral-Verband der Zimmerer

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 32.

Fernsprecher: Amt 4, Nr. 2789.

Sonnabend, den 18. Februar findet in den Gesamtträumen der Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königstor ein

Großer Wiener Maskenball

Anfang 8 Uhr.

statt.

Ende ???

Eintrittskarten à 50 Pf. sind im Bureau, Engel-Ufer 15 sowie bei allen Bezirksführern und Bezirksklassierern zu haben.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder, Freunde und Gönner bitten

Der Vorstand.

Rixdorf.

Außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins

am Dienstag, den 14. Februar bei Eisermann, Hermannstraße 49.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Vorschmittler G. Schmidt: „Die Lage der ländlichen Arbeiter.“ 3. Diskussion. 4. Wahl des 2. Parteisekretärs. 5. Verschiedenes. Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. 232/4

Der Vorstand.

Lackierer!

Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Dräsel's Festsaal, Neue Friedrichstr. 35:

Versammlung der Sektion der Lackierer der Fil. Berlin der Vereinig. der Maler, Lackierer etc.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstatter über die ausgenommene Werkstattene. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 107/2

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jeden Mitgliedes zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Die Sektionsleitung.

Marmor-Arbeiter! Mitglieder-Versammlung.

Mittwoch, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Strecker. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 172/3

Regel-Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Lese- u. Diskutierklub Süd-Ost.

Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Tolksdorf, Gorkijstr. 58:

Beginn des Vortragszyklus über das Erfurter Parteiprogramm. Referent: Gen. Wermuth.

Zahlreichen Besuch erwartet 286/14 Der Vorstand.

Achtung! Fliesenleger. Achtung!

Dienstag, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 8):

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Sektion der Fliesenleger des Zentr.-Verb. der Maurer.

Tages-Ordnung:

1. Die Sperre am Wandlitz. 2. Besprechung des Offener Antrages zum Verbandstage. 3. Verschiedenes. 136/12*

In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung ist das Erscheinen aller Fliesenleger notwendig. Mitgliedsbuch resp. Legitimationkarte legitimiert. Der Sektionsvorstand. S. H. F. Breitake.

Achtung! Vereine!

Eine künstlerische Saaldekoration, den Marktplatz von Tokio darstellend, für große u. mittlere Säle passend, ist zu kostünstigsten an Vereine und Gesellschaften unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Verein Berl. Buchdrucker u. Schriftgießer. Adr.: Fr. Siewert, Lehmannstr. 5.

Möbel-Fabrik u. Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen

zu Fabrikpreisen - Eigene Werkstätten - empfiehlt Julius Apelt, Skalitzerstr. 6, am Kottbusor Tor.

Raucht Vineta No. 8

beste 2 Pf.-Zigarette!

Inventur - Räumungs-Preise!

Gardinen

abgepasste Fenster, weils und crème

Shawlänge pro 3 Mtr.	Fstr. M. 2 50
Shawlänge pro 3,20 Mtr.	Fstr. M. 3 35
Imit. Point-lace Gardinen, pr. Fstr.	M. 5 35
Eleg. Sezessions-Tüll-Stores	M. 1 65
Gestickte echte Spachtel-Stores	M. 5 65
Goldfarb. reich-gestickte Band-Stores	M. 4 35
Tüllbett-decken 180/220 cm.	M. 2 35
Reichgest. Erbs-tüllbettdecken	M. 5 35

Teppich-Spezial-Haus

Emil Lefèvre

Berlin Oranien-Straße 158.

Nach auswärts per Nachnahme.

Inventur - Extralistes gratis und franko u. Katalog mit ca. 600 Illustrat.

Die **Lambour-Kaffee-Röst-Werke**

in SW., Friedrichstraße 49a, Ecke Schützenstraße.

Probierstube

arbeiten mit neuestem, das Aroma schützenden Röster, Kühler, Filter

D. Reichspatente ang. Verkauft

Gerösteten Kaffee	Pfund 1.00, 1.15, 1.30, 1.50, 1.70, 1.90, 2.20 M.
Gemahlene Kaffee	Pfund 1.00, 1.15, 1.30, 1.50, 1.70, 1.90, 2.20 M.

Kaffee-Extrakte garantiert reiner Bohnen-Kaffee, per 1/2 Liter-Flasche: 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70 Pf. inkl. Flasche.

Frisch geröstet, gut gemahlen, schnell filtriert, Kommt in den Laden und probiert! 71/19*

Wiederverkäufer gegen hohen Rabatt gesucht!

Frauen-Begräbniskasse der Schriftgießer-Gehülfen Berlins.

Freitag, den 10. März 1906, abends 6 Uhr:

General-Versammlung im Lokale des Kollegen Zimmermann, Wilhelmstr. 2.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Statutenänderung.
4. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern (Beisitzer).
5. Verschiedenes.

S. H. G. Offenwasser. 280/13*

Zucht- u. Ruh-Geflügel jeder Art. Hühner zum Ausfuchen, garantiert beste Leger, Brutputen, Enten, Tauben, verkauft reell u. billig F. Wegner, Berlin, Mariannenst. 34.

Zur Anschaffung empfehlen wir:

„Der Klassenkampf im Ruhrgebiet.“

Die vorliegende Schrift gibt eine ausführliche Darstellung über die Entstehung des Streiks der Bergarbeiter und die Ursachen, die den Anstoß dazu gegeben haben.

Ferner schildert sie die Stellungnahme der Regierung und der Parteien zu den Forderungen der Arbeiter, die durch die Vorgänge im Ruhrrevier erhöhtes Interesse beanspruchen können. Preis 20 Pf.

„Germinal“ von Emile Zola.

Dieser Roman beansprucht infolge der Vorgänge im Ruhrrevier zurzeit höchstes Interesse.

Der Verfasser entwickelt in fesselnder Weise ein Bild von dem Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Kohlenarbeiter, deren Leben und Gesundheit ständig bedroht ist, und die unter einer brutalen Ausbeutung leiden, bis sich schließlich die Empörung über diese Zustände in einem mit elementarer Wucht ausbrechenden Streik kundgibt.

Preis der billigen Ausgabe 1.- M. Die bessere Ausgabe kostet brosch. 3.- M., geb. 4 M.

Die übrigen Romane Zolas halten wir gleichfalls vorrätig. 233/10

Ferner empfehlen wir:

„Die Hanne“ von Denis Diderot.

Dieser von Goethe und Schiller empfohlene Roman wurde auf Antrag der Leipziger Staatsanwaltschaft in Stuttgart beschlagnahmt, aber jedoch wieder freigegeben. Preis brosch. 2.-, eleg. geb. 3.50 M.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69 (Laden).

Peek & Cloppenburg

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Gertraudten-Str. 25-26-27 | am Kölnischen | Gertraudten-Str. 25-26-27
 Ross-Str. 1 | Fischmarkt | Ross-Str. 1

Die rasche Entwicklung unseres Spezialgeschäftes erforderte dringend grössere Räumlichkeiten. Wir erwarben deshalb noch zu unserem eigenen Hause Gertraudten-Strasse 26 die benachbarten Häuser Gertraudten-Strasse 27 und Ross-Strasse 1. Der **Neubau Ross-Strasse 1** ist jetzt fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Unsere Abteilungen

**Fertige Herren-Konfektion
 Knaben- und Schüler-Bekleidung
 Loden- und Sport-Bekleidung**

erreichen durch diese Erweiterung eine noch höhere Leistungsfähigkeit.

Etablierung. Zigarren-Geschäft.

Große, hervorragend leistungsfähige Zigarren-Fabrik, deren Fabrikate in circa 1000 Geschäften eingeführt sind, empfiehlt ihre nur rein überseeischen, abgelagerten Zigarren von 24 N. an. Reflektanten, welche sich etablieren wollen und Sicherheit stellen können, unter sehr günstigen Bedingungen. Näheres unter Chiffre L. G. Exped. d. Bl. 1882

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
 Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
 stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 1883L.
 Amt 4, 3014.

Neue Berliner Genossenschafts-Bäckerei, E. G. m. b. H.

Reinickendorf Ost, Wilke-Strasse 62,

empfehlen ihr **garantiert reines Roggenbrot!**

Durch vollständige Neu-Einrichtung unseres Betriebes entspricht derselbe allen Anforderungen der Hygiene und können wir deshalb unsere Bäckerei als die sauberste Berlins bezeichnen. In nächster Zeit gestalten wir gern jedermann die Beschäftigung unserer Räume. Wir bitten genau auf unsere Schutzmarke zu achten, mit welcher jedes Brot versehen ist. In allen Geschäften, welche unser Brot verkaufen, hängen unsere Plakate aus, auf welchen ebenfalls die Schutzmarke ist.
Der Vorstand.

Ganze
 Werkstätten-Einrichtung, als: gebräute Drehbänke, Schraubebänke, Transmissionsen, Riemenscheiben, Treibriemen etc. etc. kauft und verkauft preiswert 18772*
 Kengert, Admiralstraße 18 a.

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchhandagen, Leibbinden, Geradhaltern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigene Werkstatt.
 Liefer. f. Orts- u. Hülfstrassenfallen
 Berlin C.,
30. Finien-Strasse 30.
 NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Gummien, angenehm und weich am Körper. 16382*

Lachmann & Scholz

Otto-Straße 1.

Warenhaus.

Turm-Straße 76.

Ein selten günstiges Angebot — Enorm billige Gelegenheit.

Wir bringen infolge äusserst vorteilhafter Einkäufe einen grossen Posten Ware weit unter dem wirklichen Preis zum Verkauf, unter anderem offerieren wir:

für **23 Pf.**

für **48 Pf.**

für **95 Pf.**

Stuben-Paradehandtuch	23 Pf.
Tablettdecken	23 Pf.
Klammerbentel	23 Pf.
Stoffgürtel mit Schloss	23 Pf.
Stickerei-Umlegekragen, Schweizer Stickerei	23 Pf.
Einsegnungs-Taschentücher	23 Pf.
Seiden-Besatz, Rüsche	23 Pf.
Chiffon-Stickerei, schwarz	23 Pf.
4 Teller, tief und flach	23 Pf.
6 Kompotteller	23 Pf.
2 Küchenteller	23 Pf.
1 Kaffeekanne	23 Pf.
4 Kompottschalen	23 Pf.
1 Paar Damenhandschuhe, Trikot	23 Pf.
Tändelschürze	23 Pf.
1 Märchenbuch	23 Pf.
1 Doublé Damen-Broche	23 Pf.
Taschenspiegel mit Kamm	23 Pf.
Apfel-Marmelade	Pfund 23 Pf.
1 Knaben-Krawatte	23 Pf.
1 Paar wollene Herren-Socken	23 Pf.

Poesie-Album	48 Pf.
Kassetten, 25 Briefbogen und Kuverts	48 Pf.
Ledergürtel Wert bis 1,15 M.	48 Pf.
Kinder-Küppchen Wert bis 1,10 M.	48 Pf.
Damen-Fiebus, unterlegt	48 Pf.
Matrosen-Mütze, garniert	48 Pf.
Herkules-Hosenträger	48 Pf.
1 Paar wollene Damen-Strümpfe	48 Pf.
Wirtschaftsschürze	48 Pf.
1 Stück Stickerei, weiss Ansatz	48 Pf.
3 Tassen, bunt	48 Pf.
Waschständer	48 Pf.
Butterbüchse mit Nickel-Messer	48 Pf.
1 Paar elegante Damen-Pantoffel	48 Pf.
Damen-Portemonnaies, Leder	48 Pf.
Küchenschrankstreifen	48 Pf.
Wandteller mit Glimmer	48 Pf.
2 Pfund Spinat, Konserven	48 Pf.
2 Pfund Bruchspargel, Konserven	48 Pf.
1 Flasche Stonsdortler (Likör)	48 Pf.

Figuren, fmit Hartguss	95 Pf.
Canin-Kolliers mit 4 Schweifen	95 Pf.
1 Paar Kinder-Stiefel	95 Pf.
1 silberner Damen-Ring mit Anhänger	95 Pf.
1/2 Dutzend Herren-Kragen, Leinen 4fach	95 Pf.
Damen-Futter-Taille	95 Pf.
Nachtjacke oder Beinkleid, Piqué-Barchent	95 Pf.
Damen-Hemden, Achsel- oder Prisenform	95 Pf.
Spachtel-Pelerinen	95 Pf.
Feder-Boas	95 Pf.
Chiffon, plissiert	Meter 95 Pf.
4 grosse Milchtopfe, bunt	95 Pf.
3 Vorratstonnen, bunt	95 Pf.
Wiegemesser	95 Pf.
Menage, 4teilig, Nickel	95 Pf.
Rasiernapf mit Pinsel	95 Pf.
Zigarren-Tasche in Leder	95 Pf.
Läufer in Kongressstoff	95 Pf.
Runde Kinderhüte	95 Pf.
1/2 Pfund holländischer Kakao	95 Pf.

Dienstag, den 14. Februar, Mittwoch, den 15. Februar, Donnerstag, den 16. Februar, geben wir doppelte Rabattmarken.

